

Bericht über die Evaluation der
Sozialen Stadt Konradviertel

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Soziologie III (Wirtschafts-, Organisations-, Stadt- und Regionalsoziologie)

Prof.Dr.Rainer Greca, Dipl.Soz. Amelie Gößl, Dipl.Soz. Thomas Meyer, Marta Tosini, M.A.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Kurzfassung der Ergebnisse	6
2.1 Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen	8
2.2 Bewertung	9
2.3 Selbsttragender Charakter der eingeleiteten Maßnahmen	9
2.4 Abschließende Empfehlung	11
3. Das Untersuchungsgebiet <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	12
4. Zielsetzungen nach dem <i>Integrierten Handlungskonzept</i>	15
5. Bisherige Entwicklung <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	18
6. Quantitative Entwicklung der Maßnahmen und Leistungsevaluation	20
6.1 Gesamtkosten der <i>Sozialen Stadt Konradviertel</i>	20
6.2 Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften	21
6.3 Leistungsevaluation	21
6.4 Kurse, Veranstaltungen und Initiativen im Stadtteiltreff Konradviertel	24
7. Bewertung der Maßnahmen	28
7.1. Bauliche Maßnahmen	28
7.2 Soziale Maßnahmen	29
7.2.1 Stadtteiltreff	29
7.2.2 Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche	29
7.2.3 Kindergärten und Schulen	29
7.2.4 Integration	30
7.2.5 Frauen	30
7.2.6 Senioren	30
7.2.7 Fahrradwerkstatt	30
7.2.8 Zusammenarbeit im Viertel	31
8. Wirkungsevaluation	32
9. Strukturdaten Konradviertel	36
9.1 Bevölkerungsstatistik	36
9.2 Altersstruktur	37
9.3 Beschäftigung	39
9.4 Wohnen	41
9.5 Kriminalität	44
9.6 Schulübertritte	45

9.7 Muttersprache der Eltern und Schülersgesundheit	47
10. Bestehende Defizite	50
11. Handlungsempfehlungen	52
Literatur- und Quellenverzeichnis	57
Abkürzungsverzeichnis	60
Anhang A: Übersicht über die unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen 2007 – 2011	61
Anhang B: Interviewausschnitte	63

1. Einleitung

Zwischen der Stadt Ingolstadt „Referat OB Soziale Stadt“ – vertreten durch Herrn Siegfried Bauer – und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt – vertreten durch den Präsidenten Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl – wurde im März 2011 ein Vertrag über die Durchführung von zwei Evaluationsstudien über die Entwicklungen und Auswirkungen der baulichen und sozialen Maßnahmen *Soziale Stadt* im Augustin- und im Konradviertel in Ingolstadt geschlossen. Mit der Durchführung der Untersuchungen wurde Prof. Dr. Rainer Greca beauftragt.

Dem Wunsch des Auftraggebers entsprechend wurde für jedes der beiden untersuchten Quartiere der *Sozialen Stadt* ein eigener Bericht angefertigt.¹

Dieser folgende Abschlussbericht beschäftigt sich mit den Entwicklungen im Konradviertel. Er besteht aus folgenden Abschnitten:

Nach dieser Einleitung und einer Zusammenfassung der Ergebnisse (Punkt 2 in diesem Bericht) werden das Untersuchungsgebiet (Punkt 3 in diesem Bericht) sowie die Zielsetzungen des Projekts nach dem „Integrierten Handlungskonzept“ von 2006 vorgestellt (Punkt 4 in diesem Bericht). Der Projektverlauf *Soziale Stadt Konradviertel*² wird beschrieben (Punkt 5 in diesem Bericht) und es wird dargestellt, welche Zielsetzungen und daraus abgeleiteten Schritte bereits erfolgreich umgesetzt werden konnten (Punkt 6 in diesem Bericht). Danach erfolgt eine Bewertung der städtebaulichen und sozialen Einzelmaßnahmen auf der Grundlage der Befragung von Personen aus dem Stadtteil und Experten aus der gesamten Stadt (Punkt 7 in diesem Bericht). Weiter wird die Auswirkung der *Sozialen Stadt* auf das Quartier selbst und auf Ingolstadt evaluiert (Punkt 8 in diesem Bericht). Um nach wie vor bestehende Defizite zu bestimmen, erfolgt eine Analyse der aktuellen Situation des Konradviertels (Punkt 9 in diesem Bericht) sowie eine Darstellung der Probleme des Quartiers (Punkt 10 in diesem Bericht). Abschließend werden Handlungsempfehlungen für den weiteren Verlauf des Projekts ausgesprochen (Punkt 11 in diesem Bericht). Im Anhang zu diesem Bericht findet sich (Teil A) eine Liste der unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen, die zwischen 2007 und 2011 im Konradviertel im Rahmen der *Sozialen Stadt* durchgeführt wurden. Interessante Ausschnitte aus den Interviewprotokollen (Teil B) belegen die von den Befragten gemachten Bewertungen und Maßnahmenvorschläge.

Die Studie wurde mit quantitativen und qualitativen Methoden durchgeführt:

Quantitativ wurden vorhandene statistische Daten ausgewertet und erhoben. Dazu zählen u.a. die Investitionskosten, die Strukturdaten des Viertels – z.B. Bevölkerungsentwicklung, Altersverteilung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, Daten über die Wohnverhältnisse – die Bildungssituation, der Sprachhintergrund in den Kindergärten, Straftaten. Ausgewertet wurden die Teilnehmerzahlen der Kurse und Veranstaltungen. Durch quantitative Leistungsevaluation wurden die vorab festgeschriebenen Ziele der *Sozialen Stadt Konradviertel* mit den bereits erreichten Zielen verglichen. Mit Hilfe einer Inhaltsanalyse der Berichterstattung der Medien über das Viertel wurde ermittelt, wie und ob

¹ Die gleichen Fragestellungen und die abgestimmten Vorgehensweisen während der Durchführung der Untersuchung haben dazu geführt, dass die Struktur beider Dokumente gleich angelegt ist und einige Passagen in den vorliegenden Evaluationsstudien einen ähnlichen oder gleichen Wortlaut aufweisen. Deutlich gemacht werden aber auch die Unterschiede hinsichtlich der Zielsetzungen, Maßnahmen, Erfolge und weiterhin bestehenden Defizite in den beiden Stadtvierteln.

² Die Begriffe „Konradviertel“ und *Soziale Stadt Konradviertel* werden im Folgenden synonym verwendet.

Erfolge der Maßnahme kommuniziert und zu einem Abbau von Vorurteilen gegenüber diesem Quartier geführt haben.

Interviews³ mit 127 Personen – Bewohnern⁴ des Viertels, der lokalen Ökonomie, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der *Sozialen Stadt*, der Politik und städtischen Verwaltung, der Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften, der Schulen und Kindergärten, der Bildungseinrichtungen, der sozialen Einrichtungen, der Vereine, sowie der Polizei – wurden von April bis Juli 2011 durchgeführt, um ein qualitatives Bild über die Entwicklung und die Einschätzung der Maßnahmen der *Sozialen Stadt* durch direkt oder indirekt von dem Projekt Betroffene zu gewinnen.

Wir bedanken uns bei allen Personen, die uns während der Durchführung der Studie Interviews gegeben oder Daten für die Analyse zur Verfügung gestellt haben. Unser besonderer Dank gilt der Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik Ingolstadt, dem Stadtplanungsamt Ingolstadt, dem Gesundheitsamt Ingolstadt, dem Polizeipräsidium Oberbayern Nord, der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH, dem St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH sowie den Schulen und Kirchen im Viertel. Unser besonderer Dank gilt allen Bewohnern des Konradviertels, die – ob jung oder alt – bereit waren, sich uns für ein Interview zur Verfügung zu stellen.

³ Bei den Interviews haben weiter mitgewirkt: Natalia Afanasyeva, Iris Ellenrieder, Lauréline Flaux, Dipl.Soz. Johannes Huber, Elfi Klabunde und Christian Krohne.

⁴ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlechter.

2. Kurzfassung der Ergebnisse

Im Jahr 1999 wurde die Städtebauförderung in Deutschland um das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ (kurz: *Soziale Stadt*) ergänzt. Dieses soll der sich verschärfenden sozialen und räumlichen Spaltung in Städten und Gemeinden entgegenwirken. Dazu heißt es im Baugesetzbuch (§ 171e): „Städtebauliche Maßnahmen der *Sozialen Stadt* sind Maßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung von durch soziale Missstände benachteiligten Ortsteilen oder anderen Teilen des Gemeindegebiets, in denen ein besonderer Entwicklungsbedarf besteht. Soziale Missstände liegen insbesondere vor, wenn ein Gebiet aufgrund der Zusammensetzung und wirtschaftlichen Situation der darin lebenden Menschen erheblich benachteiligt ist.“ Zur Behebung der Missstände sollen verschiedene Politikfelder miteinander verknüpft sowie öffentliche und private Finanzierungsquellen gebündelt werden. Der innovative Charakter des Programms der *Sozialen Stadt* besteht in der Verknüpfung der städtebaulichen und der sozialen Perspektiven.⁵

In Ingolstadt wurden drei innerstädtische Quartiere identifiziert, auf die diese Charakterisierung zutrifft: das Piusviertel, das Konradviertel und das Augustinviertel.

Für das Konradviertel, das Gegenstand dieses Berichtes ist, erfolgte im Jahr 2005 eine eingehende Untersuchung des Quartiers mit der Beschreibung verschiedener Problemlagen, aber auch von Entwicklungsmöglichkeiten und daraus abgeleiteten Zielsetzungen für bauliche und soziale Verbesserungen.⁶ Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Studie – im Folgenden als *Integriertes Handlungskonzept* bezeichnet – hat der Stadtrat von Ingolstadt im Jahr 2006 einen einstimmigen Beschluss zur Förderung von Maßnahmen der *Sozialen Stadt Konradviertel* gefasst.

Das *Integrierte Handlungskonzept* benennt für das Konradviertel eine Reihe von städtebaulichen, sozialräumlichen sowie Infrastruktur- und Gestaltungsdefiziten:

Städtebauliche Infrastruktur- und Gestaltungsdefizit des Konradviertels nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Sanierungsbedarf einer größeren Anzahl von Gebäuden und Wohnungen
- Sanierung von Eingangsbereichen
- Fehlende barrierefreie Zugangsmöglichkeiten
- Mangel an Aufenthaltsbereichen im unmittelbaren Wohnumfeld für verschiedene Bedürfnisse und Bevölkerungsgruppen
- Fehlender attraktiver zentraler Bereich
- Durch Lärm belastete Wohnungen, hoher Mieterwechsel
- Beengte Wohnverhältnisse bei einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen
- Schneller Durchfahrtsverkehr auf der Goethestraße
- Überbreite Verkehrsflächen an der Regensburger- und Gutenbergstraße
- Fehlen von attraktiven, sicheren und durchgängigen Wegeverbindungen, kein engmaschiges Fuß- und Radwegenetz

⁵ IfS 2004b: 4.

⁶ Vgl. Wolfgang Weinzierl, Landschaftsarchitekten, Architektur und Städtebau: Mang und Zellner, Architekten BDA, Sozialraum und Beteiligungsprozess: 504 Kommunikation (2006): Vorbereitende Untersuchungen. Integriertes Handlungskonzept. „Soziale Stadt“ Konrad-Viertel und Heibelstraße. Stadt Ingolstadt.

Als soziale Merkmale und Handlungspotentiale des Konradviertels werden genannt:

Soziale und ökonomische Problembereiche des Konradviertels nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Segregation ethnischer Bevölkerungsgruppen und Konzentration „benachteiligter Bevölkerungsgruppen“
- Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen und Nachbarschaftskonflikte v.a. im Wohnumfeld
- Erhöhte Arbeitslosenquote (2004: 11,5 Prozent im Verhältnis zur Gesamtstadt: 6,3 Prozent)
- Erhöhter Anteil von Sozialhilfeempfängern (2004: 8,7 Prozent, Gesamtstadt: 3,3 Prozent)
- Drogen- und Alkoholkonsum bei Jugendlichen
- Kinder und Jugendliche mit Sprachdefiziten, Lerndefiziten und sozialintegrativen Hemmnissen
- Mangelnde Integration und Förderung von Frauen mit Migrationshintergrund

Die Maßnahmen zur Integration in diesem Gebiet wurden aber auch deshalb besonders für erforderlich gehalten, weil bereits im Jahr 2000 der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in der Wohnbevölkerung 49 Prozent betrug, im Jahr 2004 war er auf über 50 Prozent gestiegen. Ursächlich für die Wahl des Indikators „hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund“ ist, dass diese oftmals mehrfache Benachteiligungen aufweisen und sich „die Konzentration von Benachteiligten zusätzlich benachteiligend für die Benachteiligten auswirken, dass aus benachteiligten Quartieren benachteiligende werden (...)“.⁷

Im *Integrierten Handlungskonzept* wurden drei verschiedene Handlungsfelder (siehe Punkt 4 in dem folgenden Bericht):

- Handlungsfeld 1: Öffentlicher Raum - Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums (20 vorgeschlagene Maßnahmen)
- Handlungsfeld 2: Maßnahmen auf privaten Flächen – Wohnen, Wohnumfeld, Grün- und Freiräume (16 vorgeschlagene Maßnahmen)
- Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation (zehn vorgeschlagene Maßnahmen)

Nach der Bewilligung von Fördermitteln von Bund und Land aus dem Programm *Sozialen Stadt* konnte noch im Dezember 2006 mit der Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen begonnen werden.

Für diesen Evaluationsbericht wurde überprüft:

1. Der Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen
2. Die quantitativen und qualitativen Auswirkungen
3. Der selbsttragende Charakter der eingeleiteten Prozesse

⁷ Häußermann 2003 : 148.

2.1 Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen

Insgesamt wurden für die baulichen und sozialen Maßnahmen im Konradviertel von 2007 bis 2011 4,1 Millionen Euro bewilligt. Von diesen waren für bauliche Maßnahmen 3,164 Millionen Euro (77,7 Prozent) und für soziale Maßnahmen 907.000 Euro (22,3 Prozent) vorgesehen (siehe Punkt 6.1 in diesem Bericht). Von Bund und Land wurden zusammen 2,4 Millionen Euro an Kosten übernommen, von der Stadt Ingolstadt 1,3 Millionen Euro.

Städtebauliche und sozialräumliche Maßnahmen

Beachtlich sind die für die baulichen Maßnahmen eingesetzten Finanzmittel seitens der Bauträger und der öffentlichen Hand: Die Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft Ingolstadt GmbH (GWG) und das St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH investierten insgesamt 13,8 Millionen Euro für Baumaßnahmen. Aus den Mitteln der *Sozialen Stadt* wurden bisher davon 554.000 Euro refinanziert. Mit Hilfe dieser Mittel wurden das Wohn- und Wohnumfeld verbessert, Gewerbeflächen wurden aufgewertet, der Nordpark und das Donauvorland, sowie weitere Flächen wurden als Spiel- und Erholungsflächen gestaltet, Bolz- und Spielplätze geschaffen sowie (betreute) Treffpunkte für Jugendliche eingerichtet.

16 der vorgeschlagenen städtebaulichen und sozialräumlichen Ziele aus dem *Integrierten Handlungskonzept* (von insgesamt 36 vorgesehenen) wurden tatsächlich bis zum heutigen Zeitpunkt umgesetzt. Bei vier der ursprünglich vorgesehenen Ziele traten Entwicklungen auf, die eine weitere Verfolgung ausschlossen (siehe Punkt 6.3 in diesem Bericht).

Die positiven städtebaulichen und sozialräumlichen Veränderungen, die im Rahmen der *Sozialen Stadt Konradviertel* realisiert wurden, fallen Besuchern der Stadt bereits ins Auge, wenn sie vom Autobahnanschluss Ingolstadt Nord kommend über die Goethestraße Richtung Innenstadt fahren. Der neugestaltete Goetheplatz mit dem Stadtteilzentrum und dem Straßencafé der Lebenshilfe („Lieblingscafé“) ist zu einer attraktiven Visitenkarte für die gesamte Stadt geworden und erfüllt damit die Forderung des „Integrierten Handlungskonzeptes“ nach einem „attraktiven zentralen Bereich“, der nicht nur für das Stadtviertel selbst, sondern für die Gesamtstadt von Bedeutung ist. Der Abbau von Vorurteilen gegenüber einem bestimmten innerstädtischen Gebiet vollzieht sich nämlich umso leichter, je mehr Anziehungspunkte dieses Quartier auch für Bewohner aus anderen Stadtteilen besitzt.

Für einige der ausstehenden städtebaulichen Ziele besteht aber nach wie vor Handlungsbedarf (siehe Punkt 6.3 in diesem Bericht). Auch in der von uns durchgeführten Befragung wurde ein zusätzlicher Handlungsbedarf an derartigen Projekten benannt.

Soziale Maßnahmen

Weniger äußerlich sichtbar – aber in ihren Auswirkungen mindestens genauso bedeutsam – sind die Veränderungen, die sich durch die zahlreichen Maßnahmen im sozialen Umfeld ergeben haben, die durch oder in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement geplant und realisiert wurden.

Die zehn im *Integrierten Handlungskonzept* vorgeschlagenen Maßnahmenbereiche wurden in unterschiedlichen Projekten und Maßnahmen erfolgreich umgesetzt. Zusätzlich wurden aufgrund von konkreten Entwicklungen weitere Ziele definiert und Programme dazu entwickelt (siehe Punkt 6.4 in diesem Bericht).

Mit der Aufnahme der Tätigkeit der Quartiersmanagerin wurden bereits vorhandene Initiativen ergänzt und es wurde eine große Anzahl weiterer Maßnahmen entwickelt und durchgeführt. Deren

Zahl stieg von 18 (2007) auf 55 Maßnahmen (2010). Über 1.600 Personen nahmen im Jahr 2010 an den regelmäßig stattfindenden Kursen und Veranstaltungen teil, an nicht regelmäßig stattfindenden Kursen und Veranstaltungen weitere knapp 2.400 Personen. Diese stadtviertelbezogenen Initiativen haben zu einer spürbaren Verbesserung des sozialen Klimas im Konradviertel beigetragen. Es ist gelungen, ein Netzwerk aus unterschiedlichen Institutionen (Kindergärten, Schulen, Bildungseinrichtungen, Sportvereine, Jugendtreffs, sozialen Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden, Kontaktbeamte der Polizei, Einzelhandel, Hotel und Dienstleistern sowie Stadtteilpersönlichkeiten) zu knüpfen. Die Quartiersmanagerin hatte einen entscheidenden Anteil bei der Ausgestaltung dieses Netzwerkes und der Verstärkung der Beziehungen zwischen den einzelnen Knotenpunkten. Besonders positiv sind Maßnahmen hervorzuheben, die zur sozialen Integration von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund beigetragen haben. Als „Leuchtturmprojekte“ können gelten:

- Fahrradwerkstatt an der Goethestraße
- Gewaltpräventionstraining an Grund- und Mittelschule an der Lessingstraße
- Sprachkurse für Kinder und Mütter mit Migrationshintergrund

2.2 Bewertung

Bewertung durch die befragten Experten und die Bewohner des Viertels

Die Befragung der Bewohner und der Experten sowie die Auswertung der Medienberichterstattung zeigen, dass die Entwicklung der *Sozialen Stadt Konradviertel* über die Quartiergrenzen hinaus positiv wahrgenommen wird und zu einer Verbesserung des Wohnklimas und der Lebensqualität geführt hat (siehe Punkt 7 in diesem Bericht). Die innenstadtnahe Lage, die Grün- und Freiflächen im Siedlungsgebiet und an der Donau, die Multiethnizität der Bevölkerung und die daraus entspringende kulturelle Vielfalt kann das Konradviertel künftig zu einem gerade für junge Menschen – darunter Studierende, qualifizierte Mitarbeiter der örtlichen Wirtschaftsunternehmen – attraktiven Wohnstandort machen, der positiv auf die Gesamtstadt ausstrahlt.

95 Prozent der Befragten sprachen sich für eine Weiterführung der *Sozialen Stadt* im Konradviertel aus.

Bewertung aufgrund der erreichten Ziele und Vergleich mit anderen Projekten der *Sozialen Stadt*

Im bundesrepublikanischen Vergleich liegt das Projekt *Soziale Stadt Konradviertel* in der Gruppe der *Sozialen Stadt*-Initiativen, die eine überdurchschnittliche positive Bilanz aufweisen können.⁸ Für dieses Projekt gilt allerdings die allgemeine Einschätzung, die bei allen anderen Maßnahmen konstatiert wurde, wonach nachhaltige Erfolge nur mittel- bis langfristig zu erreichen sind.⁹

2.3 Selbsttragender Charakter der eingeleiteten Maßnahmen

Ein wesentliches Ziel des Programms *Soziale Stadt* besteht darin, den Aufbau von langfristig sich selbsttragenden Strukturen zu ermöglichen. Dazu kommt diese Studie zu folgendem Ergebnis:¹⁰

⁸ Vgl. IfS 2004b: 11.

⁹ Vgl. Häußermann et al. 2010.

¹⁰ Vgl. Difu 2004: 7.

Weiterer Handlungsbedarf hinsichtlich der bereits durchgeführten oder begonnenen Maßnahmen

Die im *Integrierten Handlungskonzept* beschriebene Entwicklung im Viertel hin zu einer „multiethnischen“ Gesellschaft haben sich in der Folge noch weiter verstärkt (siehe Punkt 9 in diesem Bericht): Im Jahr 2006 war der Anteil der im Quartier lebenden Personen mit einem Migrationshintergrund auf 65 Prozent gestiegen und erreichte im Jahr 2010 67 Prozent; der Wert liegt damit aktuell 26 Prozentpunkte über dem für das Stadtgebiet Ingolstadt (41 Prozent). Es lässt sich prognostizieren, dass der Anstieg der Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund in Zukunft noch weiter gehen wird, was auf Nachzugseffekte und auf die relativ höhere Kinder- und Geburtenzahl in der Bevölkerungsgruppe der Migranten zurück zu führen ist. Deutlich ablesen lässt sich dies an der Herkunft der Schüler der Grundschule an der Lessingstraße, die aus 28 verschiedenen Ländern stammen, allein 30 Prozent davon haben einen türkischen Migrationshintergrund. Daher ist es notwendig, die Integration weiterhin zu einem Schwerpunkt von Maßnahmen zu machen. Kinder und Jugendliche als Zielgruppe von Initiativen sind dabei genauso wichtig wie deren Eltern, weil nur dadurch der „Teufelskreis“ durchbrochen werden kann, in dem Eltern ihre Benachteiligungen an ihre Kinder „vererben“.

Vergessen werden sollten aber auch nicht die „alteingesessenen“ Bewohner, die den Wandel ihres Viertels von einem durch Bahn- und Industriearbeiter geprägten Viertel zu einem „multiethnischen“ Quartier mit einer Mehrheit von Zuwanderern – v.a. aus der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei – erlebt haben. Diese Bevölkerungsgruppe stellt im Quartier nunmehr eine Minderheit dar, die zusätzlich häufig noch Schwierigkeiten aufgrund fortgeschrittenen Alters und sozialer Isolation hat.

Die sozialen Projekte, die durch die Mitarbeiter der *Sozialen Stadt* initiiert wurden, bedürfen weiterhin der personellen und materiellen Unterstützung, da viele der begonnenen Maßnahmen sonst abrupt beendet werden müssten. Soziale Einrichtungen, Sportvereine, Kirchen oder Schulen gestalten Initiativen und Projekte, die auch ohne das Quartiersmanagement garantiert werden können. Dessen zahlreiche und komplexe Aufgaben könnten sie jedoch nicht ohne Profilverlust und der Gefahr der Überforderung übernehmen.

Weiterer Handlungsbedarf besteht sowohl bei den (städte-)baulichen wie bei den sozialen Maßnahmen

Bei den baulichen Maßnahmen besteht weiterer Handlungsbedarf, z.B. für:

- Die Sanierung der Häuser und Wohnblöcke in „zweiter Reihe“
- Die individuelle Wohnanpassungen für altersgerechtes Wohnen
- Wohnanpassungen für Familien mit Kindern, Verbesserung von Gehwegen und Vorplätzen
- Die Zugänge und Beleuchtung des Nordparks
- Die Verbesserung der Parkraumsituation
- Die Erweiterung der Räumlichkeiten der Schulen an der Lessingstraße und Erhalt des Schwimmbades

Bei den sozialen Maßnahmen besteht ebenfalls ein weiterer Handlungsbedarf. Dies betrifft u.a.:

- Die verbesserte Zusammenarbeit von Privatwirtschaft, Bürgergesellschaft und öffentlicher Hand im Rahmen einer „Agenda 21 Initiative“, die auf der Grundlage einer Vision für das Viertel „Konradviertel 2020“ soziale, ökonomische und ökologische Ziele setzt und in Arbeitsgruppen verfolgt

- Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen
- Die Erweiterung des Kurs- und Veranstaltungsangebotes im Stadtteilzentrum, u.a. in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Ingolstadt
- Die Verstärkung der Alphabetisierung- und Sprachförderkurse
- Zusätzliche Angebote für die (ältere) Bevölkerung ohne Migrationshintergrund
- Stärkere Berücksichtigung von männlichen Jugendlichen und (älteren) Männern bei der Planung von (neuen) Maßnahmen
- Maßnahmen der Kriminalitäts- und Suchtprävention
- Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements
- Die Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs
- Die Verbesserung der alltagsweltlichen Kommunikation der Bewohner verschiedener ethnischer Herkunft
- Die Akquisition von Fördermitteln außerhalb der bisherigen Fördertöpfe
- Die Nutzung von Synergieeffekten durch Zusammenlegung von Kursen für mehrere Stadtteile

2.4 Abschließende Empfehlung

Es wird empfohlen, das Projekt *Soziale Stadt Konradviertel* fortzusetzen. Dazu sollte auf der Grundlage dieses Evaluationsberichtes eine Fortschreibung der Handlungsempfehlungen entwickelt und verbindlich festgeschrieben werden. Der Entwicklung selbsttragender Prozesse sollte dabei Priorität eingeräumt werden. Eine regelmäßige Selbst- und Fremdevaluation des Erfolgs der Maßnahmen sollte integrierter Bestandteil des Fortschreibungskatalogs sein.

3. Das Untersuchungsgebiet *Soziale Stadt Konradviertel*

Folgende Karte¹¹ stellt das Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* dar.

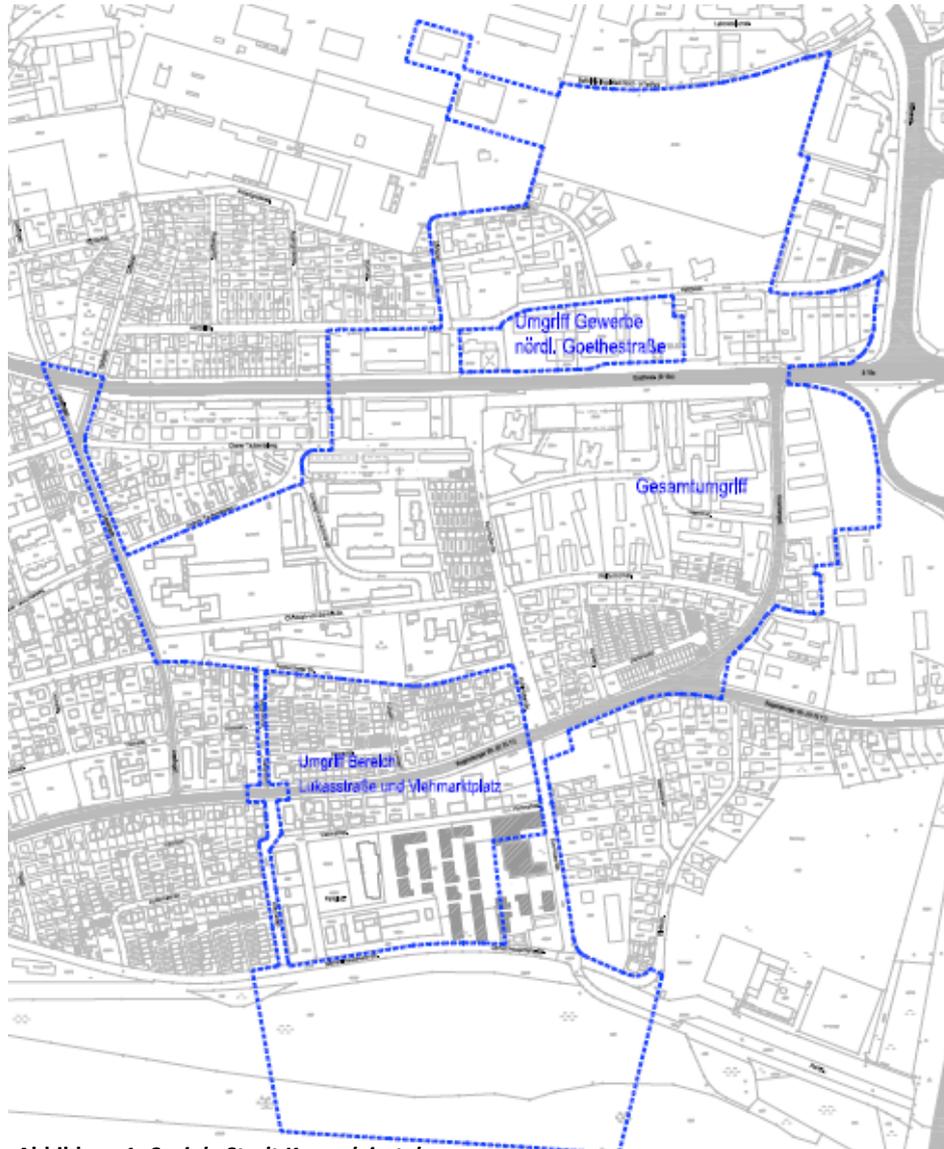


Abbildung 1: Soziale Stadt Konradviertel

Das Konradviertel liegt im Nordosten von Ingolstadt. Das Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* als Teil des Stadtbezirks III Nordost hat eine Fläche von 47,8 Hektar.¹² Begrenzt wird es durch die Gutenbergstraße (östliche Begrenzung), durch die Regensburger Straße (südliche Begrenzung) und Lessingstraße (westliche Begrenzung) sowie den Bereich nördlich der Goethestraße bis hin zum Nordpark.¹³ Die Goethestraße als Hauptzufahrtsstraße durchschneidet das Untersuchungsgebiet. Für Ankommende auf dieser Route ist dieser Autobahnzubringer in gewisser Weise die „Visitenkarte“ der Stadt Ingolstadt.

Das Konradviertel entstand ab den 1930er Jahren überwiegend für Bahn- und Industriearbeiter. In den 50er, 60er und 70er Jahren wurden die Bautätigkeiten im Konradviertel weiter ausgedehnt, um

¹¹ Quelle: Stadtplanungsamt Ingolstadt.

¹² Auskunft ebd.

¹³ Vgl. Weinzierl et al. 2006a: 2.

weiteren Wohnraum für Arbeiter und ihre Familien zu schaffen. Auf der topographischen Karte von 1970 ist die gegenwärtige Bebauung nahezu in vollem Umfang zu erkennen.¹⁴ Die beiden Punkthochhäuser an der Goethestraße sind 1959 entstanden, vorwiegend für Beschäftigte der Automobil- und Spinnmaschinenindustrie. In Folge des städtischen Wachstums und des Zuzugs von Personen von außerhalb Deutschlands bei gleichzeitiger Alterung oder Abwanderung der ursprünglichen Bevölkerung hat sich die Zusammensetzung des Viertels nach sozialen und ethnischen Gruppen nach 1980 deutlich verändert.

Das Konradviertel dient neben der gewerblichen Nutzung vorwiegend der Wohnnutzung. Die Wohnungen im Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* sind überwiegend Geschosswohnungen (drei bis neun-geschossige Zeilenbebauung). Daneben gibt es auch Reihenhäuser sowie eine geringere Anzahl von Einfamilienhäusern. Besonders auffällig sind die zwei 14-geschossigen Punkthochhäuser an der Goethestraße. Folgende Grafik veranschaulicht die Eigentumsverhältnisse im Konradviertel:¹⁵

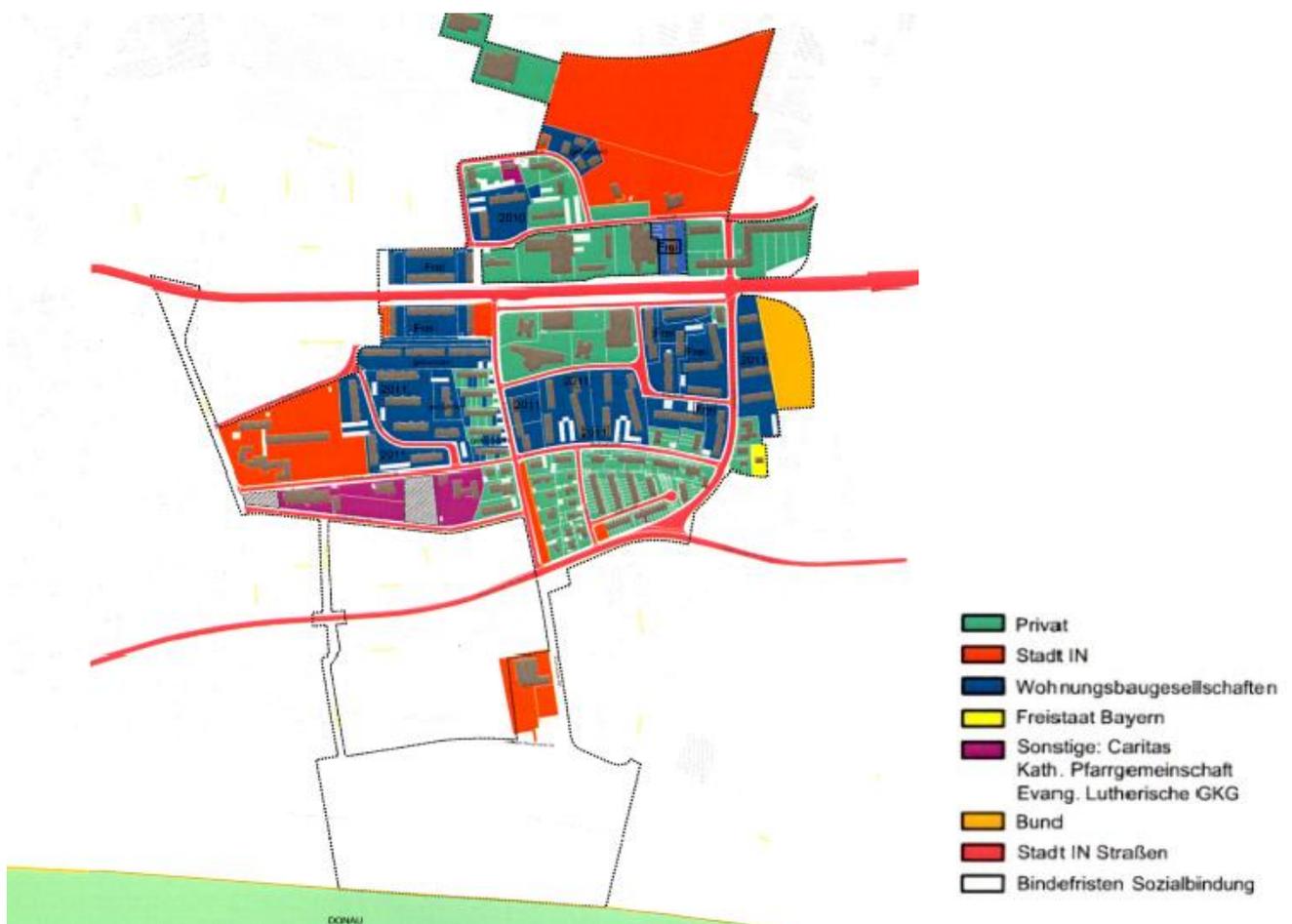


Abbildung 2: Eigentumsverhältnisse Konradviertel

Von den 1.622 Wohnungen des Untersuchungsgebiets gehören 1.139 der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft und 256 dem St. Gundekar-Werk.¹⁶ Die übrigen Wohnungen befinden sich in Privatbesitz. Die Karte zeigt auch die Nähe des Konradviertels zur Donau. Die Entfernung zur Ingolstädter Altstadt beträgt ca. drei Kilometer.

¹⁴ Vgl. Weinzierl et al. 2006a: 3.

¹⁵ Vgl. Weinzierl et al. 2006b: o.S.

¹⁶ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a, Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH 2011 und St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH 2011.

2010 lebten im Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* 3.312 Personen. Davon haben 67 Prozent einen Migrationshintergrund.¹⁷ Detaillierte Strukturdaten folgen im Abschnitt 7.

Im Vergleich zu anderen Stadtvierteln in Ingolstadt weist das Konradviertel spezifische Problemlagen auf. Dies zeigt eine Gegenüberstellung des Anteils der Personen mit Migrationshintergrund, der Arbeitslosigkeit und der Besiedlungsdichte des Gebiets der *Sozialen Stadt Konradviertel* und des benachbarten Quartier Josephsviertel (siehe folgende Tabelle 1):¹⁸

2010	<i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	Josephsviertel
Einwohnerzahl	3.312	5.063
Besiedlungsdichte	6.929 Einwohner/km ²	6.671 Einwohner/km ²
Arbeitslosigkeit	9,0%	4,5%
Personen mit Migrationshintergrund	67,0%	54,2%

Tabelle 1: Vergleich *Soziale Stadt Konradviertel* und Josephsviertel

Die Besiedlungsdichte im Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* liegt leicht über der des Josephsviertels (+258 Einwohner/km²). Die Arbeitslosigkeit ist im Konradviertel mit neun Prozent im Vergleich zum Nachbarviertel allerdings doppelt so hoch. Mit einem Anteil von 67,0 Prozent weist das Konradviertel 12,8 Prozentpunkte mehr Bewohner mit Migrationshintergrund auf als das Josephsviertel.

¹⁷ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

¹⁸ Vgl. Stadt Ingolstadt 2011: 7ff.

4. Zielsetzungen nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

Im Zeitraum Juli 2005 bis Dezember 2005 wurde das *Integrierte Handlungskonzept*, ein „Handlungs- und Maßnahmenprogramm“¹⁹, für die *Soziale Stadt Konradviertel* erstellt. Diese vorbereitende Untersuchung, die allen *Sozialen Stadt*-Projekten im Bundesgebiet vorausgeht, stellt eine intensive Analyse des Untersuchungsgebiets dar und dokumentiert Mängel im sozialen und baulichen Bereich. Neben Problemen und Handlungsbedarfen wurden auch städtebauliche und soziale Zielsetzungen des Projekts *Soziale Stadt* festgeschrieben. Für das Quartiersmanagement sollte das *Integrierte Handlungskonzept* als roter Faden durch das Projekt hindurch dienen, der dennoch Raum für zusätzliche Ideen lassen sollte, weil mit Beginn der *Sozialen Stadt* noch nicht alle Maßnahmen vorab definiert werden konnten: Zum großen Teil, so wird vorgegeben, sollen die Projekte der *Sozialen Stadt* auch vom „Nicht-Planbaren“ und von „spontanen Aktionen“²⁰ geprägt sein. Im Rahmen dieser Evaluation der bisherigen Entwicklung im Konradviertel dient das *Integrierte Handlungskonzept* als Grundlage für eine Zielanalyse.

Für das Konradviertel wurden folgende Ziele festgeschrieben:

Handlungsfeld 1: Öffentlicher Raum – Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums

- Eine Quartiersmitte mit einem Stadtteiltreff soll geschaffen werden
- Durch die Neugestaltung der Goethestraße soll der Stadteingang aufgewertet werden
- Vor den Gewerbeflächen an der Goethestraße soll ein Platz angelegt werden, der „Goetheplatz“
- In der Gutenberg- und Regensburger Straße sollen Fuß- und Radwege verbessert werden
- In der Kurt-Huber-Straße soll der Straßenraum aufgewertet werden und ein Vorrang für Fußgänger und Radfahrer eingeführt werden
- Die Kurt-Huber-Straße soll als Verbindungsstraße vom Norden (Nordpark) zum Süden (Donau) angelegt werden
- Der Spielplatz an der Christoph-von-Schmid-Straße soll aufgewertet werden
- Der Kirchenvorplatz St. Lukas soll neu gestaltet werden
- Die Freiflächen der Schule sollen in das Quartier integriert werden
- Das „Pionier-Hölzl“ soll als Mini-Park gestärkt werden
- In der Lessingstraße sollen die Wegeführung sowie (Vor-)Platzbereiche verbessert werden und ein durchgehender Radweg geschaffen werden
- In der Hebbelstraße sollen die Straßenränder geordnet werden und mit Vorrang für Fußgänger und Radfahrer gestaltet werden
- In der Dörflerstraße sollen die Straßenränder geordnet werden und mit Vorrang für Fußgänger und Radfahrer gestaltet werden
- Am Nordpark sollen Zugänge und Beleuchtung verbessert werden
- Der Hotelparkplatz soll aus dem Nordpark verlegt werden
- Der Jugendtreff „Nordpark“ soll saniert werden und eine Betreuung eingerichtet werden
- Der Jugendtreff „Lokschuppen“ im Rietergelände soll an das Quartiersleben angebunden werden
- Es sollen quartiersnahe Bolz- und Spielflächen errichtet werden

¹⁹ Weinzierl et al. 2006a: 2.

²⁰ Ebd.: 2.

- Freizeiteinrichtungen außerhalb des Quartiers sollen an das Konradviertel angebunden werden (z.B. Donauvorland)
- Die ehemalige Viehmarkthalle und das ehemalige Heizhaus auf dem Rietergelände sollen an das Quartier angebunden werden

Handlungsfeld 2: Maßnahmen auf privaten Flächen – Wohnen, Wohnumfeld, Grün- und Freiräume

- In der Hebbelstraße sollen Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen erfolgen
- In der Hebbelstraße sollen Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnumfeld erfolgen
- In der Hebbelstraße sollen die Gewerbeflächen aufgewertet werden
- Südlich des Goetheplatzes sollen Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld erfolgen
- Nördlich des Goetheplatzes sollen Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld erfolgen
- An der Goethestraße sollen Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld erfolgen
- An den Punkthochhäusern sollen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden
- Das Hotel Europa soll langfristig genutzt werden
- An der Goethestraße sollen Gewerbeflächen aufgewertet werden
- Es sollen Sanierungsmaßnahmen an den Wohnungen in den Blöcken Gutenberg- und Haenlinstraße erfolgen
- Es sollen Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfelds in den Blöcken Gutenberg- und Haenlinstraße erfolgen
- An Einzelobjekten sollen Aufwertungs- und Sanierungsmaßnahmen erfolgen
- Es sollen Wegeverbindungen durch die Wohnquartiere überprüft werden und Vorzonen verbessert werden
- Lärmschutzmaßnahmen an der Goethestraße sollen erfolgen
- Lärmschutzmaßnahmen an der Gutenberg- und Regensburger Straße sollen erfolgen
- Lärmschutzmaßnahmen zur Autobahn hin sollen erfolgen

Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation

- Ein zentraler Stadtteiltreffpunkt soll eingerichtet und ein Quartiersmanagement installiert werden
- Über alle Aktivitäten im *Sozialen Stadt*-Projekt sollen Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit (mehrsprachig) erfolgen
- Angebote/Räume innen und außen sollen für Kinder und Jugendliche geschaffen werden
- Das Raumangebot an der Grund- und Mittelschule soll erweitert werden
- Die Bücherei St. Konrad soll aufgewertet, die Räume sollen gestaltet werden; die Bücherei soll in der Öffentlichkeit bekannter gemacht werden
- Beschäftigungsprojekte, z.B. bei Wohnumfeldverbesserungen und sozialen Diensten, sollen initiiert werden
- Projekte zur Nachmittagsbetreuung sollen initiiert werden
- Projekte zur Nachbarschaftshilfe sollen initiiert werden
- Projekte zur Frauenförderung sowie sozialpädagogische Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche sollen initiiert werden

- Projekte zur Bildung und Ausbildung sollen initiiert werden

Im Laufe des Projekts kamen aufgrund der konkreten Problemstellungen vor Ort noch weitere Zielsetzungen hinzu:

Weitere, nachträglich bestimmte Zielsetzungen

- Projekte zur Förderung der Integration sollen initiiert werden
- Ein Stadtteilcafé soll geschaffen werden
- Projekte zur Seniorenarbeit sollen initiiert werden
- Projekte zur Arbeit mit Erwachsenen sollen initiiert werden
- Eine enge Kooperation mit den Vereinen soll erfolgen
- Bei der Planung und Realisierung von Maßnahmen und Projekten sollen die Bürger des Konradviertels beteiligt werden
- Aktionen zur Vernetzung der lokalen Ökonomie sollen erfolgen

5. Bisherige Entwicklung *Soziale Stadt Konradviertel*

Am 16.05.2006 hat der Stadtrat Ingolstadt einstimmig sein Votum für das Projekt *Soziale Stadt Konradviertel* abgegeben. Das Quartiersmanagement der *Sozialen Stadt Konradviertel* wurde zunächst in den Räumen des SC Bushido e.V. in der Goethestraße 144 eingerichtet. Die Büroräume wurden dort am 1. Dezember 2006 bezogen und in Betrieb genommen. Der Stadtteiltreff steht seitdem als Anlaufstelle für die Bewohner des Konradviertels offen. Die Quartiersmanagerin, Frau Barbara Plötz (Dipl.-Supervisorin), wurde im Dezember 2006 bei der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft in Vollzeit angestellt. Zur Unterstützung, v.a. bei administrativen Aufgaben, wurde eine weitere halbe Verwaltungsstelle geschaffen, die ebenfalls von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft angestellt wurde. Aus den Mitteln der *Sozialen Stadt* wird zusätzlich eine handwerkliche Hilfskraft in Vollzeit bezahlt, die für Hausmeistertätigkeiten in den Stadtteilbüros aller drei *Sozialen Stadt*-Teile in Ingolstadt verantwortlich ist. Die externen Beratungen im Stadtteiltreff werden von den Trägern (z.B. Caritas oder Sozialdienst katholischer Frauen) finanziert. Im Oktober 2009 begannen die Bautätigkeiten für einen Neubau des Stadttreffs am Oberen Taubentalweg 65. Die neuen Büroräume wurden am 1. Januar 2011 bezogen und standen ab diesem Zeitpunkt der Bevölkerung des Konradviertels offen. Die offizielle Eröffnung des Stadttreffs sowie des Stadtteilcafés „Lieblingscafé“, das sich in demselben Gebäudekomplex befindet, fand am 26. Juli 2011 statt.²¹

Bauliche Maßnahmen

Die umfangreichsten (städte-)baulichen Maßnahmen wurden 2009 bis 2011 durchgeführt. Dazu zählen die Sanierungsmaßnahmen an den Blöcken Gutenberg- und Haenlinstraße (begonnen 2009), Maßnahmen im Bereich Wohnen und Wohnumfeld in der Dörflerstraße (August 2009 bis Oktober 2010), die Sanierung der Eigentumswohnungen im Punkthochhaus in der Goethestraße 142 (Herbst 2009 bis Frühjahr 2011) und die Aufwertung von Wohnen und Wohnumfeld in der Goethestraße, einschließlich Goetheplatz (August 2010 bis Mai 2011). Bereits im ersten Projektjahr 2007 der *Sozialen Stadt* wurde der Jugendtreff am Nordpark neu gebaut (Ende 2007 bis Juni 2008). Im Juni 2008 wurde die Station der „Mobilen Jugendarbeit“ am Nordpark errichtet. Die Anlegung des Donaustrands, die Aufwertung des Nordparks und des Christoph-von-Schmid-Spielplatzes erfolgten 2010.²²

Soziale Maßnahmen

Angebote 2007

Bereits 2007 organisierte der Stadtteiltreff auf spezifische Zielgruppen hin ausgerichtete soziale Maßnahmen. Für Frauen wurden Fitnesskurse, ein regelmäßiges „Frauenfrühstück“ und Mutter-Kind-Spielgruppen angeboten. Mal- und Schachkurse sowie das Ferienprogramm wurden für Kinder und Jugendliche angeboten. Außerdem konnten Kinder und Jugendliche russisch erlernen. Für Erwachsene wurde ein Deutsch-Intensivkurs angeboten und ebenfalls ein Schach- und Malkurs. Daneben wurden bereits im Jahr 2007 erstmalig das Stadtteilfest sowie ein „Tag der offenen Tür“ veranstaltet. Im Bereich Arbeitskreise und Bürgerbeteiligung wurde ein Arbeitskreis für ehrenamtliche Mitarbeiter aufgebaut. Seit Beginn des Projekts findet regelmäßig die Sitzung der Kommission *Soziale Stadt* statt.

²¹ Auskünfte des Stadtplanungsamts Ingolstadt.

²² Auskunft ebd.

Angebote 2008

In den folgenden Jahren wurde das Angebot des Stadtteiltreffs deutlich ausgebaut. Das Sprachförderprogramm für Frauen wurde vergrößert. Seit 2008 gibt es Alphabetisierungskurse für Frauen in Türkisch und Deutsch. Im selben Jahr wurde die „Mütterinitiative Konradviertel“ ins Leben gerufen. Das Angebot für Kinder wurde um einen Nachhilfekurs erweitert. Zusätzlich gibt es u.a. Bastelgruppen, eine Theatergruppe, eine Folkloregruppe und „Streetdance“. Die Fahrradwerkstatt wurde 2008 eröffnet. Auch die Zahl der punktuellen Veranstaltungen hat zugenommen. Neben dem Stadtteiltreff gibt es z.B. das Frühlingsfest, das Opferfest oder die Halloween-Party. Die Arbeitskreise wurden um den „Runden Tisch Kinder und Jugend“ erweitert.

Angebote 2009

2009 wurde das Angebot für Frauen z.B. um einen Lesekreis und Pilates erweitert. Für Kinder wurden zusätzlich u.a. der „Kinderclub“ und eine Akrobatikgruppe angeboten. Das Seniorencafé für die älteren Bewohner des Viertels wird seit 2009 organisiert. Ferner wurden Arbeitskreise zur Umgestaltung des Nordparks und zur Aufstellung von Rastbänken eingerichtet.

Angebote 2010

Mit dem Kurs „Mama lernt Deutsch“ und dem Konversationskurs Deutsch wurde 2010 noch einmal das Angebot an Sprachlernkursen erweitert. Für Frauen gibt es seitdem auch einen Computerkurs. Für Kinder und Jugendliche wird nun eine weitere Nachhilfegruppe organisiert. Seit 2010 wird das Gewaltpräventionstraining an Grund- und Mittelschule an der Lessingstraße unterstützt.²³

²³ Vgl. Quartiersmanagement Konradviertel 2011.

6. Quantitative Entwicklung der Maßnahmen und Leistungsevaluation

6.1 Gesamtkosten der Sozialen Stadt Konradviertel

Für den Zeitraum 2007 bis 2011 wurden für die *Soziale Stadt Konradviertel* 4,071 Millionen Euro bewilligt. Die Kosten für Maßnahmen im baulichen Bereich betragen seit Beginn des Projektes 3,164 Millionen Euro. 907.000 Euro wurden für soziale Maßnahmen aufgewendet (siehe folgende Abbildung 3)²⁴.

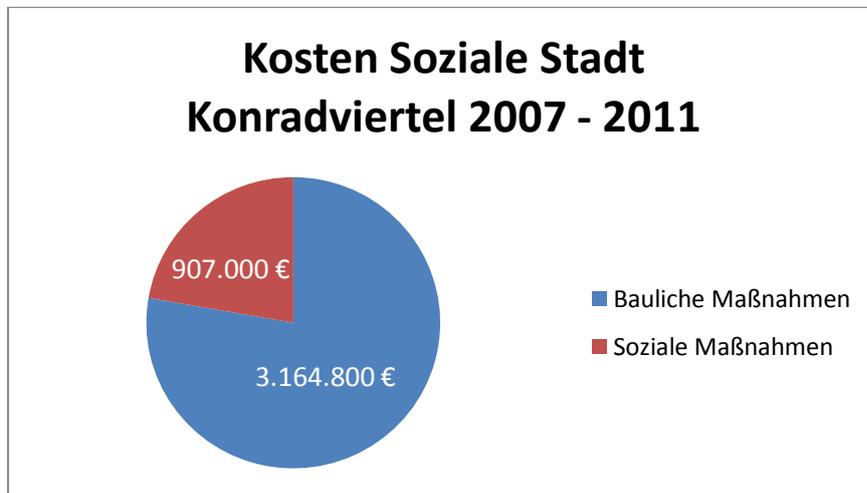


Abbildung 3: Kosten Soziale Stadt Konradviertel

Betrachtet man die Kostenaufgliederung nach den verschiedenen Trägern, so zeigt sich folgendes Bild (vgl. folgende Abbildung 4): Von Bund und Land wurden zusammen 2,425 Millionen Euro (44,9 Prozent der Gesamtkosten) an Kosten getragen. Auf die Stadt Ingolstadt entfielen Kosten in Höhe von 1,250 Millionen Euro (23,2 Prozent). Auf 1,719 Millionen Euro (31,9 Prozent) beläuft sich der Anteil Dritter bzw. wiederum der Stadt Ingolstadt.²⁵

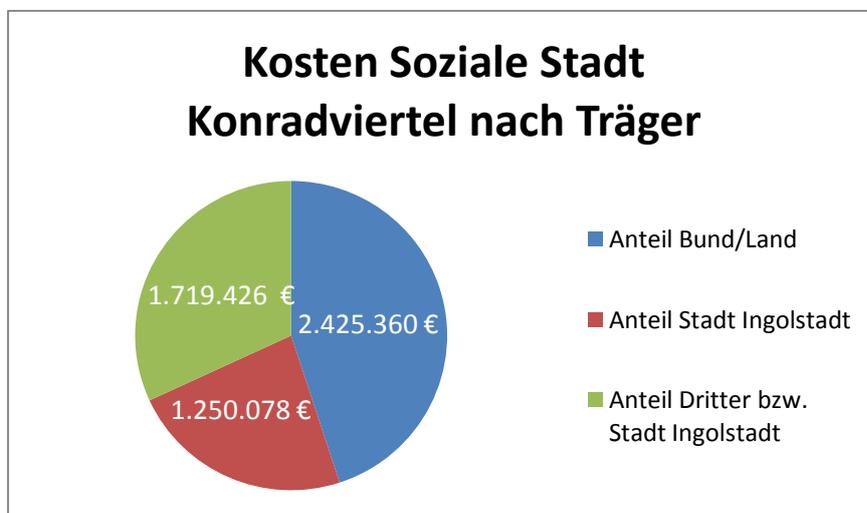


Abbildung 4: Träger der Kosten der Sozialen Stadt Konradviertel

²⁴ Vgl. Stadtplanungsamt Ingolstadt 2011.

²⁵ Vgl. ebd.

6.2 Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft (GWG) und das St. Gundekar-Werk haben seit 2007 insgesamt 13,8 Millionen Euro investiert (siehe folgende Abbildung 5). Davon beträgt die Investitionssumme der GWG 10,3 Millionen Euro, die des St. Gundekar-Werks liegt bei 3,5 Millionen Euro.²⁶ Aus den Mitteln der *Sozialen Stadt* wurden die Investitionen der GWG bisher mit 554.000 Euro an Zuschüssen unterstützt.



Abbildung 5: Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften

6.3 Leistungsevaluation

Die Leistungsevaluation zeigt auf, welche Zielsetzungen im Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* realisiert wurden. Im Folgenden werden die Ziele aufgelistet, die 2006 im *Integrierten Handlungskonzept* aufgeführt und bis zum jetzigen Zeitpunkt realisiert wurden.

Handlungsfeld 1: Öffentlicher Raum – Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums

Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Die Räumlichkeiten für den Stadtteiltreff am Oberen Taubentalweg 65 in Ingolstadt wurden übernommen, ausgestaltet und in Betrieb genommen
- Die Goethestraße wurde neu gestaltet und damit der Stadteingang aufgewertet
- Der „Goetheplatz“ wurde angelegt und betont die Verbindung von Nord und Süd; die Geschäfte an der Goethestraße besitzen nun ein deutlich bessere Erscheinungsbild
- Der Spielplatz an der Christoph-von-Schmid-Straße wurde aufgewertet
- Im Bereich der Dörflerstraße 6-8 wurden Wohnungen und Fassaden saniert, das Wohnumfeld aufgewertet und Maßnahmen zur Straßenraumgestaltung vorgenommen
- Der „Donaustrand“ wurde angelegt und das Donauvorland an das Quartier angebunden

²⁶ Vgl. Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH 2011 und St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH 2011.

- Der Nordpark wurde durch verschiedene Maßnahmen aufgewertet (z.B. Mehrzweckfeld, Kleinkinderspielplatz)
- Gestaltungsmaßnahmen auf dem Pausenhof der Schulen an der Lessingstraße wurden umgesetzt, z.B. Bolzplatz
- Der Jugendtreff am Nordpark wurde saniert und eine Betreuung durch die „Mobile Jugendarbeit“ sichergestellt
- Es wurden quartiersnahe Bolz- und Spielflächen geschaffen (z.B. Donauvorland und am Schulgelände)

Von den 20 Zielsetzungen, die das *Integrierte Handlungskonzept* für das Handlungsfeld „Öffentlicher Raum – Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums“ vorsah, sind zehn Ziele realisiert worden (Zielerreichungsgrad: 50 Prozent).

Handlungsfeld 2: Maßnahmen auf privaten Flächen – Wohnen, Wohnumfeld, Grün- und Freiräume

Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld südlich des Goetheplatzes wurden umgesetzt
- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld nördlich des Goetheplatzes wurden umgesetzt
- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld wurden an großen Teilen der Goethestraße umgesetzt
- Die Wohnungen im Block Gutenberg- und Haenlinstraße wurden saniert
- Das Wohnumfeld im Block Gutenberg- und Haenlinstraße wurde aufgewertet
- Das Punkthochhaus an der Goethestraße 142 wurde saniert: Renovierung von Fassaden, Fenstern, Balkonen sowie Umsetzung von Brandschutzmaßnahmen

Für das Handlungsfeld 2 „Maßnahmen auf privaten Flächen – Wohnen, Wohnumfeld, Grün- und Freiräume“ wurden im *Integrierten Handlungskonzept* 16 Zielvorgaben gemacht. Sechs davon sind bisher in konkrete Maßnahmen umgesetzt worden (Zielerreichungsgrad: 38 Prozent). Die bereits umgesetzten Maßnahmen im Bereich Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld waren sehr kostenintensiv im Vergleich zu den noch ausstehenden Maßnahmen.

Ziele im *Integrierten Handlungskonzept*, die nicht verfolgt werden bzw. erfolglos waren

- Die ehemalige Viehmarkthalle und das ehemalige Heizhaus auf dem Rietergelände wurden nicht in das Quartier integriert, da sowohl die Viehmarkthalle als auch das Heizhaus zwischenzeitlich abgerissen wurden
- Der Hotelparkplatz wurde nicht aus dem Nordpark verlegt, da dieses Projekt zwischenzeitlich an Relevanz verloren hat
- Der Stadtteiltreff wurde nicht im Hotel Europa angesiedelt, da Verhandlungen mit dem Hotel Europa gescheitert sind
- Der Jugendtreff „Lokschuppen“ im Rietergelände wurde nicht an das Quartier angebunden. Es handelt sich dabei um private Flächen, die nicht erworben oder angemietet werden konnten

Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation

Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Errichtung eines zentralen Stadtteiltreffpunkts und Quartiersmanagements zunächst in dem Gebäudekomplex des SC Bushido e.V. (Goethestraße 144), Neubau des Stadttreffs im Jahr 2010 im Oberen Taubentalweg 65.
- Ausarbeitung und Durchführung geeigneter Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit zu Aktivitäten im Projekt *Soziale Stadt* (mehrsprachig)
- Schaffung von Angeboten/Räumen für Kinder und Jugendliche (Stadtteiltreff, Jugendtreff am Nordpark)
- Schaffung und Unterstützung von Projekten zur Nachmittagsbetreuung durch Schule und Quartiersmanagement
- Entwicklung von Projekten zur Frauenförderung sowie sozialpädagogischen Angeboten für Familien, Kinder und Jugendliche
- Entwicklung von Projekten zur Bildung und Ausbildung

Von den zehn Zielvorgaben im *Integrierten Handlungskonzept* für den Bereich „Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation“ sind bisher sechs umgesetzt worden (Zielerreichungsgrad: 60 Prozent).

Weitere konzipierte Zielsetzungen, die nicht im *Integrierten Handlungskonzept* vorgesehen waren

Im Laufe des Projekts wurden folgende weitere Ziele definiert und die entsprechenden Maßnahmen entwickelt und unterstützt:

- Schaffung eines Stadtteilcafés („Lieblingscafé“) anschließend an die Räumlichkeiten des Stadtteiltreffs, in dem psychisch erkrankte Menschen bei einer Wiedereingliederung in das Berufsleben unterstützt werden
- Entwicklung von Projekten zur Seniorenarbeit
- Entwicklung von Projekten zur Arbeit mit Erwachsenen
- Entwicklung von unterschiedlichen Projekten zur Integration auf allen Ebenen
- Beginn und Beibehaltung einer engen Kooperation mit den Vereinen TSV Nord und FC Fatih
- teilweise Beteiligung der Bürger bei Planung und Realisierung von Maßnahmen
- Aktionen zur Vernetzung der lokalen Ökonomie²⁷

Zielsetzungen, die nicht erfolgreich umgesetzt wurden

- Die Bücherei St. Konrad konnte nicht in die sonstigen Maßnahmen integriert werden

Insgesamt sah das *Integrierte Handlungskonzept* für die *Soziale Stadt Konradviertel 46* soziale und bauliche Zielsetzungen vor. 22 davon wurden bis zum momentanen Zeitpunkt erreicht (Zielerreichungsgrad: 49 Prozent).

²⁷ Bei der Bürgerbeteiligung und der Vernetzung der lokalen Ökonomie besteht noch Handlungsbedarf.

6.4 Kurse, Veranstaltungen und Initiativen im Stadtteiltreff Konradviertel

Anzahl der Maßnahmen

Die folgende Tabelle 2 stellt die Entwicklung der Anzahl der angebotenen Maßnahmen zwischen 2007 und 2010 dar. Dabei zeigt sich eine stetige Ausweitung der Maßnahmen, wobei insb. deren Anzahl von 2007 auf 2008 mehr als verdoppelt werden konnte. Im Jahr 2010 wurde mit insgesamt 55 verschiedenen Maßnahmen ein bisheriger Höhepunkt erreicht.²⁸

	2007	2008	2009	2010
Anzahl der Maßnahmen	18	47	51	55
Davon regelmäßig*	12	25	29	25
Davon nicht regelmäßig	5	20	16	24
Davon mit Bürgerbeteiligung	1	2	6	6

* wöchentlich, 14-tägig, monatlich

Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl der Maßnahmen

Angebote des Stadtteiltreffs

Im folgenden Abschnitt werden die Angebote des Stadtteiltreffs Konradviertel dargestellt, die exemplarisch für die gesamten Neuentwicklungen stehen, die durch die *Soziale Stadt* bewirkt wurden, und zu einer Verbesserung der Situation der Bewohner in diesem Gebiet beigetragen haben. Eine detaillierte Übersicht über alle Kurse und Veranstaltungen, die seit 2007 stattgefunden haben, findet sich im Anhang A zu diesem Bericht.

Der Stadtteiltreff bietet diverse Beratungsangebote, z.B.:

- Schwangerenberatung (Träger: Sozialdienst katholischer Frauen)
- Schuldnerberatung (Träger: Diakonie)
- Allgemeine Lebensberatung, Migrationsberatung (Träger: Caritas)
- Integrationsberatung durch die Integrationslotsin
- Seniorenberatung

Der Stadtteiltreff bietet Angebote für Frauen sowie Kinder und Jugendliche an, z.B.:

- Kinderclub
- Schülernachhilfe
- Lesepatenschaften
- Bauchtanz für Kinder
- Alphabetisierungskurse Türkisch und Deutsch
- Deutschkurse „Mama lernt Deutsch“
- Mütterinitiative Konradviertel (MIK)
- Computerkurs für Frauen

²⁸ Vgl. Quartiersmanagement Konradviertel 2011.

Der Stadtteiltreff bietet für ältere Erwachsene an:

- Internetkurs für Senioren
- Seniorencafé

Der Stadtteiltreff bietet Kurse, die sich an alle Bewohnergruppen richten, z.B.:

- Fahrradwerkstatt
- Bauchtanz
- Englisch für Erwachsene
- Schach
- Bücherbus
- Aquafitness

Vier der besonders interessanten Maßnahmenbereiche werden in der Folge ausführlicher beschrieben:

Stadtteilfest

Ein besonders wichtiger Begegnungsort für die unterschiedlichen Nationalitäten im Konradviertel ist das Stadtteilfest, das von den Mitarbeitern des Stadtteiltreffs und den Ehrenamtlichen organisiert wird. Durchschnittlich haben das Stadtteilfest pro Jahr ca. 350 Menschen besucht, wobei ein größerer Teil der Besucher Personen mit Migrationshintergrund waren.

Zusammenarbeit mit den Schulen

Ein wichtiges Handlungsfeld der *Sozialen Stadt* ist die Zusammenarbeit mit den Schulen, die im Netzwerk des Quartiers einen zentralen „Knotenpunkt“ darstellen. Diese Kooperation wurde über die Jahre hinweg stets weiter ausgebaut und zeigt sich in verschiedenen Projekten: Ehrenamtliche engagieren sich als Lesepaten für Grundschüler unterschiedlicher ethnischer Herkunft und helfen mit, deren Lese- und Sprachkompetenz zu verbessern. Zusätzlich findet in Kooperation mit der Oyakata Kampfsportakademie e.V. das Gewaltpräventionsprogramm an der Grund- und Mittelschule im Quartier statt, das von der *Sozialen Stadt* initiiert und finanziell unterstützt wird. Auch die Mitarbeiter der Fahrradwerkstatt sind regelmäßig an Grund- und Mittelschule in der Lessingstraße und helfen sowohl Schülern als auch Lehrern bei der Reparatur ihrer Fahrräder. An der Mittelschule werden Projekttag und Workshops durch die *Soziale Stadt* unterstützt.

Fahrradwerkstatt

Die Fahrradwerkstatt im Konradviertel ist das Projekt mit den höchsten Nutzerzahlen. 2010 wurde das Angebot der Fahrradwerkstatt 1.340mal in Anspruch genommen. Das Projekt ist über die Viertel- und Stadtgrenze hinaus bekannt (siehe auch Punkt 6, Bewertung der Maßnahmen).

Ehrenamtlichenarbeit

Im Rahmen der *Sozialen Stadt* ist es dem Quartiersmanagement gelungen, zahlreiche Ehrenamtliche für die Mitarbeit im Stadtteiltreff zu gewinnen. Im Jahr 2010 etwa 75 Ehrenamtliche Aufgaben im Stadtteiltreff übernommen, z.B. in den Bereichen Alphabetisierungskurse, Lesepaten, Kinder- und Mütterangebote, Organisation von Veranstaltungen und Festen oder im Bereich der Seniorenarbeit. Im Jahr 2010 leisteten die Ehrenamtlichen etwa 3.400 Helferstunden.

Anzahl der Teilnehmer

Im Folgenden wird dargestellt, wie viele Personen durch die Angebote des Stadtteiltreffs erreicht wurden. Es wird zwischen regelmäßigen und punktuellen Kursen und Veranstaltungen sowie Beratungen und Aktionen mit Bürgerbeteiligung unterschieden.

Teilnehmer an regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen

Die Teilnahme an regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen konnte seit 2007 kontinuierlich gesteigert werden (siehe folgende Tabelle 3). Während 2007 noch 108 Teilnehmer registriert wurden, waren es 2010 bereits 1.627. 2010 wurden durch das regelmäßige Angebot des Treffs damit bis zu 50 Prozent der Bevölkerung erreicht.²⁹ Ein erheblicher Teil der Nutzer geht auf das Angebot der Fahrradwerkstatt zurück (41 Prozent). Berücksichtigt man diese nicht, dann betrug der Anteil der erreichten Bevölkerung ca. neun Prozent.

	2007	2008	2009	2010
Teilnahme regelmäßige Kurse/Veranstaltungen	108	1.137*	1.525*	1.627*

* 2008: 249 ohne Fahrradwerkstatt, 2009: 274 ohne Fahrradwerkstatt, 2010: 287 ohne Fahrradwerkstatt

Tabelle 3: Entwicklung der Teilnahme an regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen

Teilnehmer an nicht regelmäßigen Veranstaltungen

Weiter wurden vom Stadtteiltreff Veranstaltungen organisiert, wie z.B. das Stadtteilfest, das Ferienprogramm oder das Gewaltpräventionstraining an der Grund- und Mittelschule an der Lessingstraße. Im Rahmen von Veranstaltungen, die nicht regelmäßig stattfanden³⁰, wurden 2010 etwa 2.396 Teilnehmer registriert. Seit 2007 konnte die Teilnahme an solchen Veranstaltungen und Kursen kontinuierlich gesteigert werden, wie aus der folgenden Tabelle 4 ersichtlich ist.

	2007	2008	2009	2010
Teilnahme nicht regelmäßige Kurse und Veranstaltungen	576	1.280	1.324	2.396

Tabelle 4: Entwicklung der Teilnahme an nicht regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen

Beratungen durch den Stadtteiltreff

Beratungen für die Bewohner des Konradviertels fanden 2010 durchschnittlich ca. 15mal pro Woche statt. Bei 48 Wochen Öffnungszeit ergaben sich 2010 damit 720 solcher Kontakte. Häufige Beratungsthemen waren u.a. Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen, Schreiben von Bewerbungen oder Hilfestellung bei Behördenanrufen. Die folgende Tabelle 5 zeigt, dass die Anzahl der Beratungsgespräche seit Beginn der *Sozialen Stadt* deutlich zugenommen hat.

²⁹ Der Wert ergibt sich aus der Teilnehmerzahl an regelmäßigen Angeboten (1.627) und der Einwohnerzahl des Gebiets der *Sozialen Stadt Konradviertel* 2010 (3.312). Dabei konnte aufgrund der Datenlage nicht überprüft werden, ob Personen mehrfach in den Teilnahmelisten registriert wurden oder aber aus anderen Stadtteilen stammten.

³⁰ Nicht regelmäßig im Sinne von nicht wöchentlichen, 14-tägigen oder monatlichen Veranstaltungen. Mehrfachteilnahmen können aufgrund der Datenlage nicht ausgeschlossen werden.

	2007	2008	2009	2010
Beratungen	340	512	474	720

Tabelle 5: Entwicklung der Beratungen durch den Stadtteiltreff

Bürgerbeteiligung

Im Konradviertel finden mehrmals im Jahr Arbeitskreise (AK) statt, z.B. AK Ehrenamtliche „Stadtteilfest“, AK Ehrenamtliche „Kinderclub“ oder AK „Runder Tisch“. Die Bürgerbeteiligung konnte vom Jahr 2007 (25 Personen) bis zum Jahr 2010 (101 Personen) deutlich gesteigert werden. 2010 waren 101 Personen in den Arbeitskreisen des Konradviertels beteiligt (siehe folgende Tabelle 6).³¹

	2007	2008	2009	2010
Bürgerbeteiligung	25	35	85	101

Tabelle 6: Entwicklung der Teilnahme an Arbeitskreisen

³¹ Auch hier kann eine Mehrfachteilnahme nicht ausgeschlossen werden.

7. Bewertung der Maßnahmen

Die Bewertungen der Maßnahmen beruhen sowohl auf den Interviews, die vom Evaluationsteam der KU Eichstätt-Ingolstadt geführt wurden als auch auf den quantitativen Daten der Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt, der Wohnungsbaugesellschaften und des Stadtteilbüros.

Soweit die Bewertungen auf den Aussagen der Befragten in den von uns durchgeführten Interviews beruhen, haben wir diese mit Ausschnitten aus den Befragungsprotokollen belegt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit werden exemplarisch Interviewverweise und -zitate der Kapitel „Bewertung der Maßnahmen“, „Wirkungsevaluation“, „Bestehende Defizite“ und „Handlungsempfehlungen“ als Endnoten im Anhang B aufgeführt. Diese Endnoten sind im Folgenden rot hervorgehoben.

Allgemeine Bewertung

Die *Soziale Stadt* hat einen sehr wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation im Konradviertel geleistet.¹ Die Aufwertung und positive Entwicklung betrifft nicht nur das engere Gebiet der *Sozialen Stadt* im Konradviertel, sondern ist darüber hinaus der gesamten Stadt Ingolstadt zugutegekommen.²

7.1. Bauliche Maßnahmen

Im Rahmen des Programms *Soziale Stadt* sind bauliche und soziale Maßnahmen initiiert worden, die sich wechselseitig in ihren positiven Auswirkungen verstärkt haben.³

Investive Maßnahmen und Infrastrukturverbesserungen können in Vierteln mit besonderem Entwicklungsbedarf auch die Wirkung der Maßnahmen im Sozialbereich positiv beeinflussen. Dies ist besonders wichtig im Hinblick auf die ‚Kontexteffekte‘,³² die sich in den *Soziale Stadt*-Gebieten entfalten sollen.

Zu den baulichen Maßnahmen im Konradviertel zählen insb. die Verbesserungen des Wohnumfeldes⁴, umfangreichen Sanierungen und Neubaumaßnahmen.⁵ Darüber hinaus wurden zahlreiche Grünflächen und Spielplätze neu angelegt bzw. wieder hergerichtet (z.B. Nordpark).⁶ Einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung und Unterstützung der baulichen Maßnahmen leisten dabei die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft⁷ und das St. Gundekar-Werk.⁸

Alle befragten Personen, denen bauliche Maßnahmen bekannt waren, bewerten diese positiv, da sie zu optischen Veränderungen und zu einer Aufwertung des Umfeldes beigetragen haben.⁹ Auch der Neubau des Stadtteiltreffs im Konradviertel wird von den Befragten positiv bewertet und stellt eine attraktive und multifunktionale Anlaufstelle dar.¹⁰

³² Unter ‚Kontexteffekten‘ versteht man die Effekte, die sich aus der Konzentration in Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf ergeben können (vgl. IfS 2004a: 3f.). Benachteiligte Quartiere können ‚Kontexteffekte‘ entfalten, „durch die ihre Bewohner zusätzlich zu ihrer schwierigen sozialen Lage benachteiligt werden“ (Häußermann 2009: 150); die Tatsache, dass man in einer bestimmten Gegend wohnt, werde „selbst ein Faktor der Benachteiligung. Soziale Ungleichheit wird damit nicht nur verfestigt, sondern verschärft“ (Häußermann 2003: 148f.). Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche (vgl. hierzu IfS 2004b: 164).

7.2 Soziale Maßnahmen

Die umfangreichen sozialen Maßnahmen haben sich an mehrere Zielgruppen gerichtet¹¹ und unterschiedliche Ziel- und Handlungsfelder einbezogen.

Die sozialen Maßnahmen wurden von den Interviewpartnern insgesamt (sehr) positiv bewertet.¹²

7.2.1 Stadtteiltreff

Mit dem Stadtteiltreff wurde eine wichtige Anlaufstelle geschaffen, um auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Dem Stadtteiltreff wird daher eine wichtige Bedeutung beigemessen.¹³

Im Laufe der Jahre umfasste das Angebot des Stadtteiltreffs ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Beratungen, Kurse und Veranstaltungen.¹⁴ Die angebotenen Kurse stellen wichtige Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten für die Bewohner des Viertels dar. Ein zusätzlicher wichtiger Bestandteil der Arbeit des Quartiersmanagements sind Beratungsgespräche.¹⁵ Auch weitere Initiativen wie bspw. Begegnungsveranstaltungen werden durch die Interviewpartner positiv bewertet.¹⁶ Dies gilt insb. für das vom Stadtteilbüro und von den Ehrenamtlichen organisierte Stadtteilst. fest.

Die Angebote werden von den Bewohnern des Viertels gut wahrgenommen.¹⁷ Die gemeinsame Organisation und die Einbeziehung verschiedener interkultureller Einrichtungen, Vereine und Kirchen stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Arbeit des Quartiermanagements wird von mehreren Seiten gelobt.¹⁸

7.2.2 Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche

Alle Maßnahmen in diesem Bereich wurden positiv bewertet: Wichtige Zielgruppe der zahlreichen Angebote im Stadtteil Konradviertel sind Eltern, Familien und Kinder.¹⁹ Hervorzuheben ist dabei der „Kinderclub“, in dem Kinder im Grundschulalter unter Betreuung basteln, spielen und malen können; auch Filme werden im „Kinderclub“ gezeigt.²⁰

Durch den Nordpark oder neu errichtete und gestaltete Spielplätze wurden neue Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche geschaffen.²¹ Neben Eltern und Familien sind auch Jugendliche²² eine wichtige Zielgruppe der sozialen Maßnahmen im Konradviertel. Einen wichtigen Beitrag leistet die „Mobile Jugendarbeit“, die zusammen mit dem Quartiersmanagement als wichtige zentrale Anlaufstelle für Jugendliche fungiert.²³

7.2.3 Kindergärten und Schulen

Zwischen dem Quartiersmanagement und den Kindergärten²⁴ und Schulen²⁵ besteht eine sehr positive und wichtige Zusammenarbeit, die im Zentrum des Handlungsfeldes „Bildung“ für die Entwicklung des Viertels verankert ist.²⁶ Dieses Handlungsfeld hat eine herausragende Relevanz, um die Programmziele in den *Soziale Stadt*-Gebieten zu erreichen.³³

Große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang auch das Gewaltpräventionsprogramm, das sehr positiv wahrgenommen wird sowie die Kooperation mit der „Oyakata Kampfsportakademie Ingolstadt e.V.“.²⁷

³³ Vgl. IfS 2004a: 12. In der Rolle der Schulen liege ein ‚Schlüssel‘ für die Quartiersentwicklung (vgl. IfS 2004a: 15; IfS 2004b: 160).

7.2.4 Integration

Ein Kernziel der sozialen Maßnahmen der *Sozialen Stadt* betrifft die Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.²⁸ Bei der Integration können nach Einschätzung der Befragten positive Entwicklungen festgestellt werden.²⁹ Die Integrationsmaßnahmen für Personen mit Migrationshintergrund richten sich in erster Linie an Eltern und hier insb. an Mütter, z.B. in den Elternbildungsangeboten. Zur Integration tragen zum einen Angebote zur Sprachförderung und Alphabetisierung bei;³⁰ zum anderen wird die Integration durch den multi- bzw. interkulturellen und interreligiösen Charakter von Kursen und Veranstaltungen gefördert.³¹ Einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten darüber hinaus Sportvereine,³² Kirchen und soziale Einrichtungen.

7.2.5 Frauen

Die vielfältigen Angebote für Frauen werden von den Befragten positiv bewertet. Für Frauen mit Migrationshintergrund werden u.a. Sprachkurse angeboten, um ihnen durch eine bessere Sprachkompetenz die Integration in die deutsche Gesellschaft zu erleichtern.³³

Die „Mütterinitiative Konradviertel“ ermöglicht ein persönliches Kennenlernen anderer Mütter. Dadurch entstehen neue soziale Kontakte zu Frauen in einer ähnlichen Lebenslage und sie fungiert gleichzeitig als Informationsstelle für Frauen mit Migrationshintergrund, die einen Beitrag zur Unterstützung der Familien im Stadtteil leistet.³⁴

7.2.6 Senioren

Das Angebot im Stadtteiltreff für Senioren reicht von Spielenachmittagen und Fitnessveranstaltungen über ein Seniorencafé mit Kaffee und Kuchen bis zu Bildungsveranstaltungen.

Bisher nahmen zahlreiche Senioren die Angebote an, wenngleich bei diesen Veranstaltungen Frauen häufiger anzutreffen waren als Männer.³⁵

7.2.7 Fahrradwerkstatt

Die Fahrradwerkstatt ist eine der erfolgreichsten Initiativen des gesamten *Soziale Stadt*-Projekts.³⁶ Dies gilt sowohl in qualitativer (Stellenwert der Fahrradwerkstatt für die Viertelbewohner) als auch in quantitativer Hinsicht (zahlreiche und kontinuierlich steigende Anzahl der Kunden). Die Fahrradwerkstatt leistet Hilfe zur Selbsthilfe, stellt eine Kommunikationsplattform bzw. einen Treffpunkt³⁷ dar und verbessert die Lebensqualität sowie die Mobilität der Nutzer. Durch die Anstellung und Qualifizierung von Ein-Euro-Jobbern hat sich die Fahrradwerkstatt auch als Beschäftigungsprojekt für Benachteiligte am Arbeitsmarkt entwickelt.³⁸ Eine Außenstelle der „Fahrradwerkstatt“ wird zudem an der Schule „Lessingstraße“ betrieben,³⁹ was das Potential der lokalen „Vernetzungseffekte“ der *Sozialen Stadt* im Konradviertel belegt. Auch auf die Wahrnehmung des Stadtteiltreffs hat die Fahrradwerkstatt eine positive Auswirkung ausgeübt.⁴⁰

7.2.8 Zusammenarbeit im Viertel

Die Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement wird von den befragten Personen und Einrichtungen⁴¹ positiv bewertet.⁴² Die Interviewten fühlen sich von den Mitarbeitern des Stadtteiltreffs gehört und ernst genommen.⁴³ V.a. die Teilnahme am „Runden Tisch“ wurde von den Befragten als Möglichkeit genannt, spezielle Anliegen vorzubringen und Ideen zu diskutieren.⁴⁴ Darüber hinaus wird die Arbeit des Kontaktbeamten als sehr wertvoll erachtet.

Der „Tag der offenen Tür“ des Stadtteiltreffs sollte u.a. den Betreibern und Unternehmen der lokalen Ökonomie im Konradviertel die Gelegenheit geben, miteinander in Kontakt zu kommen und eine mögliche Zusammenarbeit zu fördern. Dies wurde jedoch kaum angenommen.⁴⁵ Die ursprünglich intendierte Vernetzung der Betriebe im Viertel war bisher nicht möglich.⁴⁶

8. Wirkungsevaluation

Das folgende Kapitel stellt die Wirkungen der baulichen und sozialen Maßnahmen im Konradviertel heraus.

Veränderungen im sozialen Klima des Viertels

Das soziale Klima im Viertel sowie das gesellschaftliche Miteinander haben sich seit der Einführung der *Sozialen Stadt* im Konradviertel deutlich verbessert.⁴⁷ Insgesamt konnte die Identifikation mit dem Viertel verbessert werden.⁴⁸

Insbesondere die Kommunikation und damit die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Personengruppen und Einrichtungen wurden durch gemeinsame Projekte, Feiern und Veranstaltungen intensiviert und verbessert.⁴⁹ Die Veranstaltungen, insb. das Stadtteilstfest, fördern einen offeneren Umgang zwischen den Gruppen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft und haben zudem einen integrativen Charakter für bisher ausgegrenzte Personen und Gruppen. Einige der Interviewpartner sprechen von einem „Wir-Gefühl“, das entstanden ist.⁵⁰

Positiv zu erwähnen ist an dieser Stelle das Kunst- und Bildprojekt, das die Geschichte des Viertels mit der Gegenwart zusammenbringen soll.⁵¹ Durch diese öffentliche fotografische Dokumentation soll es gelingen, eine Brücke zwischen der Geschichte des Viertels und der Gegenwart zu schlagen. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zur Identifikation und Kommunikation zwischen alteingesessenen Bewohnern und neu Hinzugezogenen.

Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements

Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements ist ein zentraler Bestandteil, um Informationen zu transportieren und die verschiedenen Zielgruppen zu erreichen. Die (mehrsprachige) Stadtteilzeitung wird in diesem Zusammenhang von den Befragten als positiv und informativ bewertet.⁵² Zudem haben Vereine, soziale Einrichtungen etc. die Möglichkeit, sich und ihre Veranstaltungen in der Stadtteilzeitung vorzustellen.

Neben der Stadtteilzeitung werden häufig Flyer⁵³ und Plakate⁵⁴ zur Veranstaltungsankündigung gedruckt; auch diese Form der Öffentlichkeitsarbeit und Informationsübermittlung wird von den Befragten positiv bewertet.

Wahrnehmung des Viertels

Die öffentliche Wahrnehmung des Viertels hat sich im Laufe der Jahre stetig verbessert und wird aktuell überwiegend positiv beurteilt.⁵⁵ Die Interviewpartner stellen die *Soziale Stadt* als eine Bereicherung für das Viertel dar und die positive Berichterstattung über das Viertel hat die jahrelange Stigmatisierung als „Problemviertel“ zu seinem Besseren verändert.⁵⁶ Auch die aktivierende Bürgerbefragung im Jahr 2009 wurde als ausgesprochen gewinnbringend bewertet, da die Bewohner mit ihren Anliegen gehört wurden und sie Kritik und Ideen gleichermaßen einbringen konnten.⁵⁷

Kritisch zu einzelnen Aspekten äußerten sich einige Vertreter der lokalen Ökonomie, die von dem Projekt *Soziale Stadt* noch nichts gehört hatten oder die sich bei Initiativen, die die lokale Ökonomie betreffen, nicht einbringen konnten.⁵⁸ Rund zwei Drittel der Interviewpartner aus der Gruppe „lokale Ökonomie“ kennen das Projekt *Soziale Stadt*.

Medien

Die mediale Berichterstattung der lokalen Presse über die *Soziale Stadt Konradviertel* ist sowohl für die projektinterne Wirkung als auch für die projektexterne Wahrnehmung wichtig. Die lokalen Medien haben überwiegend positiv über die Entwicklungen im Bereich der *Sozialen Stadt* berichtet.³⁴

	Anzahl der Artikel/Meldungen über die <i>Soziale Stadt Konradviertel</i> pro Jahr (Donaukurier)	Anzahl der Presseartikel und -meldungen
1	2007	17
2	2008	18
3	2009	40
4	2010	26

Tabelle 7: Anzahl der Artikel im Donaukurier (Konradviertel)

Wie die Tabelle 7 zeigt, wurde im Jahr 2009 besonders oft über die Soziale Stadt Konradviertel berichtet, danach sank das öffentliche Interesse. Im „Ingolstädter Anzeiger“ sind Berichte auch in türkischer und russischer Sprache erschienen. Außerdem war die *Soziale Stadt* in folgenden lokalen Medien präsent: „Plus 60“, „Bayern Sport“, „Blickpunkt Wochenende“, „Tip am Wochenende“, „Blickpunkt IN“, „Neuburger Rundschau“, „Schanzer Zeitung“.

Die Bewertung der *Sozialen Stadt Konradviertel* durch die lokalen Medien war vorwiegend positiv: Eine große Anzahl (81) von Berichten hat die positiven Auswirkungen der *Soziale Stadt*-Maßnahmen hervorgehoben. Oftmals finden sich auch Vorankündigungen zu Veranstaltungen, die keinerlei Bewertungen enthalten, d.h. „neutralen“ Charakter (47) aufweisen.

	Bewertung der <i>Sozialen Stadt Konradviertel</i> in der lokalen Presse	
1	positiv	81
2	neutral (einschl. Pressemeldungen)	47

Tabelle 8: Bewertung der Artikel

Die meisten Inhalte der Presseberichte und -meldungen beziehen sich auf das abwechslungsreiche Bildungs- und Veranstaltungsprogramm der *Sozialen Stadt Konradviertel*. Durch die Veröffentlichung von Veranstaltungsinformationen und -terminen konnten die vielfältigen Angebote einen größeren Bevölkerungsanteil erreichen.

³⁴ Die Auswertung der Inhalte der lokalen Presse über die „Soziale Stadt“ im Konradviertel berücksichtigt die Berichterstattung in unterschiedlichen Medien von 2007 bis 2010.

Die Presseberichte und -meldungen befassen sich vorwiegend mit folgenden Themenbereichen:⁵⁹

	Hauptthemen: Soziale Stadt Konradviertel in der lokalen Presse	Anzahl der Presseartikel und -meldungen
1	Sonstige bzw. mehrere (einschl. Angebote)	22
2	Begegnungsveranstaltungen	19
3	Verschönerung des Viertels, Aufwertung des Umfelds, Sanierungen, Verbesserung der Lebensqualität	14
4	Förderprogramm <i>Soziale Stadt</i>	12
5	Fahrradwerkstatt	9
6	Bürgerbefragungen	8
7	Donaustrand	7
8	Stadtteiltreff, Quartiersmanagement	7
9	Kino, Theater, Zirkus, Folklore	6
10	Sport	6
11	Kindheits- und Jugendfragen	5
12	Migrationshintergrund und Integrationsfragen	5
13	Seniorenspezifische Fragen	2
14	Lerngruppen, Nachhilfe, Lesepatenschaften	2
15	Bürgerbeteiligung	2
16	Prävention von Sucht und Gewalt	2
17	Beschäftigungskompetenzen	1

Tabelle 9: Hauptthemen der Pressemeldungen und -berichte

Als wichtiges lokales Medium für die Verbreitung von Informationen über das Projekt *Soziale Stadt* erweist sich die seit 2007 erscheinende Stadtteilzeitung im Konradviertel. Auch in diesem Medium wurde im Jahr 2009 besonders häufig über die *Soziale Stadt Konradviertel* berichtet.

Die Verteilung der Artikel der Stadtteilzeitung nach Jahren setzt sich wie folgt zusammen:

	Jahr (Ausgaben Stadtteilzeitung Konradviertel)	Anzahl der Artikel/Meldungen
1	2007	12
2	2008	54
3	2009	93
4	2010	47

Tabelle 10: Anzahl der Artikel in der Stadtteilzeitung

Eines der Hauptmerkmale der Stadtteilzeitung ist ihre interkulturelle Orientierung. Dazu gehört auch die große Anzahl an Artikeln und Meldungen in türkischer und in russischer Sprache, wie die folgende Tabelle zeigt:

	Artikel in einer anderen Fremdsprache (Ausgaben Stadtteilzeitung Konradviertel)	Anzahl der Artikel/Meldungen
1	türkisch	50
2	russisch	50

Tabelle 11: Anzahl der Artikel in einer anderen Fremdsprache

Jeweils 50 Artikel wurden in russischer oder türkischer Sprache veröffentlicht. Die Auswertung der Ausgaben von 2007 bis 2011 hat ergeben, dass über folgende Themen berichtet wurde.⁶⁰

	Hauptthemen Stadtteilzeitung Konradviertel	Anzahl der Artikel/Meldungen
1	Veranstaltungen, Freizeit- und Bildungsangebote	50
2	Sport	9
3	Schulen	7
4	Stadtteiltreff, Quartiersmanagement	7
5	Förderung der Erziehungskompetenz, sozialpädagogische Angebote für Eltern, Mütterinitiative	6
6	Kinderbetreuung, Kindheitsfragen	6
7	Bürgerbefragungen	5
8	Migrationshintergrund und Integrationsfragen	5
9	Bürgerbeteiligung	5
10	Kirchengemeinden, interreligiöser Dialog	5
11	Aufwertung des Wohnumfelds, Verschönerung des Viertels, Verbesserung der Lebensqualität	4
12	Spielplätze für Kinder	4
13	Jugendtreff, Jugendpatenschaften, Jugendarbeit	4
14	Kino, Theater, Zirkus, Tanz, Folklore	3
15	Förderprogramm <i>Soziale Stadt</i>	2
16	Lerngruppen, Nachhilfe, Lesepatenschaften, Bücherei	2
17	Beratungen	2
18	Fahrradwerkstatt	2
19	Prävention von Sucht und Gewalt	2

Tabelle 12: Hauptthemen der Stadtteilzeitung

9. Strukturdaten Konradviertel

Die Strukturdaten des Gebiets der *Sozialen Stadt Konradviertel* zeigen nach wie vor bestehende (sozial-)strukturelle Defizite des Quartiers auf. In den anschließenden Kapiteln werden u.a. auf Basis dieser Fakten Handlungsempfehlungen ausgearbeitet.

9.1 Bevölkerungsstatistik

Folgende Abbildung 6 zeigt die Entwicklung der Bevölkerung im Konradviertel. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund lag 2010 bei 67 Prozent. Dies stellt eine deutliche Abweichung zu den Daten für das gesamte Stadtgebiet von Ingolstadt dar. Im Jahr 2010 lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund im gesamten Stadtgebiet bei 41 Prozent. Im letzten Jahr waren unter den Bewohnern mit Migrationshintergrund 27 Prozent Aussiedler, 13 Prozent Eingebürgerte und 27 Prozent Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Diese Zusammensetzung weicht im Vergleich von der des gesamten Stadtgebietes ab. Dort lebten im Jahr 2010 19 Prozent Aussiedler, neun Prozent Eingebürgerte und 13 Prozent Bewohner ohne deutsche Staatsangehörigkeit.³⁵

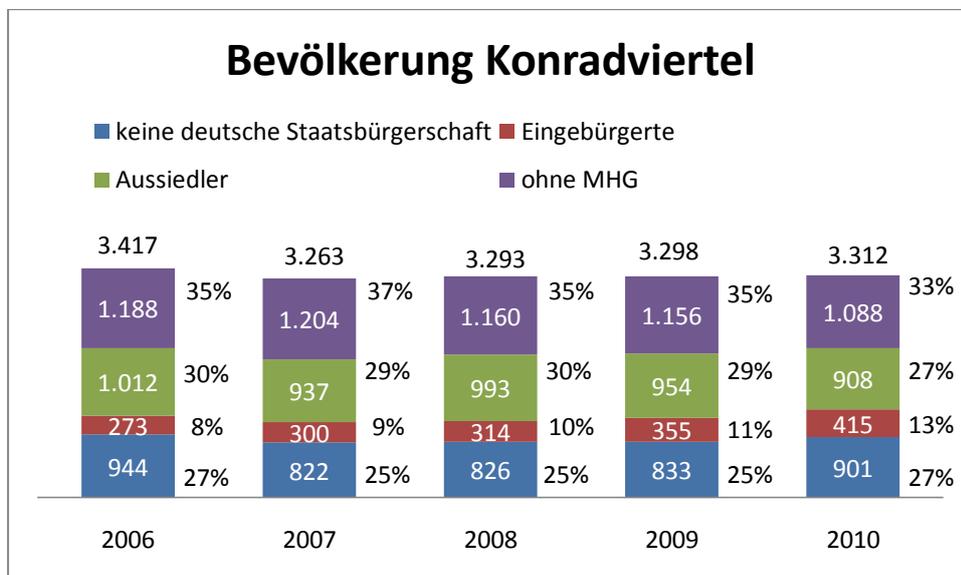


Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung *Soziale Stadt Konradviertel*

Besonders dynamisch war die Entwicklung bei den Aussiedlern zwischen 2004 und 2006. Der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe stieg von 22,3 Prozent³⁶ im Jahr 2004 auf 30,0 Prozent im Jahr 2006. Demgegenüber blieb der Anteil der ausländischen Bevölkerung zwischen 2004 und 2006 nahezu unverändert (2004: 28,6 Prozent, 2006: 27,6 Prozent). Innerhalb kurzer Zeit (2004 bis 2006) hat im Konradviertel ein Austausch von Bevölkerungsteilen stattgefunden.

Die Zusammensetzung der Bevölkerungsgruppen hat sich zwischen 2006 und 2010 leicht verändert. Angestiegen ist der Anteil der eingebürgerten Bewohner (2006: acht Prozent, 2010: 13 Prozent). Abgenommen haben der Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (2006: 35 Prozent, 2010: 33 Prozent) und der Anteil der Aussiedler (2006: 30 Prozent, 2010: 27 Prozent).

³⁵ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

³⁶ Vgl. Weinzierl et al. 2006a: 10.

Insgesamt weist die Zusammensetzung der Bevölkerung im Konradviertel auf die Notwendigkeit hin, Maßnahmen zur Integration weiterzuführen und neue zu entwickeln, insb. auch weil aufgrund der Geburtenrate zukünftig mit einem weiteren Anstieg des Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu rechnen ist (siehe Punkt 9.2).

Geburten und Sterbefälle

Zwischen 2006 und 2010 lag die Anzahl der Geburten im Gebiet der *Sozialen Stadt Konradviertel* stets über den Sterbefällen (siehe folgende Abbildung 7). Die größte Differenz gab es im Jahr 2010, in dem 26 Geburten mehr als Sterbefälle registriert wurden. Damit weist das Konradviertel ein positives natürliches Bevölkerungswachstum auf.

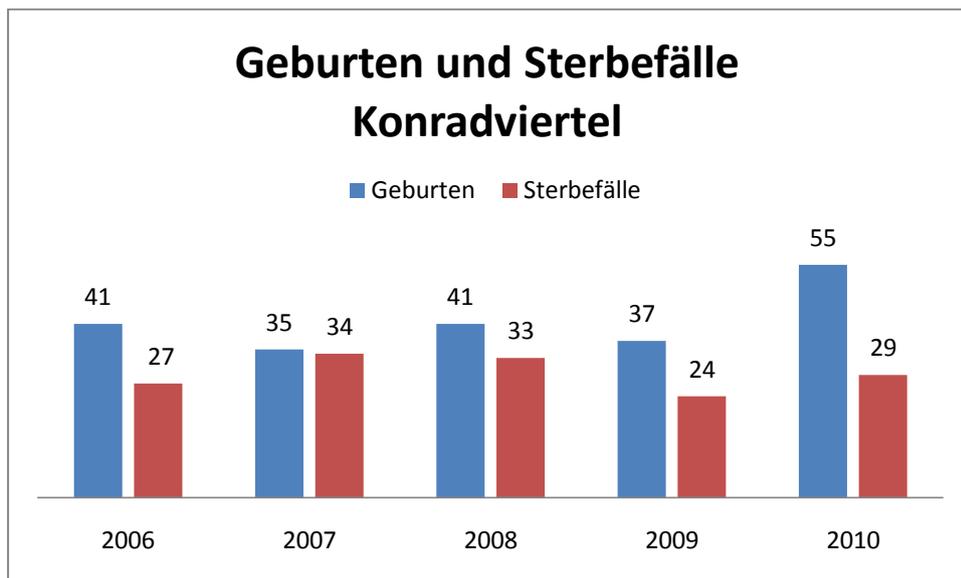


Abbildung 7: Geburten und Sterbefälle *Soziale Stadt Konradviertel*

9.2 Altersstruktur

Die Altersstruktur der Bewohner des Konradviertels ist seit 2006 relativ konstant geblieben (siehe folgende Abbildung 8). 2006 waren 648 (19 Prozent) der Bewohner zwischen 0 und unter 18 Jahre, 2.104 (62 Prozent) der Bewohner zwischen 18 bis unter 65 Jahre und 665 (19 Prozent) der Bewohner waren 65 Jahre und älter. Die aktuellen Daten aus dem Jahr 2010 zeigen keine Veränderungen im Vergleich zu 2006 auf.³⁷ Stellt man die Altersstruktur der Bewohner der *Sozialen Stadt Konradviertel* der des gesamten Stadtgebiets gegenüber, zeigen sich kaum Abweichungen. 2010 waren im Stadtgebiet 17 Prozent zwischen „0 und unter 18 Jahre“ (Konradviertel: 19 Prozent), 64 Prozent zwischen „18 und unter 65 Jahre“ (Konradviertel: 62 Prozent) und 19 Prozent waren „65 Jahre und älter“ (Konradviertel 19 Prozent).

³⁷ Vgl. ebd.

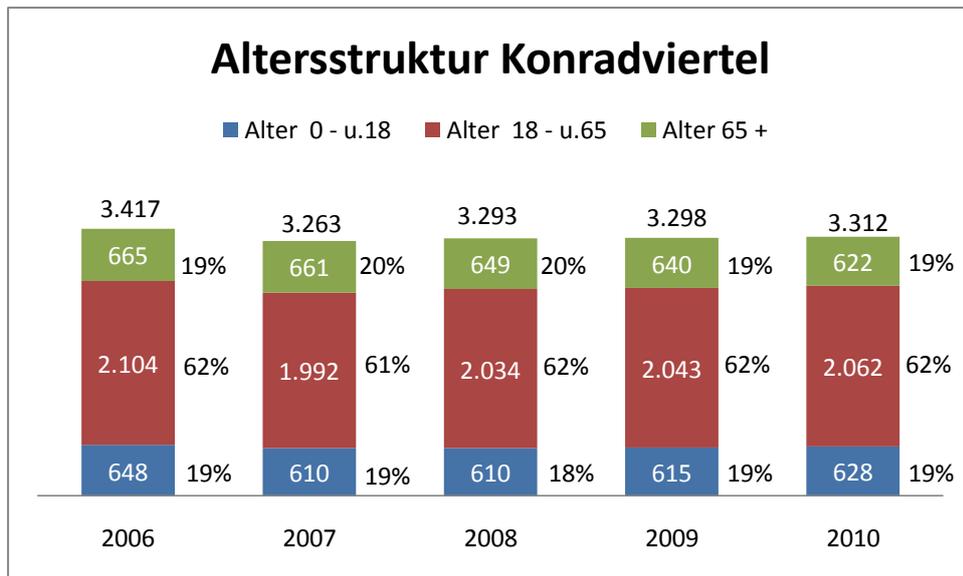


Abbildung 8: Altersstruktur *Soziale Stadt Konradviertel*

Kinder mit Migrationshintergrund

Die folgende Tabelle 13 zeigt, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in den jungen Altersgruppen stärker zunimmt. Weisen in der Altersgruppe „65+“ nur ca. die Hälfte der Bewohner einen Migrationshintergrund auf, so sind dies in der Altersgruppe der „25 bis unter 45-Jährigen“ bereits 71,3 Prozent. Rund 87 Prozent der Altersgruppe „0 bis unter 7“ haben einen Migrationshintergrund.³⁸ Die Personen mit Migrationshintergrund werden daher als Bewohner des Konradviertels das Quartier in Zukunft noch stärker prägen. Deshalb sind kontinuierliche Maßnahmen zu deren Förderung und Integration notwendig.

Konradviertel 2010	Einwohner gesamt	absolut		in % der Altersgruppe	
		mit MHG	ohne MHG	mit MHG	ohne MHG
Alter 0 - unter 7	252	220	32	87,3	12,7
Alter 7 - unter 14	250	197	53	78,8	21,2
Alter 14 - unter 18	126	101	25	80,2	19,8
Alter 18 - unter 25	310	196	114	63,2	36,8
Alter 25 - unter 45	929	662	267	71,3	28,7
Alter 45 - unter 65	823	522	301	63,4	36,6
Alter 65 +	622	326	296	52,4	47,6

Tabelle 13: Altersgruppen nach Migrationshintergrund *Soziale Stadt Konradviertel*

Zwar zeigt sich ein ähnlicher Trend auch im gesamten Stadtgebiet Ingolstadt, jedoch in einer weniger starken Ausprägung als im Konradviertel (siehe folgende Tabelle 14):

³⁸ Vgl. ebd.

Stadt Ingolstadt 2010	Einwohner gesamt	absolut		in % der Altersgruppe	
		mit MHG	ohne MHG	mit MHG	ohne MHG
Alter 0 - unter 7	8.065	4.543	3.522	56,3	43,7
Alter 7 - unter 14	8.319	4.399	3.920	52,9	47,1
Alter 14 - unter 18	4.828	2.299	2.529	47,6	52,4
Alter 18 - unter 25	10.464	3.838	6.626	36,7	63,3
Alter 25 - unter 45	36.933	15.449	21.484	41,8	58,2
Alter 45 - unter 65	32.936	11.712	21.224	35,6	64,4
Alter 65 +	23.348	8.706	14.642	37,3	62,7

Tabelle 14: Altersgruppen nach Migrationshintergrund Stadt Ingolstadt

2010 hatten in der Altersgruppe „0 bis unter 7 Jahre“ 56,3 Prozent der Kinder im gesamten Stadtgebiet einen Migrationshintergrund, im Konradviertel dagegen 87,3 Prozent.

9.3 Beschäftigung

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Konradviertels hat zwischen 2006 und 2008 zugenommen. Im Jahr 2006 waren 1.028 Personen in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. 2008 waren es 1.145 Personen. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Altersgruppe der 18- bis unter 65-Jährigen stieg in diesem Zeitraum. 2006 waren 48,8 Prozent der 18- bis unter 65-Jährigen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 2007 waren es 53,8 Prozent und 2008 56,3 Prozent. 2009 sank krisenbedingt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 37 auf 1.108. 2010 stieg die Zahl wieder auf 1.118. Die Personen in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung machten 2009 und 2010 je 54,2 Prozent der Altersgruppe der 18- bis unter 65-Jährigen aus. Die Vergleichswerte für das Stadtgebiet von Ingolstadt lagen 2009 und 2010 bei 54,6 Prozent bzw. 56,1 Prozent.³⁹ Damit ist im Konradviertel ein ähnlich hoher Anteil der Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt. Diese Daten belegen, dass im Konradviertel sowohl Personen vorhanden sind, die in den Arbeitsmarkt gut integriert sind, als auch Menschen, die Probleme haben, eine Beschäftigung zu finden. Dieses Nebeneinander unterschiedlich sozial inkludierter und exkludierter sozialer Gruppen ist eines der weiterhin bestehenden auffälligen Strukturmerkmale des Viertels.

Arbeitslosenquote

2006 betrug die Arbeitslosenquote im Konradviertel 12,2 Prozent und sank 2007 auf 8,2 Prozent (siehe folgende Abbildung 9). 2008 stieg sie auf 9,0 Prozent an, 2009 um weitere 0,3 Prozent auf 9,3 Prozent. Die aktuellen Zahlen aus 2010 zeigen eine Arbeitslosenquote von 9,0 Prozent. Im Vergleich zu 2006 ist das ein Rückgang von 3,2 Prozent. Allerdings ist die Arbeitslosenquote im Konradviertel in jedem Betrachtungsjahr beinahe doppelt so hoch wie im gesamten Stadtgebiet Ingolstadt. 2010 liegt die Differenz bei fünf Prozentpunkten.⁴⁰ Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind im Kon-

³⁹ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011b.

⁴⁰ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

radviertel stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als deutsche Bewohner. 2010 betrug die Arbeitslosenquote unter den Ausländern im Konradviertel 10,4 Prozent. Unter der deutschen Bevölkerung waren 8,3 Prozent arbeitslos. Die Differenz betrug damit 2,1 Prozent. Im gesamten Stadtgebiet lag diese Differenz 2010 bei 2,6 Prozent und damit höher als im Konradviertel.

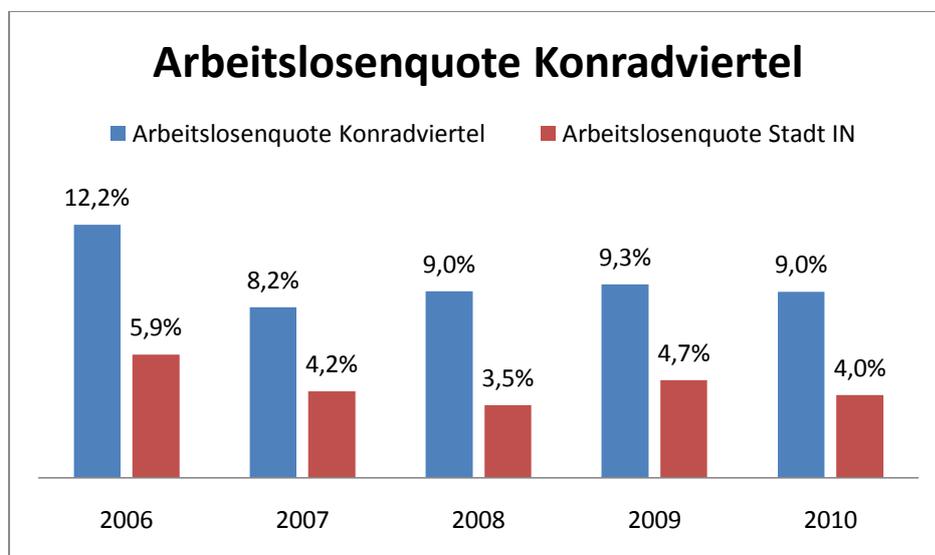


Abbildung 9: Arbeitslosenquote Soziale Stadt Konradviertel und Stadt Ingolstadt

Trotz der momentan guten Arbeitsmarktlage könnte sich diese bei Konjunkturproblemen wieder verschlechtern, da viele Personen tendenziell eine Beschäftigung in der Zeitarbeit fanden (siehe auch Punkt 10, Bestehende Defizite). Dies indiziert, dass auch im Bereich Beschäftigung und Arbeitslosigkeit noch zusätzlicher Handlungsbedarf besteht.

Insgesamt erhielten im Jahr 2010 13,2 Prozent der Bevölkerung des Konradviertels Leistungen nach SGB II (siehe folgende Tabelle 15). Das waren mehr als doppelt so viele Leistungsempfänger als im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt (5,2 Prozent). 9,1 Prozent davon waren deutsche Bewohner des Konradviertels (gesamtes Stadtgebiet: 3,9 Prozent). 4,1 Prozent hatten keine deutsche Staatsangehörigkeit (gesamtes Stadtgebiet: 1,3 Prozent).⁴¹ Dies verdeutlicht die Notwendigkeit von unterstützenden Maßnahmen. Die Daten über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die Arbeitslosigkeit und die Leistungen nach SGB II belegen, dass im Konradviertel sowohl Personen vorhanden sind, die einen guten sozialen und wirtschaftlichen Status aufweisen, als auch Menschen, die soziale und wirtschaftliche Probleme haben. Die Unterschiede lassen sich nur teilweise auf den ethnischen Hintergrund zurückführen, wenngleich dieser ein zusätzlicher Faktor ist, der zur Ausbildung unterschiedlicher, voneinander abgegrenzter „sozialer Welten“ geführt hat.

Leistungen nach SGB II, 2010	Soziale Stadt Konradviertel	Gesamtes Stadtgebiet
Insgesamt	13,2% (436)	5,2% (6.545)
Davon dt. Staatsangehörigkeit	9,1% (300)	3,9% (4.898)
Davon keine dt. Staatsangehörigkeit	4,1% (136)	1,3% (1.647)

Tabelle 15: Leistungsempfänger (SGB II) nach Staatsangehörigkeit

⁴¹ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011b.

9.4 Wohnen

Haushalte

Die Haushaltsstruktur des Konradviertels erwies sich in den vergangenen fünf Jahren als konstant. Verglichen mit 2006 hat die Anzahl der Haushalte im Konradviertel bis 2010 um rund 200 Einheiten abgenommen (siehe folgende Abbildung 10). Dabei überwiegen trotz geringer Schwankungen Einpersonenhaushalte (2006: 46 Prozent, 2008: 43 Prozent). Lebten im Jahr 2006 noch 27 Prozent in Zweipersonenhaushalten, stieg der Wert zwischenzeitlich leicht an (2008: 20 Prozent) und sank im Jahr 2010 wiederum auf 28 Prozent. Damit leben mehr als zwei Drittel der Bewohner des Konradviertels in Ein- oder Zweipersonenhaushalten. Abgenommen hat der Anteil der Dreipersonenhaushalte. Dieser betrug 2006 14 Prozent und 2010 zwölf Prozent. Zugenommen hat dagegen der Anteil der Haushalte, in denen vier oder mehr Personen liegen. 2006 war das bei 13 Prozent der Haushalte der Fall, 2010 bei 15 Prozent.⁴²

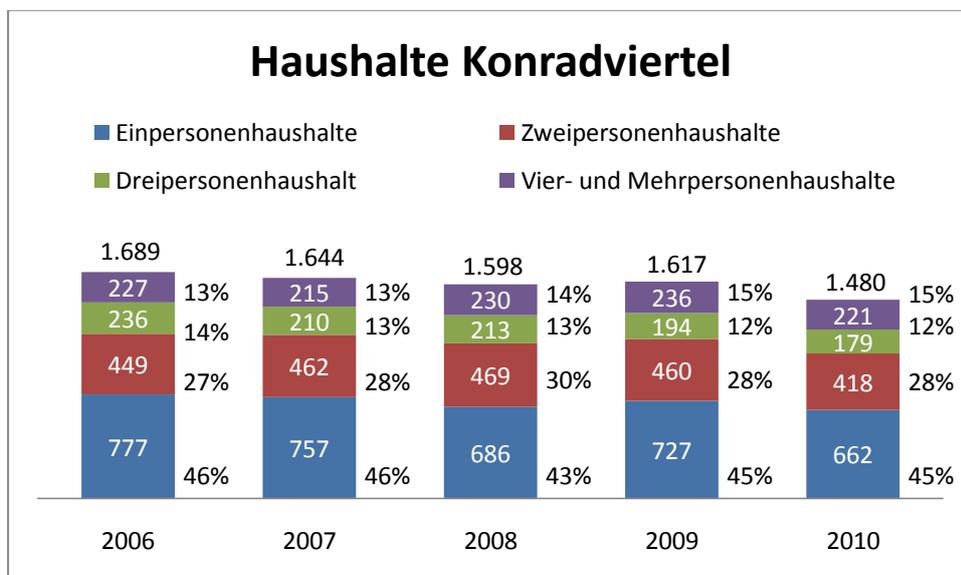


Abbildung 10: Haushalte Soziale Stadt Konradviertel

Im Vergleich mit dem gesamten Stadtgebiet sind die Einpersonenhaushalte im Konradviertel überrepräsentiert. Gerade weil im Konradviertel in den Einpersonenhaushalten ältere Alleinstehende und Singles leben, sollten durch das Quartiersmanagement Maßnahmen angestoßen werden, um diese stärker in den Maßnahmen zu berücksichtigen. Auch die unterschiedlichen Wohnverhältnisse illustrieren das Nebeneinander von unterschiedlichen Lebenslagen in diesem Quartier. Kaum Unterschiede sind bei den Zweipersonenhaushalten zu finden (Konradviertel: 28 Prozent, Stadtgebiet 29 Prozent). Im Vergleich zum Konradviertel gibt es in Ingolstadt drei Prozent mehr Dreipersonenhaushalte und ein Prozent mehr Haushalte, in denen vier oder mehr Personen leben.

Die Zahl der Wohnungen im Konradviertel hat von 1.620 im Jahr 2006 auf 1.640 im Jahr 2008 zugenommen, um in den Folgejahren wieder auf 1.622 abzunehmen (siehe folgende Tabelle 16). Pro

⁴² Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

Wohngebäude waren 2010 durchschnittlich 5,7 Wohnungen vorzufinden (Vorjahre: 5,8). Die Wohnfläche pro Einwohner hat sich von 2006 auf 2010 um 1,2m² erhöht und damit kaum verändert.

Konradviertel	2006	2007	2008	2009	2010
Anzahl der Wohnungen	1.620	1.630	1.640	1.622	1.622
Wohnungen je Wohngebäude	5,8	5,8	5,8	5,7	5,7
Wohnfläche/ Einwohner in m²	28,7	30,3	30,2	30,0	29,9

Tabelle 16: Wohnen im Gebiet der Sozialen Stadt Konradviertel

Die Daten über Wohnungen je Wohngebäude und Wohnfläche pro Einwohner zeigen deutliche Abweichungen zu den Zahlen des gesamten Stadtgebiets. 2010 gab es im Konradviertel durchschnittlich 5,7 Wohnungen pro Wohngebäude. Das sind 3,3 Wohnungen mehr pro Wohngebäude als durchschnittlich im gesamten Stadtgebiet. Der Durchschnittswert der Wohnfläche pro Einwohner lag für das gesamte Stadtgebiet 2010 bei 39,1m² und damit 9,2m² über dem des Konradviertels.

Obwohl die Wohnungen im Konradviertel deutlich kleiner sind als im städtischen Durchschnitt, sind sie etwa gleich stark belegt. 2010 lebten im Konradviertel durchschnittlich 2,04 Personen pro Wohnung, im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt waren es 2,06.⁴³ Die Wohndichte und die Wohnbelegung sind also im Konradviertel deutlich höher als im gesamten Stadtgebiet. Zumindest für den Teil der Familien in diesem Quartier, die mehrere Kinder haben, bedeutet dies, dass ein ausreichender Raum für die ungestörte Erledigung von Schulaufgaben oder Spiele nicht vorhanden ist. Deshalb sind Nachhilfeprojekte nach wie vor wichtig, auch die Schaffung von außerhäuslichen Spielflächen hat hier eine besondere Bedeutung.

⁴³ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011b.

Zu- und Wegzüge

Im Konradviertel lagen die Zuzüge zwischen 2006 und 2010 stets über den Wegzügen (siehe folgende Abbildung 11). Die größte Differenz lag 2009 vor. 2009 überstiegen die Zuzüge die Wegzüge um 65. Dies weist auf die steigende Attraktivität des Konradviertels hin.

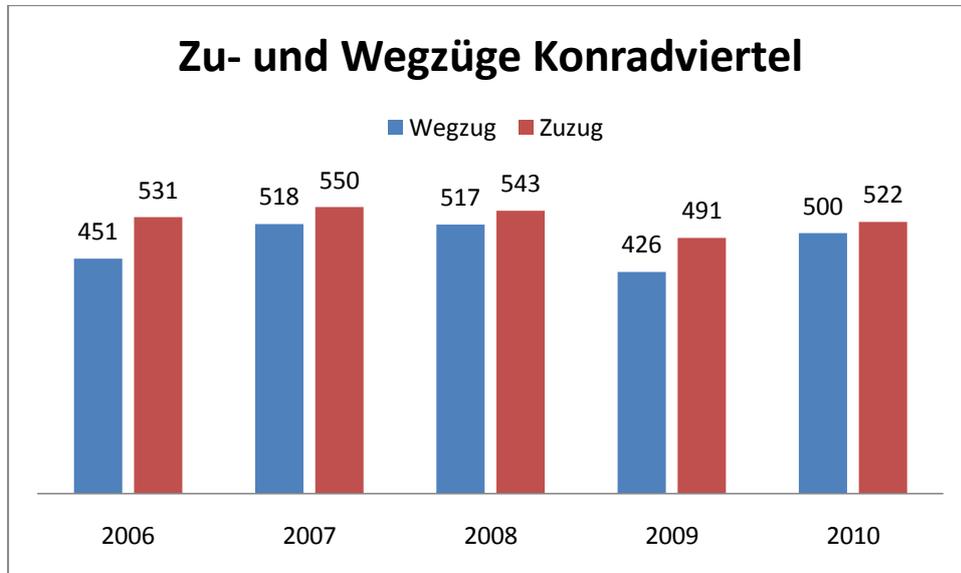


Abbildung 11: Zu- und Wegzüge Soziale Stadt Konradviertel

Mieterwechsel in den Wohngebäuden der Wohnungsbaugesellschaften

In den 1.139 Wohnungen der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft hat die Zahl der Mieterwechsel zugenommen. Dies liegt an der „Umsetzung“ von Bewohnern während Neubaumaßnahmen. Dies trifft auch auf den Wohnungsbestand des St. Gundekar-Werks (256 Wohnungen) zu (siehe folgende Abbildung 12). Die Fluktuation der Mieter in den Wohnungen der GWG ist prozentual kontinuierlich geringer als in den Wohnungen des St. Gundekar-Werks (z.B. GWG 2010: 6,7 Prozent, St. Gundekar-Werk 2010: 8,9 Prozent).⁴⁴ Diese Fluktuation liegt aber im üblichen Durchschnitt und indiziert keine besonderen Entwicklungen.

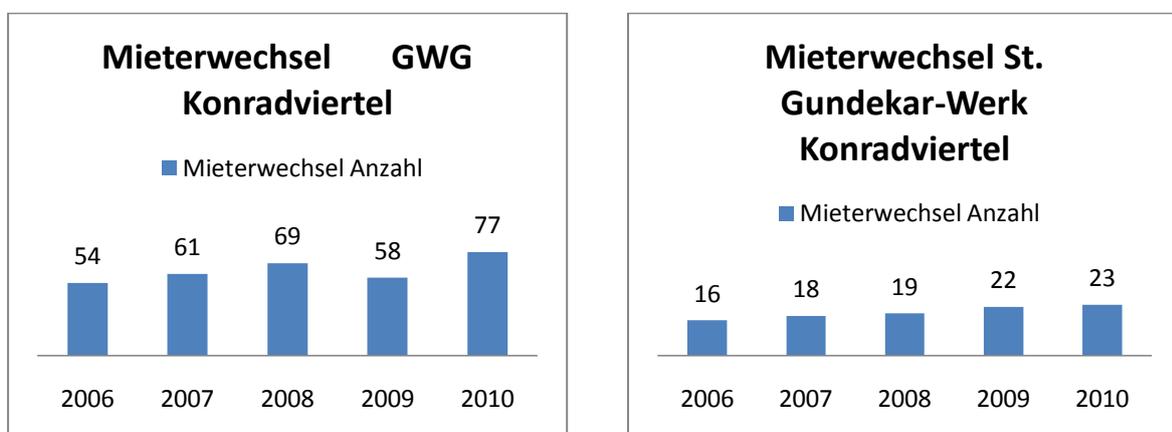


Abbildung 12: Mieterwechsel Soziale Stadt Konradviertel

⁴⁴ Vgl. Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH 2011 und St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH 2011.

Wohndauer

37 Prozent der Bewohner des Gebiets der *Sozialen Stadt Konradviertel* leben derzeit zehn Jahre oder länger hier (siehe folgende Tabelle 17). Bezogen auf die Verweildauer sind das sieben Prozentpunkte weniger als im gesamten Stadtgebiet (grün markiert). 30 Prozent der Bevölkerung leben im Konradviertel höchstens drei Jahre lang. Die Vergleichszahl für die Stadt Ingolstadt liegt bei 26 Prozent (gelb markiert). Zwischen drei und unter zehn Jahre leben im Konradviertel 33 Prozent der Bewohner (Ingolstadt: 31 Prozent).⁴⁵ Es leben folglich im Konradviertel weniger „Alteingesessene“ als im Stadtgebiet Ingolstadt, dafür aber mehr Personen, die weniger als drei Jahre im Viertel ihren Wohnsitz haben. Die unterschiedliche Wohndauer indiziert einerseits eine stärkere Fluktuation im Wohnviertel, andererseits das Vorhandensein unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Wohndauer 2010	Konradviertel		Gesamtes Stadtgebiet	
	Anzahl der Personen	Anzahl der Personen in %	Anzahl der Personen	Anzahl der Personen in %
unter 1 Jahr	441	13%	13.376	11%
1-unter 3 Jahre	563	17%	19.049	15%
3- unter 5 Jahre	366	11%	14.538	12%
5-unter 10 Jahre	742	22%	23.935	19%
10-unter 20 Jahre	679	21%	27.048	22%
20 Jahre und länger	521	16%	26.947	22%
Alle Einwohner	3.312	100%	124.893	100%

Tabelle 17: Wohndauer *Soziale Stadt Konradviertel* und Stadtgebiet Ingolstadt

9.5 Kriminalität

Über die Kriminalitätsbelastung des Konradviertels liegen Daten aus den Jahren 2006, 2009 und 2010 vor. Die Anzahl der Straftaten im Konradviertel hat in den Jahren 2009 und 2010 verglichen mit 2006 abgenommen (siehe folgende Abbildung 13). Die Sicherheitsbilanz des Polizeipräsidiums Oberbayern Nord (2010) weist darauf hin, dass die Goethestraße im Konradviertel neben der Ingolstädter Innenstadt einen Kriminalitätsschwerpunkt darstellt.⁴⁶ Die vorliegenden Daten aus den Jahren 2006, 2008 und 2009 zeigen, dass sich die meisten Straftaten im Konradviertel in der Goethestraße ereigneten (2006: 133, 2009: 293, 2010: 117). Weitere in dieser Hinsicht auffällige Straßen sind die Regensburger Straße und die Hebbelstraße (Regensburger Straße 2010: 62 Straftaten, Hebbelstraße 2010: 60 Straftaten).⁴⁷ 60 Prozent aller Straftaten im Konradviertel sind in den drei genannten Straßenzügen registriert worden.

⁴⁵ Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

⁴⁶ Vgl. Polizeipräsidium Oberbayern Nord 2010: 19.

⁴⁷ Vgl. Polizeipräsidium Oberbayern Nord 2011.

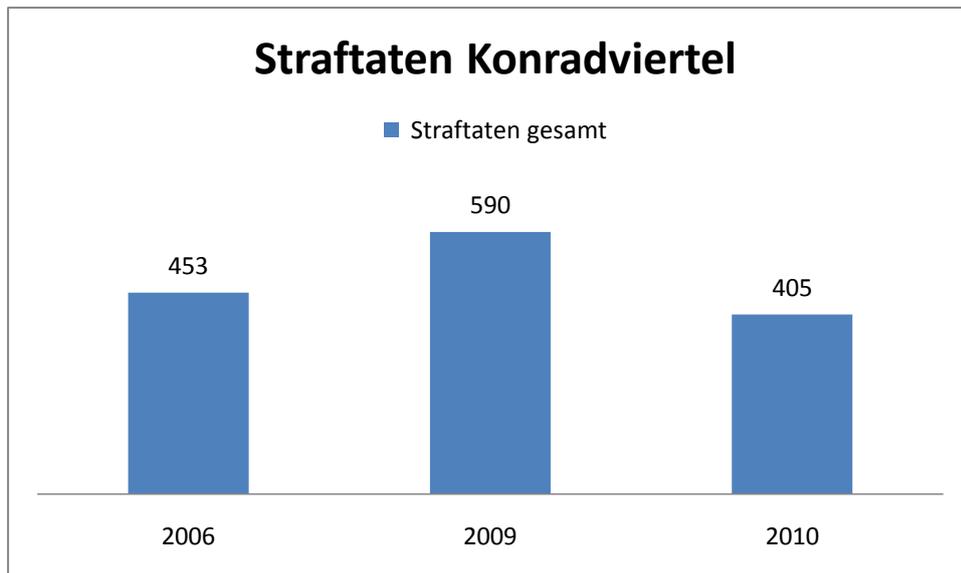


Abbildung 13: Straftaten Konradviertel

In der Goethestraße ereigneten sich in der ersten Hälfte 2011 66 Straftaten (2010 gesamt: 117), in der Regensburger Straße 43 Straftaten (2010 gesamt: 62) und in der Hebbelstraße acht Straftaten (2010 gesamt: 60).

Im Bereich der Goethestraße wurden 2011 v.a. Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz registriert. Etwa die Hälfte der Täter hatten eine deutsche Staatsbürgerschaft; unter den nicht-deutschen Tätern waren die meisten türkischer Herkunft. In der Regensburger Straße wurden ebenfalls v.a. Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz verzeichnet. Die Täterprofile waren ähnlich, d.h. die Hälfte der Täter verfügte über eine deutsche Staatsangehörigkeit; die andere Hälfte stammte aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und aus den ehemaligen GUS-Staaten. Auch in der Hebbelstraße waren in der ersten Hälfte 2011 die meisten Delikte Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz. Die Täter hatten überwiegend GUS-Hintergrund. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind mindestens gleich häufig Täter wie Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die Daten legen den Schluss nahe, dass prekäre Lebensverhältnisse und Kriminalität keine Domäne der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind, sondern – bei Vorliegen bestimmter Merkmale – auch in der deutschen Bevölkerung vorkommen.

9.6 Schulübertritte

Zwischen den Schuljahren 2004/05 und 2008/09 konnte die Übertrittsquote an weiterführende Schulen (Gymnasium und Realschule) an der Grundschule an der Lessingstraße von 42,2 Prozent auf 59,8 Prozent gesteigert werden (siehe folgende Abbildung 14). In den beiden letzten Schuljahren lagen die Quoten bei 47,8 Prozent (2009/10) und 57,8 Prozent (2010/11). Insgesamt ist im Betrachtungszeitraum eine leicht steigende Tendenz der Übertrittsquote zu erkennen, wobei diese über die Schuljahre hinweg betrachtet schwankt.⁴⁸ Diese Entwicklung ist nach Angabe der Schule auf kohortenspezifische Leistungsunterschiede zurückzuführen.

⁴⁸ Grundschule an der Lessingstraße 2011.

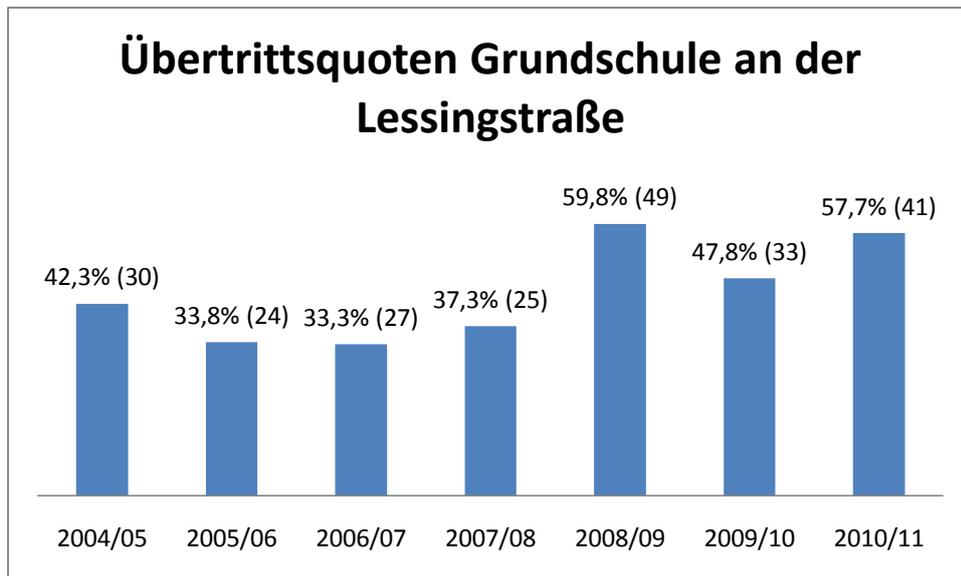


Abbildung 14: Übertrittsquoten Grundschule an der Lessingstraße

Folgende Tabelle 18 zeigt die Übertritte differenziert nach der Schulform. Die Übertritte auf das Gymnasium lagen mit 24 Schüler im Schuljahr 2008/09 am höchsten (29,3 Prozent der Klasse). Im selben Schuljahr traten 25 Schüler auf die Realschule über (30,5 Prozent).

Schuljahr	Anzahl der Schüler	Übertritt Gymnasium	Übertritt Realschule
2004/2005	71	17	13
2005/2006	71	13	11
2006/2007	81	16	11
2007/2008	67	13	12
2008/2009	82	24	25
2009/2010	69	17	16
2010/2011	71	15	26

Tabelle 18: Übertritte auf das Gymnasium und auf die Realschule von der Grundschule an der Lessingstraße

9.7 Muttersprache der Eltern und Schülersgesundheit

Folgenden Daten beziehen sich auf die Schuleingangsuntersuchungen des Gesundheitsamtes Ingolstadt, die in den Kindergärten St. Konrad, St. Lukas, am Nordpark und Villa Rosa durchgeführt wurden. Es liegen Daten aus den Jahren 2006 und 2011 vor.⁴⁹ Neben gesundheitlichen Aspekten wurde auch die Muttersprache der Eltern erhoben.

Muttersprache der Eltern 2006 und 2011

Bei der Schuleingangsuntersuchung werden vom Gesundheitsamt Daten über die Muttersprache der Eltern erhoben. Folgende Grafik 15 zeigt, dass der Anteil der Kinder, bei denen ihre beiden Eltern nicht Deutsch als Muttersprache haben, im Zeitraum von 2006 bis 2011 in allen Kindergärten des Konradviertels zugenommen hat.

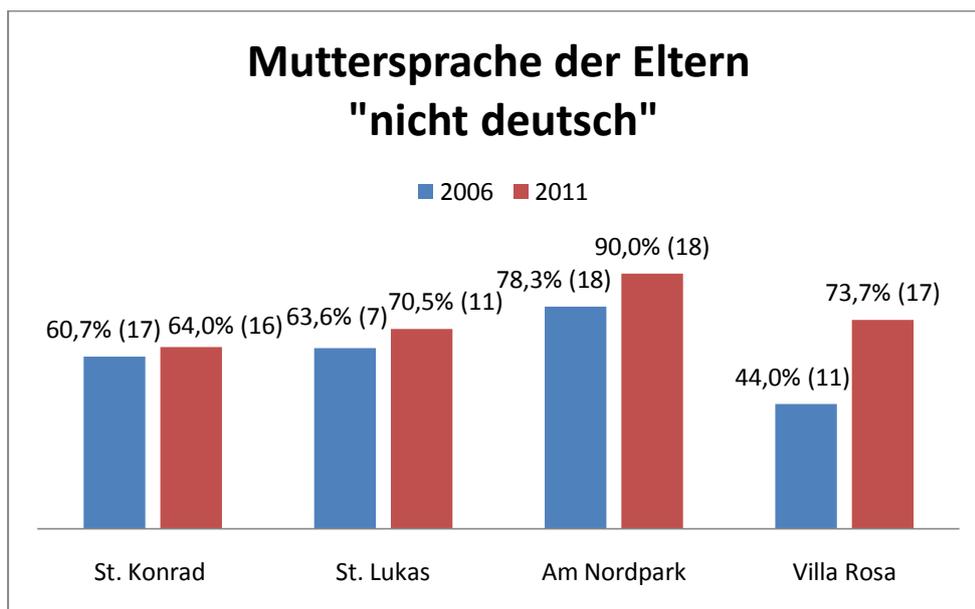


Abbildung 15: Muttersprache beider Eltern „nicht deutsch“

Den höchsten Anteilswert hat der Kindergarten am Nordpark, dort stieg der Anteil der Kinder, bei denen die Muttersprache beider Eltern nicht Deutsch ist von 78,3 Prozent 2006 auf 90 Prozent im Jahr 2011. Die stärkste Zunahme ist im Kindergarten Villa Rosa zu verzeichnen. Dort stieg der Anteil von 44,0 Prozent im Jahr 2006 auf 73,7 Prozent im Jahr 2011 um fast 30 Prozentpunkte an. In den beiden anderen Kindergärten stieg der Anteil auf jeweils über 60 Prozent. Dies weist auf die Notwendigkeit hin, weiterhin Maßnahmen zur Sprachförderung im Vorschul- und Schulbereich durchzuführen.

Schuleingangsuntersuchung 2006

Im Folgenden werden ausgewählte Daten aufgezeigt, die bei der Schuleingangsuntersuchung an den Kindern der Kindergärten im Konradviertel erhoben wurden (siehe folgende Tabelle 19). Der vollständige Impfstatus lag 2006 in den Kindergärten im Konradviertel zwischen 65,5 Prozent und 81,3 Prozent. Nahezu alle Kinder hatten die Vorsorge U9 abgeschlossen (St. Konrad 88,9 Prozent, St. Lukas

⁴⁹ Gesundheitsamt Ingolstadt 2011.

100,0 Prozent, Am Nordpark 100,0 Prozent, Villa Rosa 95,2 Prozent). Die Diagnose Lautbildungsstörungen wurde bei 14,3 Prozent der Kinder im Kindergarten St. Konrad gestellt, im Kindergarten am Nordpark lag diese Zahl bei 20,0 Prozent. Eine Raute konnten 40,0 Prozent der Kinder des Nordpark-Kindergartens nicht wiedererkennen (niedrigster Wert St. Lukas: 21,4 Prozent). Bei Wort- und Satzbildung schnitten ebenfalls die Kinder des Kindergartens am Nordpark am schlechtesten ab (56,0 Prozent). Wenige Wort- und Satzbildungsstörungen wurden im Kindergarten St. Konrad diagnostiziert.

2006	St. Konrad	St. Lukas	Am Nordpark	Villa Rosa
Impfstatus vollständig*	65,5% (18)	66,7% (9)	81,3% (20)	66,7% (16)
Vorsorge U9	88,9% (24)	100,0% (14)	100,0% (25)	95,2% (23)
Lautbildungsstörungen	14,3% (4)	15,4% (2)	20,0% (5)	25,0% (3)
Graphomotorikstörungen (Wiedergabe einer Raute)	35,7% (10)	21,4% (3)	40,0% (10)	34,6% (8)
Wort-/Satzbildungsstörungen**	28,6% (8)	30,8% (4)	56,0% (14)	50,0% (12)

* Grundimmunisierung Tetanus-Diphtherie-Keuchhusten-Polio, Masern-Mumps-Röteln, Zecken. Der angegebene Wert ist ein Durchschnittswert dieser drei Impfungen. Es finden sich keine Unterschiede in der Staatsangehörigkeit der Eltern.

** nur an muttersprachlich deutschen Kindern erhoben

Tabelle 19: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2006

Schuleingangsuntersuchung 2011

Der vollständige Impfstatus lag 2011 in allen Kindergärten höher als 2006 (Beispiel St. Konrad: 71,9 Prozent). Auch 2011 konnten fast alle Kinder der Kindergärten im Konradviertel die Teilnahme an der Vorsorge U9 nachweisen (siehe folgende Tabelle 20).

2011	St. Konrad	St. Lukas	Am Nordpark	Villa Rosa
Impfstatus vollständig*	71,9% (18)	73,7% (12)	83,3% (16)	75,2% (17)
Vorsorge U9	100,0% (25)	88,0% (15)	94,0% (18)	100,0% (23)

* Grundimmunisierung Tetanus-Diphtherie-Keuchhusten-Polio, Masern-Mumps-Röteln, Zecken. Der angegebene Wert ist ein Durchschnittswert dieser drei Impfungen. Es finden sich keine Unterschiede in der Staatsangehörigkeit der Eltern.

Tabelle 20: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2011

24 Prozent der Kinder im Kindergarten St. Konrad hatten 2011 Lautbildungsstörungen (2006: 14,3 Prozent) (siehe folgende Tabelle 21). In den anderen Kindergärten im Konradviertel lagen 2011 weniger Lautbildungsstörungen vor als 2006. Kein Kind des Kindergartens St. Konrad und St. Lukas hatte 2011 Schwierigkeiten mit der Erkennung einer Raute. Beim Kindergarten am Nordpark hatten 20 Prozent (2006: 40 Prozent) der Kinder Graphomotorikstörungen. Im Kindergarten Villa Rosa konnten 17,6 Prozent der Kinder eine Raute nicht wiedererkennen. In keinem Kindergarten wurden Wort- und Satzbildungsstörungen diagnostiziert. Kinder mit Migrationshintergrund wiesen 2011 keine größeren Schwächen als Kinder ohne Migrationshintergrund auf. Dieser macht sich in Bezug die Gesundheit der Kinder nicht bemerkbar.

2011	St. Konrad		St. Lukas		Am Nordpark		Villa Rosa	
	Mit MHG*	Ohne MHG	Mit MHG	Ohne MHG	Mit MHG	Ohne MHG	Mit MHG	Ohne MHG
Lautbildungsstörungen	8,0% (2)	16,0% (4)	0	0	10,0% (2)	5,0% (1)	4,6% (1)	4,6% (1)
Graphomotorikstörungen (Wiedergabe einer Raute)	0	0	0	0	15,0% (3)	5,0% (1)	4,6% (1)	13,0% (3)
Wort/Satzbildungsstörungen*	0	-	0	0	0	0	0	0

*nur an muttersprachlich deutschen Kindern erhoben

*MHG=Migrationshintergrund

Tabelle 21: Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung

10. Bestehende Defizite

Aufgrund der Analyse der statistischen Daten und der durchgeführten Interviews lassen sich mehrere Defizite und Problemlagen für das Konradviertel feststellen, die im Folgenden dargestellt werden.⁵⁰ Lösungsmöglichkeiten für den aufgezeigten Handlungsbedarf werden im darauffolgenden Kapitel gegeben.

- **Kriminalität**,⁶¹ **Vandalismus**⁶² und **Gewalt**⁶³ werden von vielen Interviewpartnern als weiterhin bestehendes Problem angesprochen. Die Straftaten haben zwar in den Jahren 2006 bis 2010 abgenommen (2006: 453, 2010: 405); im Jahr 2009 erreichte die Zahl den gestiegenen Wert von 590 angezeigten Fällen.
- Der **Alkohol- und Drogenkonsum** im Konradviertel ist nach Einschätzung der Befragten ein nennenswertes Problem. Insb. das Gebiet um die Goethestraße und der Nordpark werden als Orte des illegalen Drogenkonsums und -umschlages genannt. Darüber hinaus werden auch Alkoholiker, die sich an Imbissen, Spielplätzen und/oder im Nordpark aufhalten, als Problem bezeichnet.⁶⁴
- Ein erhebliches Problem bildet die hohe **Arbeitslosigkeit** im Konradviertel⁶⁵. Obwohl die Arbeitslosenquote in den Jahren 2006 bis 2008 im Konradviertel sank, war sie dennoch z.T. deutlich höher als im gesamten Stadtgebiet. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass im wirtschaftlichen Krisenjahr 2009 die Arbeitslosenquote zwar auch im gesamten Stadtgebiet anstieg (2009: 4,7 Prozent), ein besonders überproportionaler Anstieg aber im Konradviertel festzustellen war (2009: 9,3 Prozent). Die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt im Jahr 2010 ließ auch im Konradviertel die Arbeitslosigkeit zurückgehen; gleichzeitig muss aber wieder mit einem Anstieg gerechnet werden, wenn sich der derzeitige konjunkturelle Aufschwung abschwächt. Als Problem lässt sich der höhere Anteil ausländischer Arbeitsloser (+2,4 Prozent) gegenüber der Arbeitslosenquote für Deutsche (8,3 Prozent) erkennen.
- Die **berufliche, finanzielle und Situation** einiger Bevölkerungsteile ist prekär,⁶⁶ was insb. deren Umgang mit Versicherungen, Geldverkehr, Krediten, SGB II und Verträgen erschwert.⁶⁷
- Einzelne Gebäudekomplexe im Konradviertel sind hinsichtlich der **Wohnverhältnisse** problematisch.⁶⁸
- Trotz der großen Bemühungen der *Sozialen Stadt Konradviertel* zur Erreichung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund besteht bei der **Integration**⁶⁹ und bei den sprachlichen Kompetenzen⁷⁰ dieser Gruppen noch Verbesserungsbedarf.
- Ein weiteres Problem, das sich durch die Interviews gezeigt hat, sind **Vorurteile** gegenüber Ausländern, die sich aber z.T. im Zuge einer ‚political correctness‘ im Verborgenen halten.⁷¹
- Maßnahmen und Projekte zum ‚**Empowerment**‘ der Viertelbewohner und zur Steigerung der Bürgerbeteiligung waren bisher unzureichend erfolgreich.⁷²
- Auffällig erscheint die Tatsache, dass **Männer** bei den bisherigen Maßnahmen deutlich weniger als Zielgruppe erreicht wurden als Frauen.⁷³ Dies gilt nicht in Bezug auf die Fahrradwerkstatt, die

⁵⁰ Wie bereits zuvor dargestellt, entfalten sich insb. in *Soziale Stadt*-Gebieten oftmals sog. ‚Kontexteffekte‘: Durch das Wohnen in einem benachteiligten Quartier entstehen zusätzliche Beeinträchtigungen der Lebenschancen.

sich eher an Männer richtet (55 Prozent der Kunden sind Männer, 45 Prozent sind Frauen).⁷⁴ Frauen (und insb. Mütter) wurden zwar mit erfolgreichen Initiativen und Angeboten angesprochen, allerdings ist die gesellschaftliche Integration der Frauen noch immer nicht zufriedenstellend.⁷⁵

- Defizite bestehen nach Meinung vieler Interviewpartner in der **Hausaufgabenbetreuung**, da die Nachhilfeangebote unzureichend sind und sowohl Migrantenkinder als auch deutsche Kinder einen zusätzlichen Förderbedarf aufweisen.⁷⁶ Die geringe Wohnfläche, in der diese Kinder häufig aufwachsen, macht eine Betreuung außer Haus erforderlich. Die fehlende Unterstützung zu Hause, die viele Kinder betrifft, ist auch Bestandteil fehlender Erziehungskompetenzen der Eltern.⁷⁷
- Der Mangel an **Parkplätzen**, insb. vor den Geschäften im Konradviertel, wird als problematisch angesehen.⁷⁸ Die fehlende Bepflanzung am Goetheplatz wurde von mehreren Interviewpartnern als Kritikpunkt angesprochen.⁷⁹ Ebenfalls kritisch wurde die Verkehrssituation in einigen Straßen des Viertels, wie in der Kurt-Huber-Straße, beurteilt.⁸⁰
- Der **Donaustrand** wird von vielen der Interviewpartner als eine gute Idee bezeichnet, allerdings werden dort auch Mängel beschrieben;⁸¹ dies betrifft Sauberkeit⁸² und Sicherheit.⁸³
- In einigen Handlungsbereichen der *Sozialen Stadt Konradviertel* haben die Maßnahmen noch nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt. Dies betrifft die **Nachbarschaftshilfe**,⁸⁴ die **Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte**⁸⁵ und die **Vernetzung der lokalen Ökonomie**.⁸⁶ In diesem Zusammenhang wird auf die folgenden Handlungsempfehlungen hingewiesen.

11. Handlungsempfehlungen

Anhand einer umfassenden Analyse der Problemlagen und der durch die Interviewpartner gemachten Vorschläge können die folgenden Handlungsempfehlungen formuliert werden.

1. Durch die Auswertung des Programms *Soziale Stadt* im Konradviertel wird die Notwendigkeit belegt, die Maßnahmen fortzuführen⁸⁷ und deren Finanzierung zu sichern⁸⁸. Dies soll dazu beitragen, die Wohn- und Lebensqualität sowie die gesellschaftliche Integration der Viertelbewohner dauerhaft zu verbessern und zu verstetigen. Die Weiterführung wird auch von der überwiegenden Mehrheit der Interviewpartner befürwortet⁸⁹ und als Notwendigkeit angesehen.⁹⁰ Konkret sprechen sich 95 Prozent der Befragten für eine Weiterführung der *Sozialen Stadt* im Konradviertel aus. Für die Fortsetzung sollten Indikatoren gebildet und die weitere Entwicklung daran gemessen werden. Schwerpunkte der künftigen Arbeit sollten die Bürgerbeteiligung und die Verstetigung der Maßnahmen bilden.

(Städte-)Bauliche Maßnahmen

2. Hinsichtlich baulicher Maßnahmen besteht im Konradviertel an mehreren Stellen Handlungsbedarf:
 - Erweiterung der Räumlichkeiten an der Schule⁹¹
 - Individuelle Wohnanpassungen (altersgerechtes Wohnen, Wohnanpassungen für Familien mit Kindern, z.B. an der Regensburger Straße⁹²)
 - Schaffung weiterer Parkplätze im Viertel
 - Verbesserung der Gehwege am Oberen Taubentalweg⁹³
 - Zugänge und Beleuchtung des Nordparks⁹⁴
 - Sanierung der Häuser und Wohnblöcke in „zweiter Reihe“⁹⁵ sowie an der Regensburger Straße⁹⁶
3. Am „Donaustrand“ sollten Gestaltungsverbesserungen⁹⁷ und Nutzungsalternativen⁹⁸ entwickelt und umgesetzt werden. Der „Donaustrand“ könnte zu einem attraktiven Naherholungsgebiet für die Gesamtstadt ausgebaut werden und damit zur Imageverbesserung für das Konradviertel beitragen.
4. Der Bau eines Brunnens oder eine Bepflanzung mit Bäumen am Goetheplatz wird empfohlen, da dies eine zusätzliche Aufwertung des Platzes darstellen würde.
5. Zudem sind ergänzende Maßnahmen für die Reinigung und die Sicherheit der Spielplätze notwendig. Eine Einbeziehung und Beteiligung von Jugendlichen erscheint sinnvoll.
6. Eine Anbindung des Konradviertels an die Innenstadt im Zuge eines evtl. Umbaus der Schlosslande/Donau wird empfohlen.

Soziale Maßnahmen

7. Das Angebot an Kursen und Veranstaltungen vom/im Stadtteiltreff sollte weitergeführt und in einigen Bereichen erweitert werden: Hierzu gehören v.a. Alphabetisierungs- und Sprachförderungskurse⁹⁹ sowie Angebote für Kinder und Jugendliche.¹⁰⁰ Diese Angebote sind auch wichtig im Hinblick auf die Prävention abweichenden bzw. aggressiven Verhaltens bei Kindern und Jugendli-

chen.⁵¹ Die bisher schon positiven Bemühungen zur Integration der Kinder mit Migrationshintergrund müssen verstetigt und ergänzt werden.⁵² Ein Schwerpunkt ist in diesem Kontext auf die Förderung von männlichen Jugendlichen zu legen, da diese oftmals größere Sprach- und damit Integrationsprobleme aufweisen als Mädchen.¹⁰¹ Jugendverbände sollten stärker in die Initiativen eingebunden werden.

8. Handlungsbedarf besteht bei der Alkohol- und Drogenprävention.¹⁰² Maßnahmen zur Verhältnisprävention können zur Verbesserung der Lebensqualität aller Viertelbewohner beitragen und betreffen nicht nur die einzelnen Zielgruppen.
9. Hervorzuheben ist die Arbeit des Kontaktbeamten im Konradviertel. Dessen Arbeit sollte in jedem Fall gesichert werden. Angesichts der Kriminalitätsbelastung des Konradviertels kommt der präventiven Arbeit des Kontaktbeamten eine wichtige Rolle zu.
10. Handlungsbedarf besteht bei Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten, die sich insb. an Jugendlichen¹⁰³ (v.a. an Mittelschülern,¹⁰⁴ bspw. durch Patenschaften) und an der (Wieder-) Eingliederung von Benachteiligten am Arbeitsmarkt ausrichten¹⁰⁵ (vgl. dazu auch Maßnahmen im Piusviertel).¹⁰⁶ Einen besonderen Stellenwert sollte dabei ein stärkerer Kontakt zu Unternehmen einnehmen.
11. Die Förderung von Sport als „mehrdimensionales“ Handlungsfeld ist besonders wichtig und sollte ausgebaut werden: Gesundheitsförderung, Integration von Menschen mit Migrationshintergrund¹⁰⁷ und Jugendarbeit können gleichzeitig berücksichtigt werden. Um verstärkt männliche Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu erreichen, ist bspw. an weitere Fußballprojekte zu denken;¹⁰⁸ aber auch technische Kurse und Veranstaltungen, die über das Quartiersmanagement organisiert werden, können als sinnvolle Erweiterung betrachtet und empfohlen werden. Bisherige erfolgreiche Maßnahmen sollen in jedem Fall erhalten, ausgeweitet (z.B. Mitternachtssport), gefördert sowie durch neue Angebote ergänzt werden.¹⁰⁹
12. Auch die Angebote für ältere Erwachsene sollten fortgeführt und ergänzt werden. Maßnahmen in der Seniorenarbeit sollten auch auf deren Nutzung von neuen Medien abzielen und ggf. einen generationenübergreifenden Charakter aufweisen (z.B. in Bezug auf Musik und Gesang).¹¹⁰ Ansätze zur Erreichung der ‚älteren‘ deutschen Bevölkerung finden sich in den Maßnahmen der *Sozialen Stadt Konradviertel* nur partiell und müssen gestärkt werden. Dies gilt auch im Hinblick auf die Erreichung der Alleinstehenden bzw. älteren Alleinstehenden.
13. Das Projekt Nachbarschaftshilfe bedarf einer besonderen Begleitung über einen längeren Zeitraum und sollte zunächst als Pilotprojekt in zwei bis drei Blöcken des Viertels aufgebaut werden, z.B. unter Einbindung von Kirchen und sozialen Einrichtungen.¹¹¹ Eine Nachbarschaftsbörse¹¹² sollte die Möglichkeit schaffen, Gartengeräte oder Werkzeuge auszuleihen.¹¹³ Diese könnte Hilfe zur Selbsthilfe leisten¹¹⁴ und dazu beitragen, die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.
14. Die Förderung des interkulturellen sowie -religiösen Dialogs und die Initiierung von gemeinsamen christlich-islamischen Veranstaltungen sollte forciert werden. Die Schaffung weiterer Begegnungsmöglichkeiten für verschiedene Kulturen und Religionen kann dazu beitragen.¹¹⁵ Besonders die institutionellen Kontakte sollten verbessert werden.

⁵¹ Vgl. IfS 2004b: 164.

⁵² In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass interkulturelle Kommunikation und Kooperation „eines der größten Potenziale für eine Verringerung der Problemlagen“ bilden (IfS 2004b: 167).

15. Um die von der ortsansässigen älteren deutschen Bevölkerung artikulierten bestehenden Vorurteile gegenüber Ausländern, aber auch zwischen Personen unterschiedlicher nationaler Herkunft, abzubauen, muss an eine verstärkte Einübung von ‚Alltagsregeln‘ wie bspw. ‚Grüßen‘, ‚Türe aufhalten‘ etc. gedacht werden.¹¹⁶ Erst wenn diese Alltagsregeln für alle Bewohner bekannt sind, können gemeinsame Arenen zwischen den sozialen Welten entstehen. Diese sog. ‚weichen‘ Dimensionen des Quartierlebens,⁵³ welche die Nachbarschaftsverhältnisse und die Stimmung im Gebiet mit beeinflussen, sollten nicht vernachlässigt werden.
16. Es besteht zusätzlicher Handlungsbedarf bei der Erreichung weiterer gesellschaftlicher Gruppen von Viertelbewohnern.¹¹⁷ Dies betrifft in erster Linie die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.¹¹⁸ Letztere wird nach Einschätzung mehrerer Interviewpartner nicht genügend in den Tätigkeiten der *Sozialen Stadt* eingebunden.¹¹⁹
17. Im Hinblick auf das ‚Empowerment‘ der Viertelbewohner, das u.a. als Leitsatz der *Sozialen Stadt* gilt,⁵⁴ und auf das Selbsthilfepotenzial der Bevölkerung zielt, sollten weitere Bestrebungen unternommen werden.⁵⁵ Auch in den Interviews wurde die Aktivierung der Bewohner als wichtig betrachtet, um sich an den Angelegenheiten der *Sozialen Stadt* zu beteiligen.¹²⁰ Eine gesteigerte Bürgermitwirkung sollte in den Arbeitskreisen erfolgen. Der Stellenwert der ‚Partizipation‘ könnte auch in der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtteilbüros weiter verstärkt werden. Die Themenbereiche der Arbeitskreise sollten sich an spezifischen stadtteilbezogenen Fragen ausrichten, wie z.B. hinsichtlich der Gestaltung von Straßen und Plätzen. Bezüglich neuer Schwerpunkte für die Arbeitskreise kann das Stadtteilbüro die Bedarfe und Belange der Bevölkerung sammeln und sich beim Entwurf der künftigen Beteiligungsmöglichkeiten daran orientieren.⁵⁶

Weitere Empfehlungen

18. Ein wichtiges Handlungsfeld sollte in Zukunft das ehrenamtliche Engagement darstellen.¹²¹ Ehrenamtliches Engagement schafft soziale Strukturen und Netzwerke als Grundlage für selbsttragende Prozesse. Die Ehrenamtlichen brauchen allerdings Betreuungs- und Unterstützungsangebote, die durch das Quartiersmanagement geleistet bzw. organisiert werden können. Ehrenamtliche bedürfen der Motivierung: Dazu müssten geeignete Gratifikationssysteme entwickelt werden, welche u.a. auch zur Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements dienen und dessen gesellschaftlichen Stellenwert hervorheben. Folgende konkrete Vorschläge sind denkbar:
 - a) Materielle Belohnungen:
 - Entschädigung für Aufwendungen (Telefon, Kilometergeld)
 - Ehrenamtskarte (Vergabe soll an bestimmte Voraussetzungen geknüpft werden)
 - verbilligter oder freier Eintritt in Museen, Zoo, Sportveranstaltungen, Theater, etc.; Rabatte beim Einkauf, Fahrtermäßigung oder freie Fahrt in ÖPNV
 - besonders attraktiv: wenn die Partner oder die Familien mit entschädigt werden
 - Anrechnung einer ehrenamtlichen Tätigkeit für die Rentenversicherung; Aufstockung der Riester-Rentenzahlung

⁵³ Vgl. IfS 2004b: 149; IfS 2004a: 10f.

⁵⁴ Vgl. hierzu auch IfS 2004a: 4, 9.

⁵⁵ Dies ist kein spezifisches Merkmal der *Sozialen Stadt Konradviertel*, sondern gilt allgemein für viele Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf, da dort „die Bereitschaft zu ‚zivilgesellschaftlichem‘ Engagement und die Mitwirkung in Vereinen und Verbänden“ schwächer ausgeprägt ist als bei Bewohnern anderer Stadtteile (IfS 2008: 30).

⁵⁶ Vgl. auch IfS 2008: 19ff.

- Kostenlose Fort- und Weiterbildung, die in direktem Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Arbeit steht
 - Kostenlose Teilnahme an Qualifikationsprogrammen (z.B. Sprachkurse, Internet)
- b) Motivierende Belohnungen:
- Belobigungen und Auszeichnungen
 - Tätigkeitsbegleitende Ehrungen
 - Informationsmedien für Ehrenamtliche (z.B. mit Veranstaltungs-, Fortbildungs- oder Steuerersparnishinweisen)
 - Gewährung von Sonderurlaub (durch öffentlichen Dienstgeber oder Privatunternehmen)
 - Zufriedenheit regelmäßig abfragen und Verbesserungsvorschläge der Ehrenamtlichen umsetzen
 - Gemeinschaftsfördernde Feste und Veranstaltungen, Exkursionen für Ehrenamtliche
 - Medienwirksame Ehrungen
- c) Weitere Vorschläge:
- Maßnahmen müssen der Altersgruppe und wechselnden Bedingungen regelmäßig angepasst werden
 - Vorbildliches Verhalten individuell und außerhalb der Routine belohnen
 - Für die Vereinbarkeit des Ehrenamtes mit dem Privatleben sorgen (z.B. durch zeitliche Abstimmung)

Diese Vorschläge sollen auch dazu führen, weitere Viertelbewohner (aber auch Bewohner aus anderen Stadtteilen) für die Tätigkeiten und die Veranstaltungen der *Sozialen Stadt* zu gewinnen. Ehrenamtliche müssen auf ihre Tätigkeiten vorbereitet und ggf. (weiter-)qualifiziert werden.

Um die Nachhaltigkeit⁵⁷ der begonnen Maßnahmen zu sichern und zu verstetigen,⁵⁸ wird eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Akteure im Viertel empfohlen.¹²² Im Rahmen einer intensiveren Bewohnerbeteiligung können mit den Bewohnern in verschiedenen Gesprächen die möglichen baulichen und sozialen Maßnahmen diskutiert werden, um eine gemeinsame Lösung zu finden.⁵⁹ Dabei ist v.a. eine stärkere Einbeziehung der ansässigen lokalen Ökonomie sinnvoll.

19. Die Integration der o.g. Dimensionen im Rahmen einer ‚integrierten Projektentwicklung‘⁶⁰ bzw. ‚integrierten Stadtteilentwicklung‘⁶¹ soll mittels eines ganzheitlichen Ansatzes erfolgen: Die entworfenen und umzusetzenden Aktivitäten können dabei zu Verbesserungen in mehreren Handlungsfeldern beitragen¹²³ (‚Mehrzielprojekte‘ und Verknüpfung von Handlungsfeldern)⁶². Zu den Vernetzungs- und Kooperationspartnern sollen soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden, Schulen, Kindergärten, Wirtschaftsunternehmen, Wohnungsbaugesellschaften, Jugendverbände, Vereine und Gewerkschaften hinzugezogen werden.¹²⁴ Dies kann auch eine ‚Kreativitätssteigerung‘ bewirken, die sich aus dem Erfahrungs- und Ideenaustausch von Akteuren aus

⁵⁷ Unter Nachhaltigkeit im engeren Sinne versteht man, dass Initiativen und Maßnahmen dauerhaft und selbsttragend sind. Unter Nachhaltigkeit im Sinne der „Agenda 21“ wird die Verfolgung von drei miteinander verbundenen Dimensionen verstanden Ökologie, Ökonomie, Soziales. Neuere Ansätze fügen auch noch die Dimension des kulturellen Erbes (Cultural Heritage) hinzu. In dieser Hinsicht wurde im Konradviertel schon ein wichtiges Projekt initiiert, nämlich das schon erwähnte ‚Kunstprojekt‘.

⁵⁸ Vgl. IfS 2008: 15.

⁵⁹ In Bezug auf unterschiedliche Formen der Bewohnerbeteiligung vgl. IfS 2008: 29.

⁶⁰ Vgl. IfS 2008: 7f.

⁶¹ Vgl. IfS 2004a: 5.

⁶² Vgl. IfS 2008: 4, 7ff.; IfS 2004a: 1.

unterschiedlichen Handlungsfeldern ergibt.⁶³ Der Einbindung von Vertretern der lokalen Ökonomie, die eine der ‚zentralen Handlungsfelder‘ der *Sozialen Stadt* darstellt,⁶⁴ sollte eine größere Bedeutung zukommen als bisher. Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements sollte sich in Zukunft gezielt auch an diese Gruppe richten.¹²⁵ Langfristig erscheint es zudem sinnvoll, die Suche nach weiteren Kooperationspartnern und Sponsoren, wie z.B. Firmen, Banken, Wohnungsbaugesellschaften und Unternehmen des ÖPNV zu forcieren.¹²⁶

20. In diesem Zusammenhang und unter Einbeziehung der o.g. Akteure ist eine Überarbeitung und Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzepts notwendig;¹²⁷ dieses sollte gleichzeitig eine neue und langfristige ‚Vision‘ für das Konradviertel beinhalten.⁶⁵

21. Die Kommunikation und Abstimmung zwischen den einzelnen Akteuren der *Sozialen Stadt* kann verbessert werden. Dies impliziert auch eine klare Aufgabentrennung und Zuweisung von Kompetenzen. Konkret besteht Abstimmungsbedarf zwischen:

- *Soziale Stadt Konradviertel* und Bezirksausschuss Nordost
- *Soziale Stadt Konradviertel* und Verwaltung der Stadt Ingolstadt¹²⁸
- *Soziale Stadt Konradviertel* und anderen *Soziale Stadt*-Gebieten¹²⁹

In dieser Hinsicht sind mehrere Formen der Kooperation und Steuerung möglich, z.B.:

- Steuerungsstruktur unter Federführung des Bauressorts
- Verknüpfung der programmbezogenen Entscheidungsstrukturen mit den demokratisch legitimierten Gremien
- Ämterübergreifende Abstimmungs- und Koordinationsgremien bzw. verwaltungsinterne Abstimmungsrunden (Lenkungsgruppen)
- ‚Kernteams‘ unter Beteiligung einiger Fachbereiche und verwaltungsexterner Akteure
- Mitgestaltende Akteursgremien unter der Einbeziehung der Stadtteilakteure und der Bewohner in die Entscheidungsprozesse⁶⁶

Darüber hinaus erscheint die Einführung von Konfliktschlichtungsmechanismen sinnvoll, um bestehende bzw. neu auftretende Konflikte rasch zu beheben.

22. Die Nutzung von Synergieeffekten⁶⁷ bei den Maßnahmen der *Sozialen Stadt* kann zu Effizienzverbesserungen führen, bspw. durch die Zusammenfügung von Kursen und Initiativen in den einzelnen Stadtteilen.¹³⁰

23. Die weitere Entwicklung des Stadtviertels sollte im Rahmen eines gesamtstädtischen Entwicklungskonzepts eingebunden sein.⁶⁸

⁶³ Vgl. IfS 2008: 11.

⁶⁴ Vgl. IfS 2004a: 11f.

⁶⁵ In Bezug auf die Formen der Beteiligung an der Erarbeitung der *Integrierten Handlungskonzepte* im Rahmen von „Soziale Stadt“-Projekten vgl. IfS 2008: 18ff. Für weitere Empfehlungen im Hinblick auf die Erarbeitung von „präzisen und realistischen“ *Integrierten Handlungskonzepten* vgl. IfS 2008: 26; IfS 2004a: 15.

⁶⁶ Vgl. IfS 2008: 12f.

⁶⁷ Vgl. hierzu auch IfS 2008: 11.

⁶⁸ Vgl. hierzu IfS 2008: 17, 25f.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur:

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2004): Zweiter fachpolitischer Dialog zur Sozialen Stadt: Ergebnisse der bundesweiten Zwischenevaluierung und Empfehlungen zum Ergebnistransfer. Bonn/Berlin.

Häußermann, H. (2003): Armut in der Großstadt. Die Stadtstruktur verstärkt soziale Ungleichheit, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung (Themenheft: Soziale Benachteiligung und Stadtentwicklung), Heft 3/4.2003, S. 147-159.

Häußermann, H. (2009): Die soziale Dimension unserer Städte – von der »Integrationsmaschine« zu neuen Ungleichheiten, in: Biedenkopf, K./Bertram, H./Niejahr, E. (im Auftrag der Robert Bosch Stiftung): Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise. Bericht der Kommission »Familie und demographischer Wandel«. Stuttgart. S. 147-155. Unter:

http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Starke_Familie_2_Kommissionsbericht_ganz_final.pdf
am 14.08.2011.

Häußermann, H./Schwarze, K./Jaedicke, W./ Bär, G./Gugenhausen, I. (2010): Forschungsprojekt: Möglichkeiten der verbesserten sozialen Inklusion in der Wohnumgebung. Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2004a) (im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung): Zwischenevaluierung des Bund-Länder-Programms "Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" (Kurzfassung). Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2004b) (im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung): Die Soziale Stadt — Ergebnisse der Zwischenevaluierung – Bewertung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf –die soziale Stadt“ nach vier Jahren Programm Laufzeit. Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2008) (Auftraggeber: Städtenetz Soziale Stadt NRW, ein Zusammenschluss von 29 Städten in Nordrhein-Westfalen im Programm „Soziale Stadt“, in Kooperation mit dem Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung): Analyse qualitativer Prozesse bei der Umsetzung des Programms "Soziale Stadt NRW". Studie im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms „Soziale Stadt“ in Nordrhein-Westfalen (Projektbericht – Kurzfassung). Essen.

Polizeipräsidium Oberbayern Nord (2010): Sicherheitsbilanz. Ingolstadt. Unter:
http://www.polizei.bayern.de/content/1/3/4/6/2/2/sicherheitsbericht_f_r_intranet.pdf am
04.08.2011.

Stadt Ingolstadt, Referat VII Stadtplanungsamt (2009): Evaluation Soziale Stadt Piusviertel 2009. Ingolstadt. Unter: http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465_6170_1.PDF?1291636440 am 15.08.2011.

Stadt Ingolstadt (2010): Kleinräumige Statistiken zum 31.12.2010. Ingolstadt. Unter: http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465_6458_1.PDF?1299669001 am 04.08.2011.

Weinzierl, W. Landschaftsarchitekten, Architektur und Städtebau: Mang und Zellner, Architekten BDA, Sozialraum und Beteiligungsprozess: 504 Kommunikation (2006): Vorbereitende Untersuchungen. **Integriertes Handlungskonzept.** „Soziale Stadt“ Konrad-Viertel und Hebbelstraße. Stadt Ingolstadt.

Weinzierl, W. Landschaftsarchitekten, Architektur und Städtebau: Mang und Zellner, Architekten BDA, Sozialraum und Beteiligungsprozess: 504 Kommunikation (2006): Vorbereitende Untersuchungen. **Themenkarten.** „Soziale Stadt“ Konrad-Viertel und Hebbelstraße. Stadt Ingolstadt.

Weitere Quellen:

Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik Ingolstadt (2011a): Monitoring.

Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik Ingolstadt (2011b): SGB II-Leistungen 2007-2011.

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (2011): Auskunft zu Investitionen und Mieterwechseln.

Gesundheitsamt Ingolstadt (2011): Daten der Schuleingangsuntersuchungen in den Kindergärten.

Grundschule an der Lessingstraße (2011): Übertrittsquoten.

Polizeipräsidium Oberbayern Nord (2011): Auskünfte über Straftaten Konrad- und Augustinviertel.

Quartiersmanagement Konradviertel (2011): Laufende Kurse und Veranstaltungen und Arbeitskreise Konrad 2007-2010.

Stadtplanungsamt Ingolstadt (2011): Soziale Stadt Konradviertel. Kosten-Bewilligung-Verwendungsnachweis.

St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH (2011): Auskunft zu Investitionen und Mieterwechseln.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	12
Abbildung 2: Eigentumsverhältnisse Konradviertel.....	13
Abbildung 3: Kosten <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	20
Abbildung 4: Träger der Kosten der <i>Sozialen Stadt Konradviertel</i>	20
Abbildung 5: Investitionen der Wohnungsbaugesellschaften	21
Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	36
Abbildung 7: Geburten und Sterbefälle <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	37
Abbildung 8: Altersstruktur <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	38
Abbildung 9: Arbeitslosenquote <i>Soziale Stadt Konradviertel</i> und Stadt Ingolstadt	40
Abbildung 10: Haushalte <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	41
Abbildung 11: Zu- und Wegzüge <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	43
Abbildung 12: Mieterwechsel <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	43
Abbildung 13: Straftaten Konradviertel.....	45
Abbildung 14: Übertrittsquoten Grundschule an der Lessingstraße	46
Abbildung 15: Muttersprache beider Eltern „nicht deutsch“	47

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich <i>Soziale Stadt Konradviertel</i> und Josephsviertel.....	14
Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl der Maßnahmen	24
Tabelle 3: Entwicklung der Teilnahme an regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen.....	26
Tabelle 4: Entwicklung der Teilnahme an nicht regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen	26
Tabelle 5: Entwicklung der Beratungen durch den Stadtteiltreff	27
Tabelle 6: Entwicklung der Teilnahme an Arbeitskreisen.....	27
Tabelle 7: Anzahl der Artikel im Donaukurier (Konradviertel).....	33
Tabelle 8: Bewertung der Artikel.....	33
Tabelle 9: Hauptthemen der Pressemeldungen und -berichte.....	34
Tabelle 10: Anzahl der Artikel in der Stadtteilzeitung	34
Tabelle 11: Anzahl der Artikel in einer anderen Fremdsprache.....	35
Tabelle 12: Hauptthemen der Stadtteilzeitung	35
Tabelle 13: Altersgruppen nach Migrationshintergrund <i>Soziale Stadt Konradviertel</i>	38
Tabelle 14: Altersgruppen nach Migrationshintergrund Stadt Ingolstadt	39
Tabelle 15: Leistungsempfänger (SGB II) nach Staatsangehörigkeit.....	40
Tabelle 16: Wohnen im Gebiet der <i>Sozialen Stadt Konradviertel</i>	42
Tabelle 17: Wohndauer <i>Soziale Stadt Konradviertel</i> und Stadtgebiet Ingolstadt	44
Tabelle 18: Übertritte auf das Gymnasium und auf die Realschule von der Grundschule an der Lessingstraße.....	46
Tabelle 19: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2006.....	48
Tabelle 20: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2011.....	48
Tabelle 21: Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung.....	49

Abkürzungsverzeichnis

AG	Aktiengesellschaft
AK	Arbeitskreis
Bew.	Bewohner
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ebd.	ebenda
DFB	Deutscher Fußball-Bund e.V.
Ehren.	Ehrenamtliche
einschl.	einschließlich
et al.	et alii
etc.	et cetera
GUS	Gemeinschaft unabhängiger Staaten
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWG	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
d.h.	das heißt
e.V.	eingetragener Verein
IfS	Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik
IN	Ingolstadt
insb.	insbesondere
km ²	Quadratkilometer
m ²	Quadratmeter
MHG	Migrationshintergrund
Mio.	Millionen
Ökon.	lokale Ökonomie
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
o.g.	oben genannt
o.S.	ohne Seite
Päd.	Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen
Polit.	Politik
Poliz.	Polizei
SC	Sportclub
SGB	Sozialgesetzbuch
sog.	so genannt
So.K.	soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden
St.	Sankt
TSV	Turn- und Sportverein
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
Ver.	Vereine
Verw.	Verwaltung
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Anhang A: Übersicht über die unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen 2007 – 2011

Beratungen, z.B. Beratungen im Stadtteiltreff, Einzelfallhilfen, Beratung der Caritas (Migrationsberatung, Allgemeine Lebensberatung), Beratung der Diakonie (Schuldnerberatung), Schwangerenberatung, Beratung der Integrationslotsin, Beratung des Jugendmigrationsdienstes

Einrichtung Kommission Soziale Stadt und Konstituierung der Kommissionssitzung (3mal jährlich)

Aktivierende Bürgerbefragung und damit zusammenhängende Veranstaltungen (Bürgerbefragungen, Befragung Gewerbebetriebe, Präsentation Befragung Gewerbebetriebe)

Angebote für Eltern, z.B. Spielgruppen "Spatzennest" Mütter, Mütterinitiative Konradviertel, Kangeroohs-Gruppe für alleinerziehende Eltern, Elterntreff, Elternabende Gewaltprävention

Alphabetisierung und Sprachförderung, z.B. Russisch für Anfänger, Deutsch-Intensivkurs, Alphabetisierung in Türkisch, Alphabetisierung in Deutsch, Russische Sprache als Muttersprache für Kinder, Deutschkurse "Mama lernt Deutsch", Konversationskurs Deutsch, Englisch für Erwachsene, Vortrag „Sprache als Grundlage der Bildung“

Arbeitskreise und Workshops, z.B. Mitarbeit Ehrenamtliche beim Stadtteilstfest, Redaktionsteam Stadtteilzeitung, Workshop "Elektra's Traum", Runder Tisch Kinder und Jugend, Workshop Angebote für Kinder und Jugendliche, Verschönerung des Konradviertels, Nordpark-Gestaltung, Rastbänke im Konradviertel, Spielplätze im Konradviertel, Mitarbeit Ehrenamtliche- Kinderclub, Vorbereitung Aktionstag der Gewerbebetriebe im Stadtteil, Chronik, Interkultureller Garten

Angebote für Kinder und Jugendliche, z.B. Spielgruppen "Spatzennest" Kinder, Malkurs für Kinder, Jugendclub "Freunde", Kinderclub, Bastel- und Spielgruppen, Schülernachhilfe, Theatergruppe Regenbogen, Ferienprogramm, Kinderclub Weihnachtsbasteln, Kinderkino, Malwettbewerb für den Spielplatz Christoph-von-Schmidt-Straße, Schnitzeljagd der Audi-Trainees, Workshop "Elektra's Traum" in der Hauptschule, Akrobatikgruppe für Kinder, Mädchengruppe, Schüllernachhilfe des Jugendmigrationsdienst, INES Wissensvermittler (Nachhilfe), Lesepatenschaften an der Grundschule, Gewaltpräventionstraining in der Grundschule, Gewaltpräventionstraining in der Mittelschule, Ritterfest der Audi-Trainees, FC-Bayern-Spiel mit Audi-Trainees, Poetry slam Workshop in der Mittelschule

Sportangebote und -veranstaltungen, z.B. Fitness für Frauen, Fitness ab 55, Schachkurse im TSV Nord, Integration durch Sport - Tag der offenen Tür TSV Nord, Aquafitness für Erwachsene, Schwimmkurs für Frauen

Begegnungsveranstaltungen, z.B. internationales Frauenfrühstück, Frauengruppe, Ferienprogramm, Stadtteilstfest, Tag der offenen Tür, MIK Frauenfrühstück, Folkloregruppe, Stadtteilcafé, Ehrenamtlichenfeier, Frauenfest, Frühlingsfest, Halloweenparty, Nikolausfeier in St. Konrad, Opferfest, Seniorencafé, Beachparty, Neujahrsempfang, Faschingsfeier, Spielenachmittag für Senioren, Kinderfest im Nordpark, Donikkkonzert in der Lessingschule, Frühstück der Lesepatinnen

Tanzkurse und -gruppen, z.B. Streetdancekurs, Orientalischer Tanz für Frauen, Salsa-Kurs, Pilates, Bauchtanz für Kinder, Bauchtanz für Erwachsene

Nachbarschaftshilfe (im Aufbau)

Sonstige Angebote und Veranstaltungen, z.B. Bücherbus, Malkurs für Erwachsene, Mal-Workshop, Vernissage Malkurs, Selbstverteidigung ab 55, Perspektiven für den Arbeitsmarkt im Konradviertel, Infoveranstaltung Unternehmen im Konradviertel, Lesekreis für Frauen, Schlaufrau Projekt von „Pro Beschäftigung“, Pilzberatung, Bewohnerversammlung, Workshop "Zeichnen elementar", Handarbeitskurs, Computerkurs für Frauen, Singkreis, Weihnachtsliedersingen, Lesepatinentreff, Vorstellung Soziale Stadt, Internetkurse für Senioren, Aktionstag der Gewerbebetriebe im Konradviertel

Anhang B: Interviewausschnitte

Im Anhang B werden die Interviewausschnitte angegeben, die für die Auswertung eine besondere Bedeutung darstellen und die qualitative Bewertung belegen. Nach jedem Zitat wird nur die Personenkategorie des jeweiligen Interviewpartners angegeben, der die jeweilige Aussage getroffen hat.

Für die Personenkategorien gelten folgende Abkürzungen: Verw. (Verwaltung), Polit. (Politik), Päd. (Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen), So.K. (Soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden), Poliz. (Polizei), Ökon. (lokale Ökonomie), Ver. (Vereine), Bew. (Bewohner), Ehren. (Ehrenamtliche).

¹ „Man geht auf die Bedarfe ein.“ (Verw.). „Sozialen Stadt: Es funktioniert.“ (Polit.). „Sehr gute Entwicklung des Viertels.“ (Polit.). „Die Investitionen im Rahmen der Sozialen Stadt erzeugen nachhaltig positive Auswirkungen auf die Steigerung der Wohn- und Lebensqualität der Bewohner. Dass in den vergangenen Jahren sehr viel in den Stadtteilen investiert wurde, ist vor Ort deutlich sichtbar und spiegelt sich nicht nur in der Aufwertung des Wohnumfeldes, sondern auch im regen gesellschaftlichen Miteinander in den Stadtteilen wieder.“ (Polit.). „Vieles hat sich zum Positiven verändert.“ (Poliz.). „Die Soziale Stadt ist ein positives, umfangreiches Projekt.“ (Verw.). „Entwicklung: Viele Veränderungen, ich habe das Projekt sehr positiv erlebt: Mitarbeiter, Ideen, Beteiligung der Bevölkerung, Ergebnisse.“ (Verw.). „Soziale Stadt: In allen drei Stadtteilen ist sehr viel entwickelt worden. (...) In die Entwicklung der Stadtteile, in deren Struktur und in die Organisation. Wichtig sind auch die neuen Stadtteilzentren. (...) Generell wird die Entwicklung in den drei Stadtvierteln positiv gesehen.“ (Polit.). „Soziale Stadt: Note 2, z.T. 1, sehr gut; sehr guter Kontakt zu allen Beteiligten.“ (So.K.). „Soziale Stadt: Note 2, gut.“ (Päd.).

² „Ohne die Soziale Stadt würde Ingolstadt schlechter dastehen.“ (Päd.). „Verbesserungen: Die Stadt hat sich geöffnet.“ (So.K.). „Entwicklung in den Soziale Stadt-Gebieten: positiv. Dies ist ein Gewinn für die ganze Stadt Ingolstadt.“ (Polit.). „Die positive Entwicklung im Konradviertel hat auch positive Auswirkungen auf das Gesamtbild der Stadt.“ (Polit.).

³ „Auch die Verzahnung zwischen baulichen und sozialen Maßnahmen ist positiv.“ (Polit.).

⁴ „Die Bänke werden sehr gut angenommen, nicht nur von Älteren.“ (Bew.). „Verbesserung des Wohnumfelds an der Hebbelstraße: Grünbereich neu und Kinderspielplatz.“ (Verw.). „Der Donaustrand wurde angelegt.“ (Verw.). „Südlich und nördlich des Goetheplatzes wurden Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld umgesetzt, z.B. Neubau des Stadtteilbüros oder die Hervorhebung der ‚grünen Mitte‘.“ (Verw.).

⁵ „Renovierungen: z.B. Blockhäuser (Eigentumswohnungen) wurden mit Zuschüssen saniert.“ (Polit.). „Goethestraße 140 – 144 sind anonyme Hochhäuser. Es sind Eigentumswohnungen; für die Sanierung gab es teilweise Zuschüsse durch die Soziale Stadt.“ (Poliz.). „Wohnungen wurden saniert.“ (Ökon.). „Sanierung und Neubau an der Goethestraße; Renovierung Gutenbergstraße.“ (Bew.). „Goetheplatz saniert.“ (Ökon.). „Kurt-Huber-Straße als Verbindung von Nordpark zur Donau: Anbindung verbessert.“ (Verw.). „Aufwertung der Goethestraße.“ (So.K.). „Erneuerung des Goetheplatzes: Man sieht nun das Geschäft besser, vorher verdeckten Bäume das Geschäft.“ (Ökon.). „Erneuerung des Goetheplatzes.“ (Ökon.). „Das Gebäude neben dem Treff steht unter Denkmalschutz und konnte daher nur saniert werden.“ (Poliz.). „Verbesserung der Wohnsituation in der Hebbelstraße: Maßnahmen umgesetzt.“ (Verw.). „Sanierung Haenlinstraße: Farbanstriche, Sanierung Balkone.“ (Verw.). „Die Goethestraße wurde saniert. Auch die Punkthochhäuser, die Wohngebäude von St. Gundekar und der Spielplatz an der Christoph-von-Schmid Straße wurden saniert.“ (Verw.). „Neubaumaßnahmen Goethestraße und Oberer Taubentalweg.“ (Bew.).

⁶ „Christoph-von-Schmid Spielplatz; Nordpark Ausstattung Multifunktionsfeld (Nahe Hebbelstraße). Wegesysteme; Sitzgelegenheiten; Bolzplatz.“ (Verw.). „Bolz- und Spielplätze wurden geschaffen.“ (Verw.). „Der Nordpark wurde mit einem Multifunktionsspielfeld ausgestattet.“ (Verw.). „Der Spielplatz an der Schule wurde erneuert.“ (Päd.). „Maßnahmen: Spielplatz errichtet; Nordpark.“ (Ökon.). „Spielplatz Christoph-von-Schmid: mit Geldern der sozialen Stadt errichtet, ‚Kindergartenbergerl‘.“

(Verw.). „Christoph-von-Schmid Spielplatz wurde saniert.“ (Päd.). „Der Christoph-von-Schmid wurde saniert.“ (Poliz.). „Spielplatz wurde saniert; Nordpark saniert mit Multifunktionsfeld.“ (Ökon.). „Nordpark wurde umgestaltet: mehr angenehme Treffpunkte, auch von Älteren genutzt.“ (So.K.). „Der Nordpark wird gut angenommen, z.B. von Müttern und ihren Kindern.“ (Poliz.). „Durch das Projekt: Skaterbahn an der Schollstraße.“ (So.K.). „Nordpark für Jugendliche.“ (So.K.). „Durch das Projekt: Jugendtreff am Nordpark.“ (So.K.). „Der Garten des Kindergartens wurde deutlich verbessert; insgesamt deutliche Verbesserung des Kindergartenumfeldes: kleiner ‚Schlittenberg‘.“ (Päd.). „Skateranlage Schollstraße.“ (Verw.). „Im Konradviertel fehlen Treffpunkte, der Nordpark wird allerdings gut angenommen.“ (So.K.). „Auch die neuen Spielplätze: positiv.“ (Polit.).

⁷ „Der Geschäftsführer der GWG wusste, wo was zu tun ist.“ (Polit.). „Die GWG hat eine Vielzahl von Maßnahmen vorgenommen.“ (Verw.). „Sehr positiv ist auch das Engagement des Geschäftsführers der GWG.“ (Päd.). „Engagement der GWG.“ (So.K.). „Es ist sehr viel entwickelt worden, in Gebäuden v.a. durch die Gemeinnützige.“ (Polit.). „Der Geschäftsführer der GWG ist sehr sozial und offen und unterstützt das Kunstprojekt.“ (Polit.).

⁸ „Auch die Wohngebäude von St. Gundekar wurden saniert.“ (Verw.).

⁹ „Verbesserte Optik des Viertels.“ (So.K.). „Baulich ist es schöner geworden; das Viertel ist nun wertvoller, es gibt schöne Ecken. Die Stadt hat einen besseren Eingang.“ (Polit.). „Es sind nun auch höherwertige Wohnungen im Viertel verfügbar: Das ist positiv.“ (Polit.). „Die Baumaßnahmen haben das Bild des Viertels erheblich verbessert. Die baulichen Maßnahmen waren sehr überlegt.“ (Polit.). „Landschaft und Umfeld haben sich verschönert.“ (Polit.). „Verbesserung des Wohnumfelds.“ (Polit.). „Wohnumfeld hat sich verbessert.“ (So.K.). „Durch das Projekt: Städtebauliche Maßnahmen haben Viertel aufgewertet.“ (So.K.). „Das Viertel wurde aufgewertet, wichtig nicht nur Westpark oder Innenstadt.“ (Ökon.). „Erster Eindruck ist besser“ (Ökon.). „Die Qualität der Wohnungen hat sich erhöht, ohne dass die Mietpreise gestiegen sind.“ (Päd.). „Optisch ist das Viertel schöner geworden.“ (Ökon.). „Verbesserungen durch die baulichen Maßnahmen der Sozialen Stadt.“ (So.K.). „Südlich und nördlich des Goetheplatzes wurden Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld umgesetzt. (...) Dies hat auch die Aufenthaltsqualität in diesen Straßenzug gesteigert.“ (Verw.). „Das Viertel hat sich positiv entwickelt, v.a. optisch“ (Bew.). „In den letzten Jahren ist es hier deutlich schöner geworden. Die Häuser haben eine neue Fassade und die Straße wurde asphaltiert. Damit bin ich sehr zufrieden.“ (Ökon.). „Die Straßen sind verbessert worden.“ (Polit.).

¹⁰ „Einrichtung des Treffs: Der Neubau ist sehr positiv.“ (Verw.). „Neue Räumlichkeiten des Stadtteiltreffs: sehr positiv.“ (So.K.). „Das Ambiente und die Ausstattung des Treffs sind sehr schön. Die Wichtigkeit des Äußeren sollte man nicht unterschätzen.“ (Polit.).

¹¹ „Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurde viel getan.“ (Verw.). „Es gibt viele Zielgruppen.“ (Polit.). „Jung und Alt werden einbezogen.“ (Verw.).

¹² „Die Angebote werden gerne wahrgenommen und fördern einen offenen Umgang und das Zusammenleben.“ (Polit.). „Soziale Stadt ist im Viertel bekannt, auch bei Ausländern. Es wird darüber gesprochen.“ (Bew.).

¹³ „Jetzt gibt es Anlaufstellen: Bedarf an Auskünften ist groß.“ (Bew.). „Die Bewohner können jederzeit mit ihren Anliegen ins Stadtteilbüro kommen.“ (Verw.). „Anlaufstelle, Unterstützung und Beratung, Treffpunkt.“ (So.K.). „Anlaufstellen vorhanden, große Bandbreite von Zusammenkünften.“ (So.K.). „Es ist eine tolle Sache, dass in jedem Stadtteil ein Treff etabliert wurde.“ (Ehren.). „Stadtteilbüro ist ein Ansatz zur Integration; Stadt Ingolstadt ist eher anonym, Stadtteilbüro hilft Anonymität zu überwinden.“ (Ökon.). „Durch die Büros können die Leute zusammengebracht werden.“ (Päd.). „Der Treff ist eine Form der Wertschätzung für die Bewohner. (...) Gruppen werden motiviert sich zu öffnen. Der Treff bricht auf, was bisher abgeschottet war.“ (Polit.). „Es wurde eine Anlaufstelle geschaffen.“ (Verw.). „Stadtteiltreffpunkte sind tolle Einrichtungen.“ (Polit.). „Wichtig sind auch die neuen Stadtteilzentren.“ (Polit.).

¹⁴ „Stadtteilzentrum: Die Veranstaltungsbroschüren weisen eine Vielfalt von Maßnahmen, Kursen usw. aus.“ (Polit.). „Ich habe von verschiedenen Veranstaltungen gehört und an einigen teilgenommen, bspw. das Kinderkino, Bauchtanz für Kinder oder das Frauenfrühstück, an dem ich demnächst

teilnehmen möchte.“ (Bew.). „Es wurden Angebote geschaffen, die es vorher nicht gab.“ (Ver.). „Vor der Sozialen Stadt gab es keine Angebote.“ (Bew.). „Ich kenne den Deutsch-Kurs im Treff, Fitness-Angebote, Malkurs, Fahrradwerkstatt und Ferienmaßnahmen.“ (Päd.). „Es gibt Lesekurse für Kinder, Sport für Ältere, Sprachkurse für Türkische Frauen, Für Kinder Lese- und Spielabende.“ (Bew.). „Beratungsangebote: Auch unsere Einrichtung ist dabei vertreten.“ (So.K.). „Erst im Januar 2011: Umzug in den Neubau: Mit Umzug können fünf neue Kurse angeboten werden, u.a. Englisch für Anfänger, der eine sehr breite Zielgruppe hat. Von nun an kein ‚Ausländertreff‘ mehr.“ (Verw.). „Die Leute kennen den Treff nun.“ (Verw.).

¹⁵ „Die Beratungen sind eine der wichtigen Kernaufgaben des Treffs, finden mehrmals pro Woche statt.“ (Verw.). „Soziale Stadt: soziale Angebote und auch Beratungen, die die Quartiersmanagerin anbietet.“ (So.K.).

¹⁶ „Positiv sind auch die jährlichen Feste.“ (Päd.). „Unsere Familie hat auch das Stadtteilstfest besucht: insgesamt schon ganz cool.“ (Bew.). „Stadtteilstfest: gut angenommen.“ (Polit.). „Das Stadtteilstfest hat eher den Ruf eines Ausländerfests, allerdings sind dort auch Einheimische vertreten.“ (So.K.). „Stadtteilstfest: Insgesamt mehr Migranten als Deutsche; Teilnehmer meist aus den Blöcken um den Treff, weniger Oberer Taubentalweg.“ (Bew.). „Stadtteilstfest: alle Nationalitäten vertreten.“ (Bew.). „Bei den Festen stimmen sich die Kirchen, Schulen, Kindergärten und der Stadtteilstfest ab.“ (So.K.).

¹⁷ „Die Angebote werden gut angenommen.“ (Päd.). „Die Einrichtung des neuen Stadtteilstbüros ist schon vernünftig; ich habe es mehrmals besucht und es ist immer belegt. Es wird schon gut angenommen.“ (Polit.). „Menschen nehmen den Treff wahr, wenn sie das Gefühl haben ‚die tun was für uns‘.“ (Verw.). „Der Treff ist ein Fixpunkt für soziale, kulturelle Belange und für das Zusammenleben der Gruppen.“ (Polit.). „Die verschiedenen Gruppen im Treff, besonders ‚Mama lernt Deutsch‘ tragen zu Verbesserungen bei, genauso wie die Beratungsangebote.“ (So.K.).

¹⁸ „Präsenz vor Ort, Engagement des Quartiermanagements.“ (Verw.). „Mit der Quartiersmanagerin ist die richtige Frau am richtigen Platz.“ (Päd.). „Mit anderen Frauen habe ich eine spanische Spielgruppe gegründet mit dem Ziel, deutsch- und spanischsprachigen Familien eine Kinderbetreuung zu ermöglichen. Derzeit nehmen ca. 13 Familien an der Spielgruppe teil. (...) Von verschiedenen Seiten habe ich Unterstützung bekommen, auch von der Quartiersmanagerin. Wenn man von sich aus Ideen hat und auf die Leute zugeht, kann man viel erreichen und bekommt Hilfe angeboten.“ (Bew.).

¹⁹ „Stadtteilstfest: Meine Kinder sind auch dort: Kinderkino, Spielnachmittage, Bastelgruppen; Kinder lernen dort andere Kinder kennen.“ (Bew.). „Wegen der Ferienmaßnahmen vom Treff gehe ich beruflicher in den Urlaub, da ich weiß, dass Angebote für Kinder vorhanden sind.“ (Päd.). „Wir haben mit den Kindern den Treff besucht. Die Kinder kennen die Angebote.“ (Päd.). „Im Rahmen der Gesundheitsprävention wird Frühstück an die Kinder verteilt. Ca. 70 Prozent der Kinder kommen ohne Frühstück zur (Grund)Schule. Das benötigte Personal wird über die Soziale Stadt finanziert, das Essen über einen Förderverein. (...) Daneben wird Obst an die Schüler verteilt. Außerdem versucht man viele Bewegungsabläufe in den Schulalltag einzubauen.“ (Päd.). „Organisation einer Folklore-Gruppe mit Kindern mit Migrationshintergrund, türkisch und russisch; Ziel: etwas über Heimatkultur und bayerische Kultur zu lernen. (...) Tanzen u.a. in bayerischer Tracht; die Gruppe ist auf insgesamt 12 Veranstaltungen aufgetreten, z.B. Stadtteilstfest, Bürgerfest, Schulfest.“ (Päd.). „Beispiele: Kinderclub im Stadtteilstfest; kleine Kinderausweise mit Foto und Hobbies wurden erstellt; Kinderkino.“ (Päd.). „Malwettbewerb: initiiert durch die Soziale Stadt.“ (Päd.). „Es ist positiv, dass die Kinder ihre Ideen für die Spielplätze in einem Wettbewerb vortragen konnten. Dies war ein Anschlag, dass etwas passiert. Es gab auch Preise.“ (Polit.). „In der Kirche wird auch eine Spielgruppe angeboten (für 1-3 Jährige), die kostenlos ist und einmal wöchentlich stattfindet.“ (Verw.). „Das Projekt ‚eine Stunde Zeit‘ war sehr gut, dort haben sich Paten Zeit genommen mit Kindern eine Stunde pro Woche Deutsch zu sprechen, das Projekt war vor den Sozialen Stadt.“ (Päd.). „Lesebegleitung und Betreuung von Kindern.“ (So.K.). „Team entstanden: ‚Kids-Club‘. Sehr gute Integration über ‚Kids-Club‘.“ (So.K.). „Ich war zuständig für ‚Spiel und Basteln‘; im Stadtteilstfest verantwortlich für Kinderschminken.“ (So.K.).

²⁰ „Im ‚Kinderclub‘ sind auch Lehrer engagiert.“ (Päd.). „‚Kinderclub‘: Wie gefällt es euch im Treff? Uns gefällt es hier sehr gut, denn wir machen nur schöne Sache: Basteln, Spielen, Kino und Malen.“

Die Filme, die hier gezeigt werden sind immer schön und lustig, aber manchmal auch gruselig.“ (Kinderclub, Besuch am 27.5.11). „Die Kinder, die am ‚Kinderclub‘ teilnehmen, sind im Grundschulalter. Das soziale Gefüge ist sehr gemischt. Etwa die Hälfte der Kinder hat einen Migrationshintergrund.“ (Verw.). „‚Kinderclub‘, Besuch am 27.5.11: Es waren 12 Kinder anwesend, davon 9 Mädchen und 3 Jungen. Am 27.5.2011 stand der ‚Kinderclub‘ unter dem Motto ‚spielen‘. Unter der Leitung von vier Erwachsenen spielten die Kinder verschiedene Spiele, wie ‚Berufe raten mit Hilfe von pantomimischen Erklärungen‘ oder eine Art ‚Stadt, Land, Fluss‘ bei dem die Kinder Dinge mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben nennen mussten, z.B. ‚Lieblingsessen mit A‘, ‚Was gefällt dir mit A...?‘. Die Kinder hatten bei den Spielen sehr viel Spaß und waren mit großem Enthusiasmus dabei.“ (Kinderclub).

²¹ „Der Stadtteiltreff ist keine Konkurrenz für uns, da der Bedarf genügend groß ist, ich sehe den Treff als Ergänzung. (...) Auch der Treff im Nordpark ist keine Konkurrenz für uns.“ (So.K.). „Nordpark für Jugendliche und Angebote für Jugendliche im Allgemeinen.“ (So.K.). „Im Bereich Jugendarbeit wurde viel gemacht, auch in Bezug auf den Spielplatz und auf die Umfeld (Aufwertung).“ (Päd.). „Gerade die Maßnahmen für Jugendliche sind von Bedeutung, z.B. Skaterbahnen.“ (Polit.)

²² „Angebote für Jugendliche: Vor dem Projekt gab es keine Angebote; auch die Mobile Jugendarbeit kam erst mit der Sozialen Stadt.“ (Verw.). „Projekte zur Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungschancen für Jugendliche: Jobpatenprojekt an Mittelschule: Jobpaten begleiten Jugendliche, um Lehrstelle zu finden; Zusammenarbeit mit Arbeitsagentur Ingolstadt, Industrie- und Handelskammer, Beratungsstelle Frauen und Beruf; Ziel: Jugendliche in Ausbildung, dazu: Einzelgespräche, Interviews mit Schülern über Berufswünsche; bei den Projekten zur Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungschancen für Jugendliche auch Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Agentur.“ (Verw.). „Mittelschule an der Lessingstraße: Jobpaten für die 8. und 9. Klasse als integrative Maßnahme.“ (Päd.). „Es gibt mehrere Integrative Maßnahmen an der Mittelschule an der Lessingstraße, z.B.: Theaterworkshop; Jobpaten; Gewaltpräventionsprogramm. (...). Die Jugendsozialarbeit ist an der Schule vertreten; poetry slam-Workshop in Zusammenarbeit mit der Quartiersmanagerin: Die 8. Klassen können dort Gedichte und Rap erstellen und aufnehmen. Die Fahrradwerkstatt ist an der Schule und Lehrer wie Schüler nutzen diese; die Schule ist in das Fotoprojekt eingebunden: Man hat Schüler aller Nationen fotografiert. Dies wird am Schulgebäude aufgehängt werden.“ (Päd.). „Die Schule bringt sich in die Soziale Stadt ein, z.B. sang der Schulchor bei der Einweihung des Donaustrands oder Nordparks und wird auch bei der Einweihung des Stadtteiltreffs auftreten.“ (Päd.)

²³ „Gemeinsame Projekte Mobile Jugendarbeit-Soziale Stadt und Zusammenarbeit; ‚Mach mit‘, zusammen mit Stadtteiltreff und Jugendmigrationsdienst, Empowerment von Jugendlichen, sie sollen lernen, sich selbst zu organisieren. Mitternachtssport. In Planung: Aktionswochenende zum Thema Alkohol. Am 09.12.2006 gab es einen Workshop mit Jugendlichen und der Quartiersmanagerin; Vorschläge der Jugendlichen zur Selbstverwaltung im Mobitreff; Unterstützung der Quartiersmanagerin beim Mitternachtssport; Mobitreff erhält Zuschüsse vom Budget der Quartiersmanagerin. Gegenseitige Hilfe bei Fußballturnieren und Festen; ‚Runder Tisch‘ Kinder- und Jugendarbeit. Es finden Diskussionen darüber statt: Was fehlt, was sind nächste Schritte.“ (So.K.). „Die Mobile Jugendarbeit Konradviertel ist zuständig für das Stadtviertel Nord-Ost, zuständig für Jugendliche, die sich draußen aufhalten: Freizeitangebote, Beratung. Ein Teil der Arbeit ist aufsuchend, Ansprache erfolgt über ‚Katerpackz‘; darin: Süßigkeiten, Kaugummi, Adressen. Daneben gibt es drei selbstverwaltete Gruppen (türkische und russische Jugendliche). Eine der Gruppe erhält einen Schlüssel für Räume; für die Sauberkeit sind die Jugendlichen selbst verantwortlich: Verbindlichkeit erlernen; die Kerngruppe besteht aus 8-10 Leute; Allgemein ist der Mobitreff Treffpunkt und Anlaufstelle für Jugendliche.“ (So.K.). „Mobile Jugendarbeit Konradviertel - Mobitreff: Es gibt eine Werkstatt im Mobitreff, unter Anleitung werden Stühle und Tische repariert, Vogelhäuschen gebaut etc. Es finden Workshops statt, z.B. Thema Sprays. Die Gruppen im Mobitreff bestehen meist aus Jungen, eher weniger Mädchen.“ (So.K.). „Zielgruppe Jugendliche: Im Jahr 2009 wurde der Neubau der Mobilen Jugendarbeit eröffnet.“ (Verw.). „Mobitreff kam mit der Sozialen Stadt ins Konradviertel, Zuschüsse durch soziale Stadt.“ (So.K.).

²⁴ „Der Kindergarten hängt Plakate vom Treff aus, z.B. Seniorencafé, Kinderaktivitäten, Halloween-Party. Der Kindergarten motiviert die Kinder in den Treff zu gehen.“ (Päd.). „Die Zusammenarbeit mit der Quartiersmanagerin ist gut; durch Flyer oder den ‚Runden Tisch‘ ist der Kindergarten gut informiert und eingebunden.“ (Päd.). „Kindergarten: Teilnahme am ‚Runden Tisch‘, einmal pro Monat.“ (Päd.). „Sommerfest: Der Kindergarten hat dabei das Programm organisiert.“ (Päd.). „Die Zusammenarbeit mit der Quartiersmanagerin ist gut; durch Flyer oder den ‚Runden Tisch‘ ist der Kindergarten gut informiert und eingebunden; außerdem ist der Kindergarten zur Eröffnung des neuen Quartiersgebäudes eingeladen.“ (Päd.). „Der Kindergarten nimmt die Angebote vom Treff nicht als Konkurrenz wahr.“ (Päd.). „Der Kindergarten hatte das Thema ‚Fahrrad‘ und hat auch die Fahrradwerkstatt besucht.“ (Päd.).

²⁵ „Verbesserung der Betreuungs- und Förderangebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche: Zusammenarbeit mit Schulen; nicht primär Aufgabe der Sozialen Stadt; Stadtteiltreff stellt Räume zur Verfügung, z.B. Nachhilfe Jugendmigrationsdienst. Allgemein: Organisationen nutzen Räume; Zusammenarbeit konkret: Fahrradwerkstatt in der Schule, Gewaltprävention, ‚poetry slam workshop‘; Soziale Stadt unterstützt finanziell, z.B. Trainer bezahlen; ‚Zuarbeiten‘ zu den Schulen.“ (Verw.). „Es gibt eine enge Zusammenarbeit zwischen der Sozialen Stadt und den Schulen.“ (Päd.). „Ein Schwerpunkt sollte auf die verstärkte Zusammenarbeit mit Schulen gelegt werden: bspw. Besteht mit der Lessingschule eine gute Zusammenarbeit.“ (Päd.). „Ich war zuvor an der Lessingschule und dort besteht viel Zusammenarbeit zwischen Sozialer Stadt und Schule.“ (Päd.). „Die Verbindung der Quartiersmanagerin zu den Schulen ist sehr gut.“ (Ehren.). „Die Zusammenarbeit mit der Quartiersmanagerin ist sehr gut. (...) Das Gewaltpräventionsprogramm wird durch das Budget der Quartiersmanagerin finanziert.“ (Päd.): „Es gibt eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Sozialen Stadt und der Schule.“ (Poliz.). „Die Kooperation mit den Schulen ist wichtig: Im Konradviertel gibt es an der Grundschule die Lesepatzen, an der Mittelschule die Fahrradwerkstatt und die Gewaltprävention; das Theaterprojekt wird mit den Schulen in allen sozialen Stadt-Gebieten in Ingolstadt organisiert, daneben: eine Realschule, ein Gymnasium und Audi Azubis.“ (Verw.). „Die Schulen haben sich positiv engagiert.“ (Polit.). „Kooperation mit Mittelschule an der Lessingstraße im Rahmen der Internetkurses für Senioren.“ (Verw.). „Zusammenarbeit Schule und Soziale Stadt: Soziale Stadt ist in Räumen der Schule, z.B. Turnhalle: Gymnastikkurs; Schwimmbad der Schule: Schwimmkurs. (...) Theaterprojekt über alle drei Viertel hinweg. Kommende Projektstage an Ingolstädter Schule.“ (Päd.).

²⁶ „Im Konradviertel ist der Anteil der Kinder, die in Armut leben, sehr hoch. Daher ist das Thema Bildung sowie eine Kooperation mit den Schulen sehr wichtig.“ (Verw.).

²⁷ „An der Grundschule wird ein Gewaltpräventionsprogramm durchgeführt. Das Programm ‚Faustlos‘ wird durch die Lehrer selbst durchgeführt. Auch der Leiter der ‚Oyakata‘-Kampfsportakademie führt ein Gewaltpräventionsprogramm durch. Dieser ist sehr authentisch und zieht keine Show ab. Das Programm besteht aus drei Teilen: 1. Die Kinder lernen, dass man, wenn man freundlich ist, selten in eine Situation kommt, in der man zuschlagen muss. 2. Alternativen zum Zuschlagen. Der dritte Teil wird mit Kindern durchgeführt, die auffällig sind.“ (Päd.). „In Zusammenarbeit mit der Sozialen Stadt und mit dem Leiter der ‚Oyakata‘-Kampfsportakademie findet das Gewaltpräventionsprogramm statt. Dies richtet sich an Schüler der 5. und 6. Klasse. Dort herrscht große Frustration, da der Übertritt nicht geschafft wurde. Dort gibt es häufig größere Probleme als in der 8. Klasse. Heuer finden 4x4 Doppelstunden statt. Im vergangenen Jahr war es eine Doppelstunde. (...) Das Gewaltpräventionsprogramm wird zu $\frac{3}{4}$ von der Sozialen Stadt finanziert.“ (Päd.). „Gewaltpräventionsprogramm für Schüler; Philosophie der ‚Oyakata Kampfsportakademie‘: Werte vermitteln, Respekt, Anstand.“ (Ver.). „Motto: Der beste Kampf ist der, der nicht stattfindet.“ (Ver.). „Ich war auch bei fast allen Schul-Integrationsprojekten dabei.“ (Ver.).

²⁸ „Migranten sind eine wichtige Zielgruppe des Projekts, da sich diese nur schwer artikulieren können.“ (Verw.). „Veranstaltungen zur Verbindung von Migranten und Bevölkerung: gelungen.“ (Bew.). „Integrationsfußballspiele (Mobile Jugendarbeit und TSV): Viele Teilnehmer mit Migrationshintergrund; vorangetrieben durch die Quartiersmanagerin.“ (Ver.). „Anlaufstelle für Ausländer ist wichtig, da der Kontakt zu Deutschen nicht so stark vorhanden ist.“ (Bew.)

²⁹ „Integration verbessert.“ (So.K.). „Viele Ausländer: Türken, Polen, Russen; Man kommt gut klar. (...) Nur wenige halten sich nicht an Hausordnung.“ (Bew.). „Entwicklungen: Migranten und Deutsche werden gut zusammengebracht.“ (Ehren.). „Früher massive Probleme mit Diebstahl; es wird besser: Grund: Integration geht voran.“ (Ökon.). „Maßnahmen wie z.B. Angebote zur Verbesserung der Sprachkenntnisse oder ‚Integration durch Sport‘ tragen fortlaufend dazu bei, gegenseitige Hemmschwellen oder Verständnisschwierigkeiten abzubauen und die Integration von Personen mit Migrationshintergrund gezielt über einzelne Projekte und Aktionen einzubinden. Dies gelingt durch Maßnahmen der Sozialen Stadt sehr gut.“ (Polit.).

³⁰ „Es gibt Lese- und Schreibkurse; Sprachkurse und Kurse für Analphabeten.“ (Päd.). „Es werden Sprachkurse angeboten.“ (Ökon.). „Das Projekt der Lesepatenschaften war sehr gut.“ (Ehren.). „Ein Kurs wie ‚Mama lernt Deutsch‘ ist nicht nur ein Sprachkurs. Die Frauen in den Kursen sprechen fast kein Deutsch und brauchen Unterstützung beim Lernen, da sie kein Lernsystem haben. Ohne die Sprachkurse wäre die Migrantenarbeit nicht so weit gekommen.“ (So.K.).

³¹ „Die Soziale Stadt wirkt kulturverbindend.“ (Verw.). „Im Bereich interkulturelle Begegnung wurde viel getan.“ (Päd.). „Gutes Nebeneinander: kein Misstrauen zwischen den Religionsgemeinschaften: Vor den Projekten der Sozialen Stadt gab es das nicht; das Projekt hat gute Anknüpfungspunkte geschaffen.“ (So.K.). „Bei jeder Eröffnungsfeier sind ein Imam und ein Pfarrer dabei.“ (Päd.). „Auch die Schule ist in das Fotoprojekt eingebunden. Man hat Schüler aller Nationen fotografiert. Dies wird am Schulgebäude aufgehängt werden.“ (Päd.). „Einmal im Jahr gibt es ein Straßenfest mit multikultureller Musik und Essen, z.B. türkisch, jugoslawisch.“ (Ökon.). „Interreligiöse Veranstaltungen, z.B. muslimische Kindertanzgruppe beim Gemeindefest oder Einweihungsveranstaltungen, z.B. Donaustrand.“ (So.K.). „Migranten werden ernst genommen.“ (So.K.). „Beispiel: Organisation einer Folklore-Gruppe mit Kindern mit Migrationshintergrund, türkisch und russisch; Ziel: etwas über Heimatkultur und bayerische Kultur zu lernen. (...) Tanzen u.a. in bayerischer Tracht; die Gruppe ist auf insgesamt 12 Veranstaltungen aufgetreten, z.B. Stadtteilfest, Bürgerfest, Schulfest.“ (Päd.).

³² „Integration durch Sport ist ein wichtiges Thema.“ (Verw.).

³³ „Meine Frau besucht ‚Mama lernt Deutsch‘: Der Kurs bringt etwas.“ (Bew.). „Die verschiedenen Gruppen im Treff, besonders ‚Mama lernt Deutsch‘ tragen zu Verbesserungen bei.“ (So.K.). „Es gibt derzeit keine Mutter, die überhaupt nicht Deutsch spricht. Die Väter sprechen besser Deutsch als die Mütter.“ (Päd.). „Die Frauen in den Kursen sprechen fast kein Deutsch und brauchen Unterstützung beim Lernen, da sie kein Lernsystem haben.“ (So.K.). „Die Soziale Stadt macht Sinn, v.a. ‚Mama lernt Deutsch‘. Die Wirkung der Sozialen Stadt ist nicht messbar.“ (Poliz.).

³⁴ „Es gibt spezielle Angebote für Frauen. Es ist wichtig, dass die Frauen die Quartiersmanager persönlich kennenlernen und so Vertrauen aufgebaut wird.“ (Verw.). „Projekte zur Frauenförderung: Viele Angebote, läuft gut. Wichtig: generationsübergreifend anbieten.“ (Verw.).

³⁵ „Das Seniorencafé wird sehr gut angenommen.“ (Ökon.). „Projekt Soziale Stadt: auch ‚Kaffee und Kuchen‘ für Senioren.“ (Bew.). „Seniorencafé: Jedes Treffen steht unter einem Thema: Apotheker referierte zu Haltbarkeit von Arzneimitteln; Polizei, Dt. Rotes Kreuz, Ärztin usw. Das Seniorencafé wird angenommen. Zunächst nur 5 Teilnehmer, jetzt regelmäßig 30; an speziellen Tagen, wie Fasching und Weihnachten, bis zu 70 Teilnehmer.“ (Ökon.). „Seniorencafé: im Februar 2009 war das Projekt schon am Laufen; zum Thema Angebote für Senioren habe ich sehr schnell einen Termin mit der Quartiersmanagerin bekommen, die Idee war ein Café jeden zweiten Mittwoch im Monat mit Flyern durch den Stadtteiltreff; die Hauptinitiative ging von der Quartiersmanagerin aus.“ (Ökon.).

³⁶ In keinem Interview wurden in Bezug auf die Fahrradwerkstatt Kritikpunkte oder Defizite angesprochen, sondern die Bewertung ist absolut positiv. Hier folgt eine Sammlung inhaltsreicher Aussagen hinsichtlich der Fahrradwerkstatt: „Sehr gut, dass es sie gibt.“ (Bew.). „Die Fahrradwerkstatt ist sehr positiv zu bewerten, sie ist eine Kommunikationsplattform für Kinder, Mütter und Rentner.“ (So.K.). „Die Fahrradwerkstatt ist ein sehr gutes Projekt: Man kann auch zusehen und mithelfen beim reparieren.“ (Ehren.). „Fahrradwerkstatt: sehr gut, kostet sehr wenig.“ (Polit.). „Die Fahrradwerkstatt ist bekannt.“ (Ökon.). „Die Fahrradwerkstatt wird gut angenommen.“ (Ökon.). „Die Fahrradwerkstatt läuft sehr gut.“ (Päd.).

-
- ³⁷ „Fahrradwerkstatt ist auch Treffpunkt, eine Gruppe aus 5-10 Leute kommt zum Ratschen.“ (Fahrradwerkstatt).
- ³⁸ „Beschäftigungsprojekte für Benachteiligte auf dem Arbeitsmarkt: Bei Fahrradwerkstatt immer wieder Ein-Euro-Jobber.“ (Verw.). „Es gibt einen Ein-Euro-Job in der Fahrradwerkstatt im Konradviertel. Dort lernt der Arbeitslose bestimmte Tätigkeiten im Bereich Fahrradreparatur.“ (Verw.)
- ³⁹ „Die Fahrradwerkstatt ist an der Mittelschule (Lessingstraße) und Lehrer wie Schüler nutzen diese.“ (Päd.).
- ⁴⁰ „Der Stadtteiltreff wird seit Einführung der Fahrradwerkstatt noch mehr wahrgenommen.“ (Verw.).
- ⁴¹ „Es findet jährlich ein gemeinsames Nikolausfest statt. Beteiligt sind die katholische und evangelische Kirche und die freie evangelische Gemeinde.“ (So.K.). „Gemeinsame Nikolausfeier von Kirche und Stadtteiltreff.“ (Päd.). „Zusammenarbeit Soziale Stadt- Kirche: sehr stark. U.a.: in Redaktionssitzungen der Stadtteilzeitung; Besuch und Mithilfe bei den Stadtteilfesten und Gemeindefesten der Kirche; internationales Weihnachtssingen; interreligiöse Veranstaltungen, z.B. muslimische Kinderanzuggruppe beim Gemeindefest oder Einweihungsveranstaltungen (z.B. Donaustrand). Gemeinsame Nikolausfeier; Werbung füreinander. Man verweist aufeinander, z.B. Nachbarschaftshilfe.“ (So.K.). „Soziale Stadt: Die Pfarrei war von Anfang an miteinbezogen und zu Sitzungen eingeladen; Sitzungen dienen als Plattform, um Verbesserungsvorschläge zu machen; Soziale Stadt ist eine Plattform für Meinungsaustausch.“ (So.K.). „Es besteht Kontakt zum Stadtteilbüro.“ (So.K.). „Es gibt punktuelle gemeinsame Projekte: Es findet jährlich ein gemeinsames Nikolausfest statt. Beteiligt sind die katholische und evangelische Kirche und die freie evangelische Gemeinde. An dem Fest nehmen verschiedene Religionen teil.“ (So.K.). „Zu den jeweiligen Festen lädt man sich gegenseitig ein, Pfarrfest, Stadtteilfest.“ (So.K.). „Kontakt mit der Quartiersmanagerin: gut und regelmäßig, alle 4-6 Wochen.“ (So.K.). „Guter Kontakt zu dem Jugendtreff; lose, aber gut.“ (So.K.).
- ⁴² „GWG: großes Engagement, Offenheit, Unterstützung des Kunstprojektes.“ (Polit.). „GWG: Ca. 1/3 des Wohnungsbestands der GWG liegt in Sozialen Stadt-Gebieten; GWG finanziert Theaterprojekt mit, Spende für den Auftritt der Donikkl.“ (Verw.). „Zusammenarbeit mit Arbeitsamt Ingolstadt, Industrie- und Handelskammer, Beratungsstelle Frauen und Beruf; Ziel: Jugendliche in Ausbildung, dazu: Einzelgespräche, Interviews mit Schülern über Berufswünsche.“ (Verw.). „Mit der Quartiersmanagerin gibt es immer eine gute Zusammenarbeit.“ (Poliz.). „Der Austausch mit der Quartiersmanagerin der Sozialen Stadt ist schon ganz gut.“ (Polit.). „Zusammen mit der Quartiersmanagerin verfolge ich ein Projekt: ‚Internationaler Garten‘. Ich habe mich auch als Ehrenamtlicher/e am Stadtteilfest engagiert.“ (Polit.). „Auch Audi Trainees waren beteiligt: ‚Ritterfest‘, ‚Halloween-Party‘ und ‚Adventsfeier‘.“ (Ehren.). „Die Audi Trainees haben sich in der Schule engagiert. Heuer fahren Sie mit den Kindern zum FC Bayern.“ (Päd.)
- ⁴³ „Wir können froh sein, dass die Soziale Stadt vor Ort ist. Ohne die Soziale Stadt wären wir nicht da, wo wir jetzt sind.“ (Ver.).
- ⁴⁴ „Es gibt regelmäßige Treffen am ‚Runden Tisch‘. (...) Kindergärten im Viertel tauschen sich untereinander aus, der ‚Runde Tisch‘ ist ebenfalls eine gute Plattform.“ (Päd.). „Soziale Stadt ist eine Plattform für Meinungsaustausch.“ (So.K.). „Es gibt einen ‚Runden Tisch‘, daran sind Grundschule, Mittelschule, Kindergarten, Mobile Jugendarbeit und die Polizei beteiligt.“ (Päd.). „Der ‚Runde Tisch‘ ist positiv, da sich der Austausch zu anderen Einrichtungen stark intensiviert hat.“ (Päd.). „Der ‚Runde Tisch‘ ist eine gute Plattform.“ (Päd.). „Der ‚Runde Tisch‘ ist politischer geworden: Jugendamt, Diakonie; es sind mehr Verbände beteiligt.“ (Päd.).
- ⁴⁵ „Tag der offenen Tür im Stadtteiltreff: Mehrere Geschäfte konnten sich vorstellen und Produkte anbieten; wurde kaum angenommen; evtl. Grund: Hitze an diesem Tag. Es wurde viel kommuniziert: Flyer, auch Aufsteller. Trotzdem kaum Interesse.“ (Ökon.). „Tag der offenen Tür: (...) Das Interesse der Bewohner war eher gering.“ (Ver.). „Tag der offenen Tür für alle Gewerbebetriebe, nur ca. 8 nahmen teil: Zu wenige Betriebe haben mitgemacht; Grund: Kostenfrage: Aktionen kosten Geld; türkische Betriebe machten nicht mit.“ (Ökon.). „Tag der offenen Tür: Nicht so gut angekommen; kollidierte mit Eröffnung der Donauklassik.“ (Ökon.).

⁴⁶ „Lokale Ökonomie: Große Bedeutung im Viertel; Befragung der Ökonomie: 30 haben mitgemacht, 60 wurden angeschrieben, persönliche Interviews.“ (Verw.). „Idee: Gewerbebetriebe miteinander vernetzen. Dazu: Gewerbebefragung, Kick-Off-Veranstaltung; es gab z.B. Gutscheine für 20 Prozent Rabatt auf Haare schneiden beim Friseur; Ziel: win-win-Situation für alle Betriebe. Dieses Projekt ist aber mittlerweile eingeschlafen.“ (Ökon.). „Probleme im Viertel: Politik muss unterstützen, aber nicht alles kann von ihr abhängen; Wirtschaft muss sich beteiligen.“ (Polit.). „Kaum Vernetzung der Betriebe: Geschäfte sind aber wichtig.“ (Ökon.). „Ich benötige keine Teilnahme an Vernetzungsaktivitäten der Betriebe: Ich habe meine Kundschaft; Zeit fehlt und Konzept auch.“ (Ökon.). „Zusammenarbeit mit Stadtteil und Vernetzung der Gewerbebetriebe: Kaum mehr, ist eingeschlafen. Zu Sitzungen aber eingeladen; allerdings Zeitpunkt 18.00, da wird noch gearbeitet.“ (Ökon.). „Tag der offenen Tür im Stadtteiltriff: Gewerbebetriebe konnten sich vorstellen; ist noch nicht so gelungen; Betriebe sollten sich aber auch mit Viertel identifizieren. Dafür bräuchte man eine eigene Stelle.“ (Verw.).

⁴⁷ „Alteingesessene und Zugezogene haben zu einem positiven Miteinander gefunden und das obwohl die Migrantenquote hoch ist. In der Altersgruppe der Kinder ist der Anteil noch höher. Damals haben die Altingolstädter den Zuzug von Migranten distanziert aus ihren ‚sicheren‘ Wohnquartieren heraus beobachtet. Die Mentalität war geschlossen. Heute ist es dagegen anders, da ist doch schon viel zusammen gewachsen. Die Schulen haben sich positiv engagiert, es gibt jetzt bewusste Bürger des Konradviertels. Es gibt positive Beispiele wie den Goetheplatz und den Nordpark.“ (Polit.). „Die Bevölkerung lebt im Viertel friedlich nebeneinander. Ich erkenne kein Konfliktpotenzial. Für mich ist das Nebeneinander in Ordnung. Ich finde es schön, dass die Leute an den Stadtteilsten zusammenkommen. Weitere Begegnungen sind nicht wichtig. Man trifft sich in seinen eigenen Bezugsgruppen. Ich treffe mich auch nicht einmal die Woche mit fünf 18-Jährigen, weil das nicht meine Bezugsgruppe ist. Außerdem leben auch Deutsche nicht in völliger Mischung, wenn man sich Arbeiter und Akademiker anschaut.“ (Polit.). „Es gibt weniger Probleme; häufig regeln die Mieter Probleme untereinander.“ (Hausmeister). „Man spürt, dass die letzten Jahre etwas vorwärts geht.“ (Bew.). „Mehr Identifikation mit dem Stadtteil durch Aufwertung, aber auch durch Ehrenamt; man ist Mitglied im Festkomitee.“ (So.K.). „Das Projekt ist positiv: Es kommen mehr Leute zusammen.“ (Päd.). „Entwicklungen: Beziehungen zwischen den Generationen sind wesentlich besser geworden.“ (Ehren.). „Es wurde aus dem Nichts etwas aufgebaut für alle Generationen.“ (Ehren.). „Entwicklungen: (...) Migranten und Deutsche werden gut zusammengebracht.“ (Ehren.). „Es tut sich im Kleinen etwas. Der Umgang unter den Menschen hat sich verbessert.“ (So.K.). „Die Stadt hat sich geöffnet. Es erfolgen Maßnahmen für Migranten und sozial Benachteiligte.“ (So.K.).

⁴⁸ „Geringere Wegzüge aus dem Viertel: Früher wollte jeder so schnell wie möglich weg, heute gefällt es auch den Älteren wieder besser.“ (Polit.). „Konrad- und Augustinviertel: Den Leuten gefällt es besser in den Vierteln.“ (Verw.).

⁴⁹ „Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen kommen zusammen, z.B. im Stadtteilsten oder der Fahrradwerkstatt.“ (So.K.). „Stadtteilsten bringen Leute zusammen: Man bekommt mit, dass andere Nationalitäten ähnliche Probleme haben.“ (Polit.). „Es existiert keine ‚Teilung‘ (Migranten / Deutsche) im Viertel.“ (Bew.). „Von Problemen mit Russen oder Türken weiß ich nichts. Ich wohne im Viertel, habe keine Angst auf die Straße zu gehen und halte die Atmosphäre im Viertel für angenehm.“ (Polit.). „Am internationalen Kinderfest versuchte die Schule viele Nationen zusammenzubringen. Das Elterncafé richtet sich an deutsche, türkische und russische Eltern. Dort werden den Eltern Tipps gegeben, z.B. wie man mit dem Kind lernt. Die Zielgruppe sind weniger Akademiker-Eltern ohne Probleme. Die Vorträge sollten ohne den Gebrauch von Fremdwörtern erfolgen.“ (Päd.).

⁵⁰ „Das Miteinander ist gewachsen, v.a. durch das Stadtteilsten.“ (So.K.). „Zweite Kinder-Generation: werden in der Türkei als Deutsche gesehen. ‚Wir-Gefühl‘ schaffen: ‚Ihr seid Ingolstädter‘, z.B. mit Stadtteilsten gelungen.“ (Polit.). „Hauptaufgabe nach wie vor: Nicht-Deutsche integrieren: ‚Wir-Gefühl‘ schaffen.“ (Polit.). „Durch das Projekt: Gemeinsam für menschliche Nähe/Kontakte und ‚Wir-Gefühl‘.“ (So.K.).

⁵¹ „Kunstprojekt: Fotos über das Viertel im Viertel aushängen. Daraus ist die Idee entsprungen eine Chronik anzufertigen; finanziert durch Soziale Stadt, Recherche, Interviews. Herausgeber GWG,

Druck, Layout, ca. 1000 Stück.“ (Verw.). „Bilderprojekt: historische Bilder an vielen Gebäude im Viertel zur Identifikation.“ (Ökon.). „Künstlerprojekt (Bilder an Gebäuden, v.a. der GWG): Rundgang und historische Bilder sollen wir-Gefühl weiter stärken. Zuvor gab es kein Projekt, das alle Lebensbereiche umfasst.“ (So.K.).

⁵² „Ich lese die Stadtteilzeitung.“ (Polit.). „Auch die Stadtteilzeitung dient mir als Informationsquelle.“ (Verw.). „Zusammenarbeit mit der Sozialen Stadt: sehr stark. U.a.: in Redaktionsitzungen der Stadtteilzeitung.“ (So.K.).

⁵³ „Ich werde über Flyer informiert und hänge sie auch immer wieder aus.“ (Polit.). „Durch Flyer oder den ‚Runden Tisch‘ ist der Kindergarten gut informiert und eingebunden.“ (Päd.). „Die Informationen über die Aktionen des Stadtteilbüros habe ich von den Flyern, die ich an der Bushaltestelle am Goetheplatz mitgenommen habe: Lesekurse für Kinder, Sport für Ältere, Sprachkurse für Türkische Frauen. Für Kinder Lese- und Spielabende.“ (Bew.). „Öffentlichkeitsarbeit: Wurde kontinuierlich durchgeführt; Flyer für jede Veranstaltung, jeden Kurs; Stadtteilzeitung zunächst vier Exemplare pro Jahr, aus Zeit- und Personalmangel nun nur noch zwei Exemplare pro Jahr.“ (Verw.). „Es wurde viel kommuniziert: Flyer, auch Aufsteller.“ (Ökon.). „Für jede Veranstaltung bzw. jedes Angebot oder jeden Kurs werden durchschnittlich 30 Flyer gedruckt.“ (Verw.).

⁵⁴ „Plakatständer wurden zu allen großen Veranstaltungen im Konradviertel aufgestellt, 20 Plakatständer. 2007: Einweihungsfeier und Tag der offenen Tür im Mai, im Juni Stadtteilfest; 2008: Stadtteilfest; 2009: Stadtteilfest; 2010: Nordparkfest; Plakate wurden für alle Veranstaltungen, Kurse, Kinderclub usw. an 18 Standorten im Viertel aufgehängt bzw. Flyer verteilt. Zudem gab es noch die Mitteilungen aller Veranstaltungen usw. in der örtlichen Presse durch die Pressestelle der Stadt Ingolstadt.“ (Verw.). „Wir hängen die Angebote des Stadtteiltreffs aus.“ (So.K.). „Der Kindergarten hängt Plakate vom Treff aus, z.B. Seniorencafé, Kinderaktivitäten, Halloween-Party.“ (Päd.). „Bei uns in der Schule hingen Poster und lagen Zettel über den Kinderclub rum. Außerdem wird jeden Monat das Programm für den ganzen Monat verteilt, damit wir immer wissen, was angeboten wird.“ (Kinder).

⁵⁵ „Ich lebe sehr gerne in dieser Gegend (Regensburger Straße) des Konradviertels, da ich schnell in der Stadt bin und alles zu Fuß oder per Fahrrad erreichen kann; ich komme in dem Viertel gut zu recht und an dem Viertel schätze ich, dass zwei Ecken weiter ein ganz anderes Flair herrscht; insgesamt ist das Viertel sehr angenehm.“ (Bew.).

⁵⁶ „Durch das Projekt: Das Stadtteil hat mehr Präsenz in den Medien.“ (So.K.). „Das Konradviertel wird keineswegs mehr als Problemviertel wahrgenommen. Es herrscht eine positive Stimmung im Viertel und es wird nicht mehr nur gegrantelt. (...) Es gibt in Ingolstadt keine ‚Slums‘.“ (Polit.). „Es gibt vermehrt Berichterstattung über das Viertel in der Stadtteilzeitung und im Donaukurier, so dass den Leuten bewusst wurde: ‚Wir sind ein Viertel‘.“ (Päd.)

⁵⁷ „Aktivierende Bürgerbefragungen: Die Soziale Stadt ist mit Befragung in Schwung geraten; ins Bewusstsein der Leute durch die Befragung, man wurde bekannt.“ (Verw.). „Die Aktivierende Bürgerbefragung sollte wiederholt werden; Vorschlag: Forschungsprojekt für die Universität, Geldgeber werden sich kaum finden, kostete viel.“ (Ehren.).

⁵⁸ „Es konnten keine Wünsche bzgl. der Straßengestaltung geäußert werden, Informationen wurden auf eigene Faust eingeholt (durch Kontakte)“ (Ökon.). „Lokale Ökonomie: Große Bedeutung im Viertel; Befragung der Ökonomie: 30 haben mitgemacht, 60 wurden angeschrieben, persönliche Interviews.“ (Verw.). „Wir waren nicht beteiligt an der Befragung zur lokalen Ökonomie im Viertel; es fehlt an Demokratie; man wird in Großprojekte nicht mit einbezogen, Allgemein in Deutschland und auch sowas wie Soziale Stadt.“ (Ökon.). „Initiative: Gewerbebetriebe miteinander vernetzen. Dazu: Gewerbebefragung, Kick-Off-Veranstaltung. (...) Ziel: win-win-Situation für alle Betriebe. Dieses Projekt ist aber mittlerweile eingeschlafen.“ (Ökon.). „Kaum Vernetzung der Betriebe, Geschäfte sind aber wichtig; durch Geschäfte lebt ein Viertel.“ (Ökon.). „Keine Teilnahme an Vernetzungsaktivitäten der Betriebe, ich benötige das nicht: Ich habe meine Kundschaft; Zeit fehlt und Konzept auch.“ (Ökon.). „Ich habe vom Tag der offenen Tür der Gewerbebetriebe im Viertel gehört, aber habe nicht teilgenommen.“ (Ökon.). „Zusammenarbeit mit Stadtteil und Vernetzung der Gewerbebetriebe: Kaum mehr, ist eingeschlafen; am Vormittag des Stadtteilfestes wurde ein Tag der offenen Tür für alle Ge-

werbebetriebe organisiert, nur ca. 8 nahmen teil. Zu wenige Betriebe haben mitgemacht; Grund: Kostenfrage: Aktionen kosten Geld; Tag der offenen Tür wurde auf einem Flyer mit dem Stadtteilfest kommuniziert; Türkische Betriebe machten nicht mit." (Ökon.).

⁵⁹ Jeder Artikel/Meldung wurde in der quantitativen Auswertung der ‚Hauptthemen‘ jeweils nur einmal erfasst. Bezog sich ein Pressebericht auf mehrere Themen, wurde es in der Kategorie ‚Sonstige bzw. mehrere (einschl. Veranstaltungen)‘ erfasst.

⁶⁰ Jeder Artikel/Meldung wurde in der quantitativen Auswertung der ‚Hauptthemen‘ jeweils nur einmal erfasst. Die Kategorie ‚Veranstaltungen, Freizeit- und Bildungsangebote‘ enthält z.B. keine Artikel über Sportveranstaltungen, weil ‚Sport‘ eine eigene Kategorie bildet und die Artikel/Meldungen zum Thema Sport nur in dieser Kategorie erfasst wurden. Die Daten zu den Artikeln/Meldungen, welche in den ‚Hauptthemen‘ angegeben werden, beziehen sich auf Artikel/Meldungen in deutscher Sprache. Die Gesamtzahl der Artikel/Meldungen getrennt nach Jahren berücksichtigt dagegen auch die Artikel in türkisch und russisch.

⁶¹ „Die Kriminalität wird immer schlimmer.“ (Bew.). „Goethestraße 140 bis 144 sind ‚die richtigen Adressen‘, wenn es um Kriminalität im Konradviertel geht.“ (Poliz.). „Wir bekommen wenig von Kriminalität mit, wir nehmen kein ‚Herumlungern‘ wahr, sind allerdings auch nach Geschäftsschließung nicht mehr im Viertel.“ (Ökon.). „Während einer Stadtteilbegehung im Konradviertel äußerte die deutsche Teilnehmergruppe die Meinung, dass die problematische Situation in den Straßen des Viertels auf einen starken Bevölkerungsanteil von Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion zurückzuführen ist. Nachdem ich die Kriminalstatistik ausgewertet, Zivilstreifen befragt habe und selber Fahrten in die betroffenen Straßen unternommen habe, kann ich behaupten, dass keine besonderen Auffälligkeiten bestehen. Zwar gibt es vermehrt Strafanzeigen wegen Körperverletzung und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz, aber zum Beispiel nicht aufgrund eines Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung. Im direkten Vergleich ist die Situation im Piusviertel wesentlich dramatischer. Die Häufung der Anzeigen entlang der Goethestraße ist auf die dort vorhandenen Lokalitäten zurückzuführen. Die Meinungen der deutschen Bewohner gehen auf die Ängste der deutschen Bewohner wegen der Personen mit Migrationshintergrund zurück. Auch die deutschen Bewohner sind nicht immer ‚unproblematisch‘.“ (Poliz.).

⁶² „Vandalismus, z.B. auch vor dem Hotel.“ (Ökon.). „Vandalismus: viele Spiegel vom Auto werden abgebrochen.“ (Bew.). „Probleme im Viertel: auch Vandalismus.“ (Ver.).

⁶³ „Früher waren v.a. Türken problematisch, jetzt sind es zunehmend Russen, die auch Messer mit sich führen.“ (Päd.). „Handlungsbedarf: Aktionen gegen Aggressionen und Gewalt.“ (So.K.). „Auch Bedrohung von Personal in der Tankstelle und Schlägereien mit Polizei.“ (Ökon.). „Problem: Schlägereien.“ (Fahrradwerkstatt). „Cliquenbildung am Schulhof (der Mittelschule an der Lessingstraße) gibt es kaum. Allerdings lassen sich Probleme nicht leugnen, z.B. Schlägereien oder Mobbing. Im Ausmaß aber geringer als an anderen Ingolstädter Schule.“ (Päd.). „Gewaltbereitschaft auch an den Schulen.“ (So.K.).

⁶⁴ „Viel Drogenkriminalität findet in den Wohnungen statt, nicht so sehr auf der Straße.“ (Poliz.). „Goethestraße: ein großes Problem in Bezug auf Drogen. Dies liegt an der Nähe zur Autobahn. An der Goethestraße kann man immer was kriegen.“ (Ver.). „Im Nordpark wird jede Nacht gedealt. Viele Eltern beschwerten sich über die Situation im Nordpark.“ (Ver.). „Es gibt immer wieder Rauschgiftvorfälle, das sind aber Einzelfälle. In der 8. und 9. Klasse (Mittelschule) ist Alkohol ein Thema. Manchmal sind die Schüler verschlafen vom Wochenende.“ (Päd.). „Russen: Alkohol ist ein großes Problem.“ (Bew.). „Auch Alkohol und Drogen sind ein Problem.“ (So.K.). „Jugendliche konsumieren immer mehr Marihuana.“ (Poliz.). „Viele Alkoholiker am Imbiss.“ (Ökon.). „Nordpark: Dort sind Drogenabhängige.“ (Ökon.). „Problem: Drogengeschäfte im Nordpark.“ (Bew.). „Problem: Alkoholiker sind auf den Spielplätzen und im Nordpark.“ (Fahrradwerkstatt). „Um sich Geld zu beschaffen, dealen einige Jugendliche. Ingolstadt spielt eine wichtige Rolle in der ‚Drogenverteilungsstruktur‘. Die dealenden Jugendlichen sind allerdings ‚arme Teufel‘, die gleich erwischt werden.“ (Päd.).

⁶⁵ „Problem: Arbeitslosigkeit oder unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Zeitarbeit.“ (So.K.). „Hohe Arbeitslosigkeit.“ (So.K.).

⁶⁶ „Es wohnen viele Migranten in den Soziale Stadt-Gebieten. Dies ist an sich noch kein Problem, aber viele von ihnen sind Hartz IV-Empfänger.“ (Verw.). „Arbeitsituation ist sehr schlecht, häufig haben die Männer vorübergehend einen Job, die Situation ist von großer Unsicherheit geprägt. Das wirkt sich auf den Umgang mit den Kindern aus; keine Zeit für Erziehung; der Ruf nach anderen Stellen wird so laut. (...). Kinder haben auch mit 10 Jahren schon die Einstellung, dass man keinen Beruf braucht und von Sozialhilfe leben kann.“ (Päd.). „Zeitarbeit ist ein Problem. Viele Jugendliche haben immer wieder einen Job, dann sind sie wieder arbeitslos. (...) Die Zeitarbeit wird als problematisch eingestuft für die Jugendlichen, die sich an einen Betrieb binden möchten. Sie spüren die fehlende Loyalität des Unternehmens. (...) Auf der anderen Seite gibt es auch Jugendliche, die mal drei Monate jobben wollen, eine Art ‚Zeitarbeitsproletariat‘. Diese Gruppe ist ein Leben lang arm und bezieht Transferleistungen. Vor 25 Jahren war Zeitarbeit nur unter strengen Regeln möglich, teilweise sogar strafbar. Für Personen, die es eher schwer haben, in ein geregeltes Leben zu finden, ist Zeitarbeit sehr schlecht.“ (Päd.).

⁶⁷ „Bedarf bei Stärkung der ‚finanziellen Kompetenz‘ der Einwohner: Versicherungen, Geldverkehr, Kredite, SGB II, Verträge; dies könnte in Gruppenstunden oder in Einzelberatung angeboten werden, auch Hausbesuche oder Behördenbegleitung.“ (So.K.).

⁶⁸ „Wände der Neubauten sind sehr dünn.“ (Bew.). „Keine Keller und Speicher in vielen neuen Wohnungen, sie sollen nicht vollgestellt und vermüllt werden; nur kleines Gerätehaus im Garten. Das ist schlecht gerade in kinderreichen Familien, die dort (z.B. Oberer Taubentalweg) leben.“ (Bew.). „In diesem Viertel leben viele Leute auf wenig Platz.“ (Päd.). „Das Gebäude neben dem Treff steht unter Denkmalschutz und konnte daher nur saniert werden, innen sind die Wohnungen nicht schön.“ (Poliz.). „Zu kleine Wohnungen; drei Kinder schlafen in einem Kinderzimmer, das vierte bei den Eltern.“ (Päd.). „Die Wohnsituation ist verbesserungswürdig.“ (So.K.). „Problem: Wohndichte.“ (So.K.).

⁶⁹ „Viele Migranten haben ihre Identifikation verloren, sie fühlen sich von der deutschen Gesellschaft nicht angenommen. (...) Migranten fühlen sich nicht von der Gesellschaft erwünscht; von der Wirtschaft ja, aber nicht von der Gesellschaft.“ (So.K.). „Türken haben eher weniger Kontakt zu Deutschen.“ (Bew.). „Türkische Tochter oder Sohn muss Türken/Türkin heiraten.“ (Bew.). „Ausländer: Kontakt zu Deutschen nicht so stark vorhanden.“ (Bew.). „Großeltern-Generation kann man nicht viel Einfluss nehmen.“ (Polit.). „Russen: Die jetzige Generation ist schlimmer als die erste und integriert sich überhaupt nicht.“ (Bew.). „Ein Miteinander im Wohnblock zwischen Deutschen und Türken kann ich so nicht sehen.“ (Bew.). „Vielfalt an Nationen, die nur zum Teil miteinander in Kontakt stehen.“ (So.K.). „Bei Migranten besteht z.T. immer noch eine ‚eigene Welt‘.“ (Polit.). „Auf der Seite der Fahrradwerkstatt sind eher die Türken präsent, auf der gegenüberliegenden Seite sind es Russen.“ (Fahrradwerkstatt).

⁷⁰ „Sprachprobleme; einige wollen nicht Deutsch lernen.“ (Bew.). „Viele Sprachprobleme im Viertel; diese abhängig von Einstellung und Kenntnissen der Eltern.“ (Polit.). „Ausländer müssen Sprache lernen.“ (Bew.). „Es gibt eine Gruppe von Ausländern, die man nicht erreichen kann: z.B. Eltern, die Kindern verbieten Deutsch zu lernen. Hier kann das Soziale Stadt-Projekt nichts tun.“ (Polit.). „Viele Nationalitäten: große Sprachprobleme im Konradviertel, schlechte Verständigung möglich.“ (Polit.). „Grundproblem: Kinder sprechen schlecht Deutsch; Angebot an Deutschkursen in Kindergarten und Schule reicht nicht. Türkische Familien sprechen nur türkisch zuhause. Durch das Bildungs- und Teilhabepaket verbessert sich die Situation nicht ausreichend.“ (Päd.). „Sprachprobleme: Eltern sprechen teilweise kein Deutsch oder nur sehr schlecht.“ (Päd.). „Die ausländischen Kinder sprechen ganz gut deutsch. Allerdings gibt es große Defizite bei der Schriftsprache. Bei dem Malwettbewerb haben die Kinder beschrieben, was sie auf den Bildern darstellten. Das war kaum lesbar. Viele dieser Kinder sprechen weder deutsch noch türkisch richtig. Das führt zu schlechteren Bildungschancen. Es findet viel zu wenig Sprachförderung statt. Zwei Stunden pro Woche ist zu wenig.“ (Polit.). „Problem: Neuzuwanderer, deren Kinder in die 5. Klasse kommen und überhaupt nicht Deutsch sprechen.“ (Päd.). „Manche sprechen perfekt deutsch, manche nicht.“ (Bew.). „Ich kenne Türken, die seit 35 Jahren hier wohnen und nicht richtig Deutsch sprechen können.“ (Bew.). „Eltern können zu wenig Deutsch. In

türkischen Familien gibt es keine Lesekultur. Die Familien müssten intensiver betreut werden. (...) Mehr aufsuchende Familienarbeit wäre wichtig.“ (Verw.). „Eltern können zu wenig Deutsch.“ (Verw.).⁷¹ „Problem im Viertel: sehr viele Ausländer. Türken und Russen sind das Problem. Das war nicht immer so, hat sich so entwickelt.“ (Ökon.). „Türkische Eltern machen sehr wenig mit ihren Kindern. Russische Eltern haben zu hohe Ansprüche an ihre Kinder. (...) Den türkischen Jungen fehlt es an Erziehung. Diese erteilen den Müttern und Schwestern Befehle.“ (Verw.). „Problem im Viertel: Es leben viele verschiedene Völker zusammen: Einheimische, Russlanddeutsche, Türken, Araber, Griechen. Dadurch besteht ein Aggressionspotenzial sowie Gewaltbereitschaft.“ (So.K.). „Einheimische beschwerten sich, dass nur Ausländer gefördert werden.“ (So.K.). „Sprachprobleme: Einige wollen nicht Deutsch lernen.“ (Bew.). „Türkische Tochter oder Sohn muss Türken/Türkin heiraten.“ (Bew.). „Nachbarschaft: Kontakt nicht immer der beste, viele Ausländer grüßen nicht.“ (Bew.). „Zieht ein Türke in ein Wohnhaus und kommt eine zweite Familie nach, ziehen die Deutschen aus dem Wohnhaus nach und nach aus, v.a. bei den Eigentumswohnungen im Konradviertel.“ (Pol.). „Im Viertel leben viele Ausländer, v.a. Türken und Russlanddeutsche: 10 Jahre hat sich nichts getan.“ (Ökon.). „Probleme aus Sicht der Kunden: zu viele Türken, zu viele türkische Geschäfte an der Goethestraße.“ (Ökon.). „Türken integrieren sich schlecht, Parallelgesellschaft. Kinder kennen Günther Jauch und Thomas Gottschalk nicht und schauen daher wohl kein deutsches Fernsehen.“ (Ökon.). „Alteingesessene Bewohner fühlen sich nicht dazugehörig zum Treff. (...) Die deutsche Bevölkerung kritisiert, dass sich der Treff nur für Personen mit Migrationshintergrund einsetzt.“ (Päd.). „Begehung Konradviertel am 24.05.11: Vor dem Café äußern sich Bewohner sehr verärgert und teilweise aggressiv über die ‚Ausländer‘ im Viertel. Ein Bewohner sagt, dass ‚nicht mehr viele Einheimische im Viertel sind‘. Darüber hinaus beschwerten sich die Bewohner über Schäden an Autos, ‚die von den Ausländern verursacht werden‘. Ein weiterer Bewohner erwähnt, dass es früher eine ‚Arbeitersiedlung‘ war und jetzt eine ‚Ausländersiedlung‘. Weitere Zitate: ‚Die alten Ingolstädter fühlen sich nicht mehr wohl‘, ‚die Kriminalität wird immer schlimmer‘. Vor dem Café erzählt eine Familie, die ihren Sohn mitgenommen hat, dass dieser in einem Haus aufgewachsen ist, nur Türken und Russen waren und ausgegrenzt wurde. Er hatte kaum Freunde im Viertel. Erst mit dem Wechsel auf das Gymnasium hat sich das gebessert‘. (...) Ein Bewohner beschwert sich, dass die ‚Ausländer‘ auf dem Goetheplatz parken seit es ein Halteverbot vor den Läden gibt. ‚Die Autos stehen mitten auf dem Goetheplatz und auslaufendes Benzin verursacht Flecken auf dem Platz. Außerdem benutzen die Ausländer die Gehsteige an der Goethestraße, um Reifen zu wechseln. Eine alte Frau mit Rollator oder eine Frau mit Kinderwagen muss dann auf die Straße aufweichen.‘ (...) Ein weiterer Bewohner erzählt von der Verkehrssituation in diesem Bereich. ‚Da an den Straßenseiten geparkt wird, kann stets nur ein Fahrzeug die Straße passieren. Die ‚Russen‘ fahren ständig mit ihren Autos durch.‘ Der Bewohner rät, nicht auszusteigen, sondern rückwärts zu fahren, wenn ‚Russen‘ entgegenkommen. ‚Auch Radfahren ist in dieser Gegend gefährlich‘. Es wird dann gefragt, welche Probleme es konkret mit den ‚Russen‘ gibt: ‚Alkohol ist ein großes Problem. Die jetzige Generation ist schlimmer als die erste und integriert sich überhaupt nicht.‘“ (Begehung Konradviertel am 24.05.2011).

⁷² „Im Konradviertel ist die Beteiligung der Bürger noch nicht so gelungen. (...) Bürgerbeteiligung ist noch Handlungsbedarf.“ (Verw.). „Es konnten keine Wünsche bzgl. der Straßengestaltung geäußert werden, Informationen wurden auf eigene Faust eingeholt.“ (Ökon.). „Es fehlt an Demokratie; Man wird in Großprojekte nicht mit einbezogen, allgemein in Deutschland und auch so was wie Soziale Stadt.“ (Ökon.). „Im Rahmen des Wegzugs der Sparkasse, als die Filiale an der Haenlinstraße geschlossen wurde, fand aber eine wichtige Bürgerbeteiligung statt (Unterschriftenaktion).“ (Verw.).

⁷³ „Defizite bestehen auch darin, dass zu wenige Männer erreicht werden.“ (Verw.). „Defizit Männer bei Kursen und Veranstaltungen, besser seit Computerkurs und Englischkurs, allerdings zufällig.“ (Verw.).

⁷⁴ „Die Fahrradwerkstatt richtet sich eher an Männer.“ (Verw.).

⁷⁵ „Unterschiedliches Verständnis von Gesellschaft; Türken: Männer gestalten die Außenwelt, Frauen die Innenwelt.“ (So.K.). „Viele Frauen würden zum Stadtteiltreff kommen, aber Männer verbieten

das.“ (Bew.). „Oft ist es so, dass ein männliches Oberhaupt in ausländischen Familien entscheidet, ob ein Kind zu einer Veranstaltung gehen darf.“ (Verw.)

⁷⁶ „Nachhilfe ist wichtig, da viele Jugendliche zu Hause keine Unterstützung haben, einige Lernschwierigkeiten haben oder verhaltensauffällig sind. Man muss die individuellen Familienbedingungen beachten und milieuspezifisch arbeiten. Der Bedarf an Nachhilfe ist sehr groß.“ (So.K.). „Viele Kinder haben keine Unterstützung von zu Hause, gerade wenn ein Elternteil alleinerziehend und berufstätig ist. Ich erinnere mich an eine Mutter, die Nachtschicht arbeitet und deren Kind jede Nacht alleine zu Hause ist.“ (Päd.). „Es gibt Sprachprobleme, die aber nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund betreffen. Auch bei deutschen Kindern gibt es große Leistungsunterschiede bzgl. Sprachfertigkeit, Geschwindigkeit und Rechtschreibung.“ (So.K.). „Problem: Es fehlen Angebote zur Hausaufgabenbetreuung für Mittelschüler. Die Schulen können das nicht alleine leisten.“ (Päd.).

⁷⁷ „Viele Kinder leiden an ADHS. Man müsste die Eltern von Geburt an begleiten. Doch man kann nur schwer Kontakt zu ausländischen Familien herstellen.“ (Verw.). „Die Familien müssten intensiver betreut werden.“ (Verw.). „Eltern nehmen häufig die Situation problematischer Kinder nicht richtig wahr und gehen davon aus, dass ihr Kind die Schule schon schafft.“ (So.K.).

⁷⁸ „Beschwerde: keine Parkplätze am Goetheplatz, diese wären sehr wichtig.“ (Ökon.). „Die Parksituation ist nicht zufriedenstellend. Grundproblem des Viertels, dass vor Geschäfte nicht geparkt werden kann.“ (Ökon.). „Zu wenige Parkplätze im Viertel.“ (Ökon.). „Probleme: Es fehlen Parkplätze.“ (Ökon.). „Problem: Fehlende Parkplätze an der Goethestraße.“ (Ehren.). „Es stört mich, dass es vor meinem Geschäft keine Parkmöglichkeiten gibt. Das hält viele Leute davon ab, zu mir zu kommen.“ (Ökon.). „Keine Parkplätze vor der Tür und die Polizei kontrolliert das eingeschränkte Halteverbot vor der Tür genau.“ (Ökon.).

⁷⁹ „Goetheplatz: Es sollte ein Platz entstehen, mit etwas ‚Stadtteilbezogenem‘ in der Mitte, z.B. Brunnen.“ (Polit.). „Goetheplatz: Problem: nur Pflaster, keine Bäume (Vergleich mit Rathausplatz Ingolstadt).“ (Ökon.). „Sinn des Goetheplatzes, zugepflastert?“ (Bew.). „Der Goetheplatz wird kritisiert: ‚Kahlschlag‘.“ (Ehren.).

⁸⁰ „Es kommen wieder Beschwerden über die Verkehrssituation auf. Die Straßenränder seien nicht geordnet. ‚Weiter sollte die Kurt-Huber-Straße eine Zone 30 werden, da dort viel zu schnell gefahren wird‘. Die Bewohner beschwerten sich über die Verkehrssituation im Viertel.“ (Begehung Konradviertel am 24.05.2011).

⁸¹ „Donaustrand: Problem Strömung und fraglich, ob man in Donau-Wasser baden kann/will; Problem: beim nächsten Hochwasser ist das Ufer wieder weg.“ (Polit.). „Nicht bedacht wurde die Pflege.“ (Päd.). „Probleme sind auch Hundekot und eine Zigeunergruppe. Die Zielgruppen, nämlich Mütter und Jugendliche, halten sich dort kaum auf.“ (Päd.). „Der Donaustrand muss weitergepflegt werden; Baden möchte niemand der Anwesenden in der Donau.“ (Ehren.). „Donaustrand; FC Fatih nutzt Spielfeld für Volleyball, Problem: Ball fliegt ins Wasser, keine Begrenzung.“ (Verw.). „Außerdem ist der Weg an der Donau nicht gepflegt und das seit 25 Jahren.“ (So.K.). „Der Donaustrand muss gepflegt werden, momentan ist er verschlammt, eine rumänische Bettlerbande wurde dort entfernt, der FC Fatih spielt dort Volleyball.“ (Poliz.). „Donaustrand: Wer möchte darin Baden? Problem sind die unterschiedlichen Wasserstände der Donau, daraus entsteht ein großer Reinigungsaufwand.“ (Verw.).

⁸² „Donaustrand: Da ist nicht bedacht worden, dass die Donau ziemlich viel Schlamm mit sich führt und es an Duschen fehlt.“ (Polit.). „Ich kenne den Donaustrand nur aus der Zeitung; habe gehört, es ist ein ‚Hundeklo‘.“ (Ökon.). „Am Donaustrand muss weiter gearbeitet werden, wenn es um Verschmutzung geht.“ (Päd.). „Problem Hundekot.“ (Verw.). „Der Dreck sammelt sich am Ufer.“ (Ver.). „Donaustrand: Man versinkt im Schlamm.“ (Ökon.).

⁸³ „Auch für Kinder könnte es gefährlich sein. Die Verunreinigung durch Hunde ist ebenfalls ein Problem.“ (Polit.). „Donaustrand: sehr gefährlich für Kinder und wenig einladend.“ (Päd.). „Donaustrand ist gefährlich wegen Strömung: Sicherheitsmaßnahmen.“ (So.K.). „Die Donau lädt nicht zum Baden ein und es fehlt eine Abgrenzung für Kinder.“ (So.K.). „Den Donaustrand nütze ich nicht, weil man da nicht entspannen kann. Vorne wird Fußball gespielt und Hinten gehen die Leute mit ihren Hunden

herum; da habe ich Angst, dass ein Hund mich angeht." (Bew.). „Donaustrand: gefährlich für Kinder." (Ökon.).

⁸⁴ „Nachbarschaftshilfe: Gibt es noch nicht, bisher nicht gelungen; man bleibt aber dran. Läuft zäh an; evtl. schwierig, sich jemanden ‚ins Haus zu holen.'“ (Verw.). „Handlungsbedarf besteht bei der Nachbarschaftshilfe.“ (So.K.). „ Nachbarschaftshilfe: In der Vergangenheit entsprachen die Angebote, d.h. Ältere Menschen zum Gottesdienst begleiten, Vorlesen oder Spaziergehen, nicht der Nachfrage, d.h. Reparaturen, Handwerksdienste.“ (So.K.).

⁸⁵ „Beschäftigungsprojekte für Benachteiligte auf dem Arbeitsmarkt: insgesamt nicht sehr gelungen.“ (Verw.).

⁸⁶ „Idee: Gewerbebetriebe miteinander vernetzen. Dazu: Gewerbebefragung, Kick-Off-Veranstaltung; es gab z.B. Gutscheine für 20 Prozent Rabatt auf Haare schneiden beim Friseur; Ziel: win-win-Situation für alle Betriebe. Dieses Projekt ist aber mittlerweile eingeschlafen.“ (Ökon.). „Kaum Vernetzung der Betriebe: Geschäfte sind aber wichtig.“ (Ökon.). „Ich benötige keine Teilnahme an Vernetzungsaktivitäten der Betriebe: Ich habe meine Kundschaft; Zeit fehlt und Konzept auch.“ (Ökon.). „Zusammenarbeit mit Stadtteil und Vernetzung der Gewerbebetriebe: Kaum mehr, ist eingeschlafen. Zu Sitzungen aber eingeladen; allerdings Zeitpunkt 18.00, da wird noch gearbeitet.“ (Ökon.). „Tag der offenen Tür im Stadtteiltreff: Gewerbebetriebe konnten sich vorstellen; ist noch nicht so gelungen; Betriebe sollten sich aber auch mit Viertel identifizieren. Dafür bräuchte man eine eigene Stelle.“ (Verw.).

⁸⁷ „Ohne finanzielle Mittel würde es nicht laufen. Man braucht hauptamtliche Kraft, die koordiniert, sonst Stillstand wie zuvor.“ (Verw.). „Die Soziale Stadt verändert sozial etwas, daher kann man das Projekt nicht aufhören. (...) Es muss ein Koordinator finanziert werden, der die anderen anleitet. Das Ehrenamt darf nicht überfordert werden.“ (So.K.). „Ohne kompetentes Personal kann das nicht aufrecht erhalten werden. Ehrenamt reicht nicht aus. Es müssen Konzepte erstellt werden und an die Stadt vermittelt werden.“ (Polit.). „Vereine können nur schwer eine Integrationsfunktion übernehmen, da sie kaum die entsprechenden Leute haben, die das bewältigen können.“ (Päd.). „Ich habe früher geglaubt, dass viele Maßnahmen von den Sportvereinen getragen werden könnten. Heute sehe ich das nicht mehr so. (...) Sportvereine haben einen traditionellen Arbeitsstil, die Übungsleiter können Sozialarbeiter nicht ersetzen.“ (Polit.). „Ohne professionelles Begleiten schlafen die Projekte wieder ein. Nur Ehrenamt reicht hierfür nicht aus.“ (Verw.).

⁸⁸ „Das Projekt soll weitergeführt werden. (...) Projekte würden ohne Unterstützung nicht weiterlaufen.“ (Polit.). „Um das Projekt fortzuführen, ist ein fester Ansprechpartner nötig. Ohne diesen Ansprechpartner würde das bereits Aufgebaute zerfallen.“ (Päd.). „Es sollten zentrale Koordinatoren im Viertel unbedingt erhalten werden, da noch einige ‚Baustellen' vorhanden sind.“ (Bew.). „Man braucht eine Stelle, sonst hält sich das Eingeführte nicht. Diese Stelle soll durch eine Sekretärin unterstützt werden. Diese Stelle muss Ehrenamtliche um sich sammeln. Auch für den Aufbau der Nachbarschaftshilfe wäre eine Stelle gut. Man könnte den Aufbau gemeinsam mit dem Augustinviertel organisieren. Im Interesse der Nachhaltigkeit sollte das Projekt weitergefördert werden, ohne weitere Förderung haben die Maßnahmen nur den Charakter einer Schönheitsoperation; der Bedarf ist da.“ (So.K.). „Das Projekt soll weitergeführt werden, sehr positiv für das Stadtviertel. Ohne Unterstützung würde das bereits erreichte wegbrechen, was den sozialen Bereich anbetrifft.“ (So.K.). „Der Treff muss erhalten bleiben. Beratungen brauchen Räumlichkeiten. Es braucht eine Stelle in der Leitung und eine in der Verwaltung.“ (Polit.). „Wenn die Zuschüsse für das Projekt wegfallen, würden die Räume wegfallen und die Räume sind sehr wichtig. Alles steht und fällt mit Räumen. Persönlichkeiten sind ebenfalls wichtig.“ (So.K.). „Das Projekt soll weitergeführt werden. Es soll kein Ghetto entstehen. Ohne weitere finanzielle Zuschüsse würde vieles einbrechen.“ (Ökon.). „Ohne Zuschüsse würde es nicht weiterlaufen. (...) Man braucht neben Personal auch Material.“ (Päd.). „Die Soziale Stadt sollte kein Projekt sein, in dem Sinne, dass es einen Anfang und ein Ende hat. Für die Politik sollte es nichts Besonderes sein, sondern selbstverständlich. Es ist nicht eine Frage des Geldes, sondern der Prioritätensetzung. Ausgaben für soziale Arbeit sollten als Investition gesehen werden.“

(Päd.). „Ohne die finanzielle Förderung würde vieles einbrechen, die Situation würde sich wieder verschlimmern.“ (So.K.).

⁸⁹ „Die Verbesserungen finden in sehr kleinen Schritten statt, daher sollte die Soziale Stadt auch weiterlaufen. (...) Das bisherige Angebot an Gruppen und Beratungen soll weitergeführt werden.“ (So.K.). „Das Projekt soll weitergeführt werden.“ (Bew.). „Man kann nicht darauf verzichten.“ (Ver.). „Das Projekt soll weitergeführt werden.“ (Päd.). „Das Projekt soll auf alle Fälle weitergefördert werden. Man muss die Leute zusammenbringen und man muss Kontakt herstellen.“ (Päd.). „Bisheriger Weg sollte weiter gegangen werden.“ (So.K.). „Integration von Ausländern als kontinuierlicher Prozess, daher: Soziale Stadt weiterführen und Büro als Anlaufstelle erhalten. Evtl. folgt nun eine Schwerpunktverlagerung, da baulich schon viel passiert ist.“ (So.K.). „Die Soziale Stadt soll langfristig etwas verändern und das nicht nur auf bauliche Maßnahmen bezogen.“ (So.K.). „Man kann solche Einrichtungen nicht sterben lassen.“ (Polit.). „Ich bin der Meinung, dass die Soziale Stadt weitergeführt werden muss und sehe das allgemein als Stadtteilarbeit bzw. Stadtteilentwicklung. Während in ländlichen Gemeinden die Menschen von selbst zusammenfinden, muss das in den Vierteln der Stadtteiltreff übernehmen.“ (Verw.). „Das Projekt soll weitergefördert werden.“ (So.K.). „Das Projekt soll weitergeführt werden, keine Diskussion darüber. Gelegenheit zur Integration, das ist nicht nur ein Sprachkurs; Zusammenleben der Menschen verbessern.“ (Päd.).

⁹⁰ „Neben den Sozialen Stadt-Gebieten gibt es kaum andere Viertel, in denen eine Soziale Stadt nötig wäre.“ (Verw.). „Das Projekt Soziale Stadt muss weitergeführt werden. Erst jetzt kommt alles ins Laufen.“ (Polit.). „Handlungsbedarfe: Kontinuität einführen, das Begonnene muss weitergeführt werden; Anlaufstelle bieten; punktuell Aktionen starten; Leute zusammenbringen.“ (So.K.). „Eine Weiterführung muss es auf jeden Fall geben.“ (Polit.). „Die Weiterführung ist für das Piusviertel bereits beschlossen. Es sollte meiner Ansicht nach auch für Augustin- und Konradviertel beschlossen werden. In anderen Vierteln der Stadt ist der Bedarf nicht so gegeben.“ (Polit.). „Die Arbeit der Stadtteilbüros ist nötig.“ (Verw.).

⁹¹ „Raumangebot: Enorme Mängel an Grundschule.“ (Verw.). Zudem sollte das Schwimmbad in der Lessingschule erhalten bleiben. „Problematisch ist die Überlegung, dass die alte Turnhalle abgerissen und neugebaut werden soll, da sich darin ein Schwimmbecken befindet. Dies würde eine Lücke bringen, da viele Kinder nicht so gut schwimmen können.“ (Päd.).

⁹² „Noch zu verbessern: Einzelne Nutzergruppen stärken; für Ältere: altersgerechtes Wohnen und individuelle Wohnanpassungen; für Familien mit Kindern, z.B. Regensburger Straße.“ (Verw.).

⁹³ „Gehwege am Oberen Taubentalweg sind sehr schlecht.“ (Bew.).

⁹⁴ „Nordpark: Zugänge/Beleuchtung: Ausstattung, aber nichts bzgl. Zugänge/Beleuchtung.“ (Verw.).

⁹⁵ „V.a vordere Häuser zur Goethestraße wurden saniert; guter erster Eindruck, wenn man von der Autobahn abfährt; aber die Häuser in zweiter Reihe sollten nicht vergessen werden.“ (So.K.).

⁹⁶ „Bedarf: Renovierungen an der Regensburger Straße; verrufen, sehr alte Wohnungen, Sozialwohnungen.“ (Bew.).

⁹⁷ „Im Mai 2011 fand eine Begehung am Donaustrand statt; dabei wurden Lösungen vereinbart, z.B. soll der Schlamm regelmäßig abgetragen werden und Kies soll neu aufgeschüttet werden; es wird eine ‚Hundeklo‘ -Aktion gestartet und eine sichere Badezone für Kinder eingerichtet.“ (Polit.). „Idee: gesamtes Areal erschließen, z.B. mit Trimm-Dich-Pfad.“ (Polit.). „Sanderneuerung.“ (Päd.). „Ein Spazierweg könnte angelegt werden.“ (Päd.). „Am Donaustrand sollte ein Rundgang angelegt werden.“ (Polit.). „Donaustrand muss gepflegt werden.“ (Verw.). „Donaustrand: muss weitergepflegt werden.“ (Polit.). „Uferoptimierung.“ (Verw.). „Donaustrand: Volleyballplatz ist zu nah am Wasser, Sand muss ausgetauscht werden.“ (Ver.). „Optimierung Donaustrand: Sand. Häufig unter Wasser.“ (Verw.).“

⁹⁸ „Idee: eine Tischtennisplatte für den Donaustrand.“ (Ver.). „Spielgeräte und Sitzgelegenheiten.“ (So.K.). „Donaustrand: kaum genutzt von den Jugendlichen des Mobitreffs, diese spielen Fußball, Donaustrand ist ein Volleyballfeld.“ (So.K.). „Es müssten Sitzmöglichkeiten geschaffen werden.“ (So.K.). „Baden wird nicht empfohlen. Kein Netz vorhanden. Ursprünglich sollte das Netz beim TSV Nord geholt werden können.“ (Ver.).

⁹⁹ „Handlungsbedarf: Sprachkurse, die für die Zielgruppe konzipiert sind.“ (So.K.).

¹⁰⁰ „Angebote für Jugendliche: Das Angebot ist nicht besonders groß.“ (Verw.). „Kein offenes Angebot für Kinder bis 14 Jahre im Viertel.“ (So.K.). „Es fehlen Plätze, wo Jugendliche erwünscht sind.“ (So.K.). „Im Konradviertel werden keine deutschen Jugendliche erreicht, die ausländischen Jugendlichen prägen den Treff. (...) Mobitreff im Konradviertel: Dort sind türkische und russische Jugendliche.“ (Verw.). „Die Ganztagschule wird von Eltern positiv aufgenommen. Manche Eltern suchen geradezu nach Möglichkeiten ihr Kind abzugeben.“ (Verw.). „Jugendliche sind die Zukunft. Man muss in Jugendliche investieren, v.a. auch Zeit.“ (Päd.). „Handlungsbedarf: Jugendarbeit.“ (So.K.).

¹⁰¹ „Ein wesentliches Problem, das auch in den nächsten Jahren angegriffen werden muss, ist der Bildungsrückstand von männlichen Kindern und Jugendlichen. Die Eltern einiger männlicher Jugendlicher setzen alles daran, dass der Junge die Fußballkarriere realisieren kann. Die schulischen Leistungen rücken dabei in den Hintergrund.“ (Polit.). „Viele weibliche Azubis weisen einen Migrationshintergrund auf. Die Tradition, einen Mann aus ihrem jeweiligen Kulturkreis zu heiraten, möchten sie aber nicht aufrecht erhalten. Die Männer haben nach Aussage der Azubis nicht den gleichwertigen Bildungsstand und kommen daher für die ‚Mädels‘ nicht in Frage. Die schulischen Leistungen (Berufsschule) der weiblichen Azubis sind hervorragend. Sie legen großen Wert auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.“ (Polit.).

¹⁰² „Jugendliche nehmen Drogen, weil es an irgendeiner Stelle im Leben mangelt. Sehr wichtig sind die Verhaltensprävention, d.h. die Verbesserung der Lebensqualität und Ich-Stärke der Jugendlichen, und die Verhältnisprävention, d.h. die Aufklärung in der Schule. (...) Es gibt viel Bedarf in Punkto Suchtprävention in den Schulen. Es gab früher das Lions-Quest. Lehrer wurden dort ausgebildet, um mit schwierigen Kindern umzugehen. Die Prävention sollte bereits in der ersten Klasse mit Geschichten und Puppentheater beginnen.“ (Ver.).

¹⁰³ „Hohe Zahl an Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz, viele haben keinen guten Schulabschluss.“ (So.K.). „Jugendliche haben wenig Motivation zu arbeiten, sie bekommen das nicht vorgelebt von den Eltern.“ (Fahrradwerkstatt). „Die Einstellung, dass man überhaupt nicht arbeiten möchte, weil der Staat ja aufkommt, ist zwar vorzufinden, aber das ist eher Resignation, über die die Jugendlichen die Situation für sich selbst erträglich machen.“ (Päd.).

¹⁰⁴ „Für die Mittelschüler ist es schwer einen Ausbildungsplatz zu finden, in der 9. Klasse haben momentan ca. 30-40 Prozent eine Stelle.“ (Päd.).

¹⁰⁵ „Es gibt vermittlungsresistente Personen. Dennoch muss man immer den Einzelfall betrachten. Die Vermittlungsresistenz kann auch nur temporär sein. (...) Die gute wirtschaftliche Entwicklung erhöht die Chancen derer, die jetzt arbeitslos sind, nicht. Dies führt diese Personen in eine tiefe Resignation, weil sie in einer Region leben, wo eigentlich jeder einen Arbeitsplatz findet. (...) Die, die jetzt arbeitslos sind, sind das nicht aus konjunkturellen Gründen und bedürfen besonderer Hilfe. In Berlin sind auch viele Akademiker arbeitslos. In Ingolstadt sind es ‚problematische Leute‘, die Betreuung brauchen.“ (Päd.). „Man könnte Beschäftigungsprojekte initiieren. Arbeitslose können etwas für ihr Quartier tun, ihre Lebensumwelt gestalten. Dies trifft nicht nur auf arbeitslose Jugendliche zu. Viele Migranten, die Sprachprobleme haben oder zu alt sind, eine Beschäftigung zu finden, würden sehr gerne arbeiten. Man müsste dafür extra Kosten einplanen.“ (Päd.).

¹⁰⁶ Bei diesem Handlungsfeld ist an einige Projekte der ‚Sozialen Stadt Piusviertel‘ zu denken, z.B.: ‚Jobbox‘ und ‚Nachträglicher Erwerb von Qualifikationen als Vorbereitung auf das Berufsleben‘ (vgl. Stadt Ingolstadt 2009: 14f.). „Café international im Piusviertel: über Praktikumsstellen können sich Jugendliche für eine Lehrstelle empfehlen.“ (Päd.).

¹⁰⁷ „Bedarfe: Projekte zum Thema ‚Integration durch Sport‘; mehr Übungsleiter und Räume.“ (Verw.).

¹⁰⁸ Dies gilt auch in Bezug auf die Gesundheitsförderung und auf das Übergewichtsproblem: „Übergewicht ist mehr unter den Kindern mit Migrationshintergrund verbreitet und mehr unter Jungen als unter Mädchen.“ (Verw.).

¹⁰⁹ „Mitternachtssport: Zusammenarbeit Mobile Jugendarbeit-Soziale Stadt.“ (So.K.). „Die Sportangebote des Treffs sind keine Konkurrenz für unseren Sportverein.“ (Ver.). „Soziale Stadt: auch Integrationsfußballspiele (Mobile Jugendarbeit und TSV): Viele Teilnehmer mit Migrationshintergrund; vorangetrieben durch die Quartiersmanagerin.“ (Ver.). „Stadtteilstoff: dort auch Jugendfußballturnier.“

(Ver.). „Mitternachtssport: Ab 22.30 Uhr, mal Fußball, mal Basketball, ca. 40 Teilnehmer, immer am letzten Freitag im Monat; Soziale Stadt als Ideengeber.“ (Ver.). „Es stand auch schon mal die Idee, im Raum auf dem Stadtteilstreit etwas für Männer anzubieten oder Fußballspiele über Leinwand zu übertragen.“ (Verw.). „Der Mitternachtssport sollte ausgeweitet werden.“ (Polit.).

¹¹⁰ „Wichtige Aufgabe: Senioren an neue Medien heranzuführen: Jung und Alt zusammen.“ (Polit.). „Seniorenarbeit: Bedarf. (...) Zentrale Themen: Teilhabe an neuen Medien und gesellschaftlichem Leben.“ (Verw.).

¹¹¹ „Geplant ist ein dauerhaftes Projekt, nämlich die Nachbarschaftshilfe: Träger der Nachbarschaftshilfe sollen die katholische und evangelische Kirche, die freie evangelische Gemeinde und der Stadtteilstreit sein. (...) Für den Aufbau der Nachbarschaftshilfe benötigt man einen längeren Zeitraum.“ (So.K.). „Nachbarschaftshilfe: auch Zusammenarbeit mit Kirchen.“ (Verw.). „Die Nachbarschaftshilfe aufzubauen ist besonders schwer, weil es Menschen Überwindung kostet fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus müssen Angebot und Nachfrage übereinstimmen.“ (Verw.).

¹¹² „Idee: Nachbarschaftsbörse; man trifft sich mit Schildern, wo darauf steht ‚Wir suchen‘ und ‚Wir bieten‘, dafür Ehrenamtliche.“ (Polit.).

¹¹³ „Weitere Angebote sollen im Bereich Wohnungsrenovierung und Handwerkerservice nachfolgen. Auch Geräte sollten ausgeliehen werden können.“ (Päd.).

¹¹⁴ „Handlungsbedarf besteht bei Unterstützungssystemen, die von Leuten gemanagt werden und Hilfe zur Selbsthilfe bieten.“ (Verw.).

¹¹⁵ „Es sollen Begegnungsmöglichkeiten für verschiedene Kulturen und Religionen geschaffen werden.“ (So.K.).

¹¹⁶ „Ein Miteinander im Wohnblock zwischen Deutschen und Türken kann ich so nicht sehen. (...) Vor einem Supermarkt habe ich diese Szene gesehen: Türkische Kinder haben vor dem Laden mit kleinen Steinen gespielt. Dann ist eine deutsche Frau gekommen und hat die Kinder wegen dem Steinespielen angeschrien. Darauf hat ein größerer türkischer Junge auf Deutsch gesagt: ‚Warum schreien Sie das kleine Kind so an, es kann doch kein Deutsch!‘ Das hat die deutsche Frau dann noch mehr in Rage gebracht und sie hat geschrien: ‚Das ist ja das Problem!‘. Mein Freund, der tätowiert und gepierct ist, wird von Türken abgelehnt, weil sie wohl einen Nazi in ihm vermuten, auch wegen der kurzen Haare. So hat er z.B. einer türkischen Familie die Tür zum Eingang in das Hochhaus aufgehalten, erst kam keine Reaktion. Als er die zweite Tür auch noch aufgehalten hat, hat der türkische Mann unfreundlich gefragt: ‚Warum machst Du das?‘. Dagegen halten mir die türkischen Kinder immer sehr freundlich die Tür auf. (...) Als Problem für mich sehe ich, dass ich nicht weiß, wie ich grüßen soll. Für mich selbst war das ‚Grüß Gott‘ gewöhnungsbedürftig, aber wie soll ich türkische Personen grüßen? Meist grüßen die auch nicht zurück.“ (Bew.).

¹¹⁷ „Manche Gruppen und Einrichtungen sollen noch mehr miteinbezogen werden.“ (Päd.). „Es werden zu wenige Leute erreicht. Minderheiten fehlen teilweise, da diese in ihrer Gruppe gut organisiert sind.“ (Päd.). „Ziel sollte es sein, (...) der Isolierung einzelner Gruppen entgegenzuwirken; das Zusammenleben sollte positiver werden.“ (So.K.). „Im Konradviertel gibt es viele große Hochhäuser, die Menschen sind isoliert. Um dagegen vorzugehen müsste man mehr aufsuchende Sozialarbeit betreiben, um die Menschen aus ihrem Cosmos herauszuholen.“ (So.K.). „Als Zukunftsaufgabe gilt, dass sich Personen raus in die sozialen Milieus bewegen müssen.“ (Polit.).

¹¹⁸ „Handlungsbedarf: Treffmöglichkeiten für Einheimische.“ (So.K.). „Auch die deutschen Bewohner sind nicht immer ‚unproblematisch‘.“ (Poliz.). „Es war früher eine Arbeitersiedlung und jetzt eine Ausländersiedlung. Die alten Ingolstädter fühlen sich nicht mehr wohl.“ (Bew.).

¹¹⁹ „Alteingesessene Bewohner fühlen sich nicht dazugehörig zum Treff. (...) Die deutsche Bevölkerung beschwert sich, dass sich der Treff nur für Personen mit Migrationshintergrund engagiert.“ (Päd.). „Ob v.a. Ausländer die Treffs nutzen, hängt es von dem Angebot ab. Es wird vieles für diese Zielgruppe angeboten. Außerdem besteht mehr Bedarf bei den Personen mit Migrationshintergrund. Auch das Plakatieren in verschiedenen Sprachen erweckt oft den Eindruck, dass sich das Angebot an Ausländer richtet.“ (Verw.). „Ich höre häufig, dass der Stadtteilstreit v.a. für Ausländer ist. (...) Ich nehme wahr, dass der Treff vorrangig – wenn auch nicht ausschließlich – von Menschen mit Migrationshin-

tergrund besucht wird.“ (So.K.). „Einheimische beschwerten sich, dass nur Ausländer gefördert werden. (...) Das Stadtteilstfest hat eher den Ruf eines Ausländerfests, allerdings sind dort auch Einheimische vertreten.“ (So.K.).

¹²⁰ „In der Aktivierung und dem Einbezug der Bürger liegt eine wichtige Aufgabe der Sozialen Stadt.“ (Verw.).

¹²¹ „Auch ehrenamtliche Strukturen müssen geschaffen werden.“ (Verw.).

¹²² „Die Schaffung einer Nachhaltigkeitsstruktur ist sehr wichtig. Dies wurde mit der Gründung der Mütterinitiativen bereits begründet und soll mit der Nachbarschaftshilfe fortgeführt werden. (...) Ich sehe Bedarf in der Schaffung von nachhaltigen Netzwerken.“ (Verw.). „Die Mütterinitiativen Konradviertel, Piusviertel und Augustinviertel haben den Verein GABE gegründet. (...) Der Verein GABE wurde gegründet, um Zuschüsse zu beantragen und hat sich als Ziel vorgenommen, das soziale Leben zu fördern und Migranten zu aktivieren. (...) Um den weniger werdenden Zuschüssen zu begegnen, wurde der Verein GABE gegründet.“ (So.K.). „Das Feedback auf die Mütterinitiativen ist sehr gut. Als Beweis dafür kann das Projekt ‚Gemeinsam, aktiv für Bildung und Erziehung‘ (GABE e.V.), das von der Mütterinitiativen initiiert worden ist, dienen.“ (So.K.).

¹²³ „In der Verwaltung braucht es eine Person, die das Projekt steuert. Am besten wäre ein interdisziplinäres Team aus Stadtplanern, Sozialpädagogen und Verwaltungsspezialisten mit Erfahrung. Wichtig ist ein Gespür für die Aufgabe, die nicht nur aus Antragsstellung besteht.“ (Verw.).

¹²⁴ „Kirchen und Sportverbände können mit einbezogen werden, so muss der Stadtteilstreff nicht alles selbst entwickeln und kann auf Vorhandenes zurückgreifen. Man kann Konzepte auch gemeinsam entwickeln.“ (Verw.). „Großes Engagement der Lessingschule in Bezug auf Integrationsmaßnahmen.“ (Verw.). „Auch zusammen mit den Schulen könnte man noch mehr machen. Die Schulen und viele Lehrkräfte sind schon sehr engagiert, auch die Rektoren sind sehr engagiert.“ (Polit.). „Von russischen und türkischen Bewohnern werden Vereine eher skeptisch eingeschätzt, weil man sich dort binden muss. Der Treff kann diese auch zu den Vereinen hinführen.“ (Verw.). „Generell ist die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen besonders wichtig.“ (Polit.). „Im Rahmen des Projektes Soziale Stadt leisten Kirchen, Sportverbände und Schulen einen wichtigen Beitrag dazu, möglichst viele Bewohner des Stadtteils zu erreichen und Ihnen vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten anbieten zu können.“ (Polit.).

¹²⁵ „Man könnte das Donau-City-Center (DCC) stärker als Informationsplattform nutzen. Insgesamt muss besser über Veranstaltungen des Viertels informiert werden; viele Informationen erfahre ich „zufällig.“ über Kindergarten, Kirche etc. Wenn Personen jedoch nicht an solche Treffpunkte kommen, haben sie Schwierigkeiten, über Veranstaltungen Bescheid zu wissen. Dadurch, dass im DCC viele verschiedene Geschäfte sind (Apotheken, Ärzte, Einzelhandel, Bio-Läden, Fitness-Center) könnten viele unterschiedliche Personen erreicht werden.“ (Bew.).

¹²⁶ „Man muss Anreize schaffen, dass sich Vereine und Einrichtungen beteiligen; Aktionen, Wettbewerbe, Belohnungen. (...) Sponsoren suchen, auch Audi.“ (Polit.).

¹²⁷ „Es besteht Bedarf, das Integrierte Handlungskonzept zu überarbeiten und fortzuschreiben. Dies sollte nach der Evaluierung in Workshops mit Fachleuten und Bürgern stattfinden.“ (Verw.).

¹²⁸ „Die Soziale Stadt muss mehr in die Verwaltung mit eingebunden werden. Beide sollen gemeinsam arbeiten. Die Soziale Stadt soll nicht isoliert betrachtet werden. (...) Auch die Fachämter sollen gemeinsam mit der Sozialen Stadt arbeiten.“ (Verw.).

¹²⁹ „Koordination zwischen den Sozialen Stadt-Vierteln: Das ist zu kurz gekommen, bleibt aber weiterhin notwendig.“ (Verw.).

¹³⁰ „Kurse in den Stadtteilen könnten zusammengefügt werden: keine doppelten Angebote, Transporte organisieren.“ (Verw.).